Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 22. September 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 224

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Roosevelt in Detroit.

Neuer Fahr-Unfall mit knapper Noth verhütet!

Detroit, 22. Sept. Am Sonntag traf Präsident Roosevelt in unserer reichgeschmückten Stadt ein und stieg im „Hotel Cadillac" ab. Nach dem Gottesdienst besuchte er den früheren Kriegssekretär Alger, und einige Minuten war er auch im St. Mary's Hospital am Krankenbett von Thomas K. Doherty, einem schwindsüchtigen Veteran des spanisch-amerikanischen Krieges, der den Präsidenten zu sehen verlangt hatte.

Schon wieder wurde eine Tragödie in Verbindung mit einer Ausfahrt des Präsidenten gerade noch abgewandt. Während am Sonntag-Nachmittag der Präsident in der Stadt herumfuhr, liefen zwei kleine Mädchen an Jefferson Avenue, unmittelbar vor die Pferde des daherfausenden Wagens. Kapt. Guyman vom Polizei-Departement bemerkte die Kinder im letzten Augenblick, und nur dadurch, daß er die Pferde auf ihre Hinterbeine zurückriß, verhinderte er, daß ihre Hufe die Kleinen zertraten! Die Insassen der Präsidentenkutsche sprangen entsetzt auf und waren dann sehr froh, daß Alles so gut abgelaufen war. Auf Veranlassung des Präsidenten wurde aber dann nach weniger dicht gefüllten Straßen eingelenkt.

Seine Reden nahm der Präsident erst heute wieder auf.

New York, 22. Sept. Die Rede, welche Präsident Roosevelt am Mittwoch in Milwaukee halten soll, drei Tage vor der Eröffnung der republikanischen Wahlkampagne in Ohio, soll den Grundton für das republikanische Programm in der Zoll-Revisionsfrage geben. Zu diesem Programm gehört auch eine Extra-Tagung des Kongresses im Frühjahr 1903, —vorausgesetzt, daß im November d. J. ein republikanischer Kongreß gewählt wird

Detroit, 22. Sept. Die blaue und graue Uniform der Veteranen des spanisch-amerikanischen Krieges, deren 3. Reunion durch die Anwesenheit des Präsidenten Roosevelt besonders denkwürdig gemacht wird, waren heute hier allenthalben zu sehen. Jeder einlaufende Zug brachte weitere Delegaten und Veteranen und noch viele Andre, welche den Präsidenten sehen wollten Das Wetter war warm und angenehm, wenn auch anfangs etwas trübe.

Schon um 2 Uhr Morgens brachte eine Veteranen-Delegation aus Saginaw und Bay City, unter Vorantritt einer Musik-Kapelle, am „Hotel Cadillac" dem Präsidenten ein Ständchen. Dieser erhob sich jedoch nicht. Bald nach 9 Uhr Vormittags aber fuhr er nach der „Light Guard Armory", wo die Veteranen-Konvention stattfindet. Er erhielt große Ovationen unterwegs und in der Halle.

Heute Nachmittag ist die Parade der Veteranen und anderer Organisationen, und der Präsident hält Revue über dieselbe. Auf dem Veteranen-Bankett heute Abend hält der Präsident eine größere Rede.

Von hier aus fährt die Präsidenten-Partie nach Indianapolis weiter.

Streik-Lage unverändert.

So sagt der Verbandspräsident Mitchell.

New York, 22. Sept. Der Grubenarbeiter-Präsident Mitchell erklärte heute, seine Nachrichten von dem Kohlen-Streikfeld zeigten keine Aenderung in der Lage. Er will heute wieder von New York abreisen.

Minneapolis, 22. Sept. Die Angestellten der hiesigen Mühlen wollen, wenn nicht bis Donnerstag die Mühlenbesitzer den achtstündigen Arbeitstag eingeführt haben, an den Streik gehen.

Cleveland, 22. Sept. Die Zwistigkeiten zwischen den organisirten Anstreichern dahier und ihren Arbeitgebern sind beigelegt, und alle betreffenden Geschäfte sind „unionisirt". Wie es heißt, war dies hauptsächlich das Verdienst der Gattin des Bundessenators Mark Hanna; die Anstreicher wollten sich an Letzteren wenden, derselbe war jedoch nicht in der Stadt. Mrs. Hanna bewilligte darauf die Forderungen der Anstreicher, welche an dem Hanna'schen Gebäude arbeiten, und Andere folgten diesem Beispiel.

Benutzte Oel statt Kohle.

New York, 22. Sept. Der Dampfer „Kensington" von der Amerikanischen Linie, welcher aus Antwerpen heute hier eintraf, hatte auf der Fahrt von Newcastle, England, nach Southampton Erdöl alsBrennmaterial, statt Kohle, mit Erfolg benutzt. (In Newcastle hatte der Dampfer die entsprechende Einrichtung erhalten.)

Da jedoch die Einrichtung noch nicht sogleich für eine längere Fahrt bereit war, so verschob man die volle Probe bis zur Rückfahrt des Dampfers von hier nach Antwerpen.

Künstler an Gas erstickt.

New York, 22. Sept. Der 70jährige J. Charles Collins, seinerzeit ein berühmter Maler (namentlich durch die Gemälde „Lookout" und „Frühling" bekannt) wurde in seinem Zimmer in einem Kosthause als Leiche gefunden. Der Koroner gab einen Wahrspruch ab, welcher besagt, daß der Tod durch entweichendes Gas, nach dem zufälligen Oeffnen eines Gashahnens, verursacht worden sei. In den letzten Jahren befand sich Collins in ziemlich dürftigen Umständen; denn sein abnehmendes Augenlicht machte es ihm nicht mehr möglich, feinere Arbeiten seiner Profession auszuführen.

4 Todte, 6 Schwerverletzte.

Kohlengruben-Unglück in West-Virginien.

Fairmont, W. Va., 22. Sept. Durch eine Gas-Explosion in der Stafford'schen Kohlengrube der New Central Coal Co., in der Nähe von hier, wurden 4 Mann getödtet, 6 schlimm verwundet, und noch mehrere andere schwer verletzt.

Das Losfeuern einer Dynamit-Ladung soll die Explosion verschuldet haben. Es waren zur Zeit des Unglücks 25 Mann an der Arbeit.

Zum Hooper-Pulitzer-Mord.

New York, 22. Sept. Die Polizei hier und in der Umgegend und anderwärts tappt bezüglich des Aufenthaltes von William Hooper Young, der wegen der Ermordung der Schneidersfrau Pulitzer gesucht wird (und ein Enkel des Mormonen-Oberhauptes Brigham Young, jedoch selber nicht mehr mit der Mormonenkirche in Verbindung stehen soll), noch immer im Dunkeln.

Als der Koffer des Gesuchten im Polizei-Hauptquartier geöffnet wurde, fand man u. A. ein Dolchmesser mit einer achtzölligen Klinge und einem vierzölligen Elfenbein-Griff, das falsche Gebiß der Annie Pulitzer, den Hut und andere Gegenstände der Ermordeten, Kleidungsstücke von Young selbst, einen zerbrochenen Kamm, eine verbogene Haarnadel, rothen Pfeffer und einen Zeitungs-Ausschnitt. Das Innere des Kofferdeckels zeigte Blutspuren, und ebenso die Dolchklinge.

Auch ein Unterhemd und ein Hut Young's weisen Blutflecke auf. Alle Gegenstände, die aus den Young'schen Gemächern vermißt wurden, fanden sich im Koffer.

Der Mann, der in Derby, Konn., neuerdings als verdächtig festgenommen wurde, hatte ebenfalls rothen Pfeffer im Besitz; im Uebrigen ist seine Persönlichkeit allem Anschein nach noch recht zweifelhaft.

Young's Vater soll sich derzeit als Mormonen-Missionär, mit einer Anzahl anderer Missionäre, in Europa aufhalten.

New York, 22. Sept. Die Leiche der ermordeten Schneidersfrau Anna Pulitzer wurde aus der Morgue in Jersey City weggebracht und nach Perth Amboy, N. J., gesandt, wo ihre Eltern wohnen.

Derby, Konn., 22. Sept. Geheimpolizist Finley von New York traf mit Gustav A. Ernest von Brooklyn, welcher Wm. Hooper Young kennt, hier ein, und Letzterer erklärte bestimmt, daß der hier verhaftete Mann der gesuchte Mordverdächtige sei!

Ausland.

Hohenlohe bleibt auf dem Posten.

Berlin, 22. Sept. Die Straßburger Nachricht, daß der bisherige Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg wegen seines hohen Alters (er feierte kürzlich seinen 70. Geburtstag) zurücktreten werde, wird in hiesigen Regierungskreisen entschieden dementirt. Im Gegentheil wird versichert, daß der Fürst, welcher trotz seines hohen Alters sich körperlicher und geistiger Frische erfreut, das volle Vertrauen des Kaisers und der Bundesfürsten genieße und auch noch nicht amtsmüde sei. Er bekleidet das Amt seit dem 28. Oktober 1894, als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe, der damals zum Reichskanzler befördert wurde.

Weitere Albaner-Ausschreitungen

Konstantinopel, 22. Sept. Die Eisenbahn zwischen Mitrowitza und Wuschitar wurde von den Anhängern des Albaner-Häuptlings Izza Boljetinaz aufgerissen, welcher schon vor Kurzem seine Absicht ausgesprochen und bethätigt hatte, dem neu ernannten russischen Konsul nicht zu gestatten, sein Amt in Mitrowitza zu übernehmen. Hierdurch wird das Eintreffen der russischen Truppen, welche zur Beschützung des Konsuls abgesandt wurden, noch weiter verzögert. Obwohl behauptet wird, Boljetinaz sei von Truppen umzingelt, ist er immer noch zu Mitrowitza versteckt.

Geht mit dem Zentrum.

Berlin, 22. Sept. Wie das Zentrum vor mehreren Tagen, so hat jetzt auch die Fraktion derFreikonservativen oder Reichspartei beschlossen, an dem Zoll-Kompromiß festzuhalten, auf den sich die Mehrheit der Zoll-Kommission des Reichstages geeinigt hat. Das bedeutet also kein weiteres Nachgeben gegenüber der Regierung. Somit wird auch die zweite Kommissions-Berathung wenig Werth haben, und das Reichstags-Plenum, das Mitte Oktober zusammentritt, hat das letzte Wort zu sprechen.

† Feldmarschall-Leutnant v. Schauer.

Wien, 22. Sept. Feldmarschall-Leutnant Leo Ritter v. Schauer, welcher nach seiner Pensionirung mehrere Jahre in den Ver. Staaten lebte, ist hier gestorben.

König Leopolds verstoßene Tochter

Brüssel, 22. Sept. Der jüngste skandalöse Auftritt in der belgischen Königsfamilie zu Spa am Sarg der Königin Henrietta (worüber bereits auf der Innenseite berichtet ist), erhält alle Kreise in Aufregung, und das ganze Publikum stellt sich auf die Seite Stephanies. Letztere äußerte übrigens gar keine Klagen über ihren Vater.

Man wußte wohl, daß König Leopold sehr gegen die zweite Verheirathung Stephaniens war, selbst nachdem Kaiser Franz Josef von Oesterreich, der Vater des unglücklichen Kronprinzen Rudolf, dieser zweiten Vermählung beigestimmt hatte. Aber es hat doch überrascht, daß Leopolds Unversöhnlichkeit so lange dauert und sich sogar an der Bahre der Gemahlin, und Stephanies Mutter, äußert.

Prinzessin Stephanie wohnte heute einem Todtenamt für ihre Mutter bei, das sie auf eigene Hand bestellt hatte. Sie wurde beim Verlassen der Kirche von einer großen Volksmenge theilnehmend begrüßt. Am offiziellen Leichenbegängniß wird sie wahrscheinlich nicht theilnehmen.

Spa, Belgien, 22. Sept. Der Trauer-Gottesdienst für die Königin Henrietta, vorbereitlich der Wegbringung der Leiche nach Brüssel, wurde in einer Kirche dahier abgehalten. Später wurde der Sarg nach einem Leichenwagen gebracht und vollständig mit Blumen überdeckt. König Leopold, auf den Arm des Prinzen Albert vonFlandern, des muthmaßlichen Thronerben, gelehnt, folgte der Leiche zu Fuß, und hinter ihnen her schritten die Minister, Generäle und andere hervorragende Persönlichkeiten. Auf beiden Seiten der Leichen-Prozession bildeten Truppen Spalier, hinter denen große Volksmengen standen.

Nach amerikanischem Vorbild.

Berlin, 22. Kept. Ein Vertreter der größten Textilfabrik in München-Gladbach, Regierungsbezirk Düsseldorf, welcher sich gegenwärtig Geschäfte halber in Berlin aufhält, erklärte im Laufe einer Unterredung, die amerikanischen Methoden der Lohnzahlung, der Fabrikation und der Arbeitseintheilung fänden langsam, aber sicher in deutschen Fabriken Eingang. Die Arbeiter würden dadurch in den Stand gesetzt, bedeutend mehr zu leisten, sie verdienten mehr, und die Produktionsfähigkeit sowie die Konkurrenzkraft der Fabriken seien gestiegen, während die Herstellungskosten erheblich abgenommen hätten. Die Leiter der von ihm vertretenen Textilfabrik hätten die Frage geraume Zeit eingehend studirt und sich von der Ueberlegenheit der amerikanischen Methoden derart überzeugt, daß sie mit deren Einführung nicht gezaudert hätten. Die Unternehmer befänden sich wohl dabei, und die Arbeiter zeigten sich völlig zufriedengestellt.

Luftschiff-Erfinder Ganswindt entlastet.

Berlin, 22. Sept. Das Gerichtsverfahren gegen den Luftschiff-Erfinder Hermann Ganswindt ist nun endgiltig eingestellt worden. Ganswindt wurde im letzten April hier eingesperrt, weil er angeblich ein größeres Publikum mit werthlosen Aktien für seine Erfindung über's Ohr gehauen hatte, wurde aber Mitte Juni aus der Untersuchungshaft entlassen. Die, vom Gericht erkorenen Sachverständigen, welche Ganswindts Modelle prüften, gaben ihr Gutachten dahin ab, daß der Erfinder vermuthlich in gutem Glauben handelte, und daß seine Pläne hinreichend Werth besäßen, um die Absicht des Schwindels auszuschließen. So wurde denn Ganswindt wieder in Freiheit gesetzt, und jetzt ist das ganze Gerichtsverfahren sistirt.

Zum Amerikanisten-Kongreß.

Berlin, 22. Sept. Zwei außerordentliche Professoren der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität, Dr. E. Seler und Dr. B. von den Steinen, reisen demnächst nach New York ab, um dem dort stattfindenden Amerikanisten-Kongreß (für die Erforschung amerikanischer Alterthümer und entsprechender Geschichte und Sagen) beizuwohnen. Prof. Seler, welcher hier den Amerikanisten-Lehrstuhl einnimmt, der vom Herzog von Loubat aus New York dotirt wurde, wird einen Vortrag über den, kürzlich im Vatikan aufgefundenen Kodex alter mittelamerikanischer Hieroglyphen halten.

Die Wirren in Kolombia.

Washington, D. K., 22. Sept. Das Flotten-Departement erhielt neuerdings folgende Kabeldepesche vom Befehlshaber des Kreuzerbootes „Cincinnati", McLean:

„Colon, 20. Sept. Die Ver. Staaten bewachen und garantiren den Verkehr auf der Landenge und die Durchgangs-Bahn. Heute gestattete ich den Austausch kolombischer Regierungstruppen zwischen Panama und Colon (anfangs hatten die amerikanischen Wachmannschaften solche Truppenbeförderung auf der Panama-Bahn völlig verweigert). Etwa 1000 Mann Truppen fuhren in jeder der beiden Richtungen, ohne Waffen, und von den amerikanischen Seesoldaten in derselben Weise bewacht, wie andere Passagiere.

Waffen und Munition folgten in einem Extra-Zug nach, der ebenfalls von unseren Flotten-Streitkräften bewacht wurde, in derselben Weise, wie andere Fracht."

Die bösen flachen Absätze.

Füße der deutschen Frauen werden angeblich größer.

Berlin, 22. Sept. Die hiesigen Großschuhhändler konstatiren, daß die Füße der deutschen Frauen infolge der ganz flachen Absätze der Schuhe immer größer werden. Man wird deshalb mit der allgemeinen Wiedereinführung der hohen Absätze wohl nicht lange auf sich warten lassen. Denn auch deutscher Frauen Dichten und Trachten geht wohl dahin, auf „großem Fuß" zu leben — aber große und noch dazu immer größer werdende Füße lassen sie sich doch nicht gern vorwerfen.

Amerikanische Jagdgäste des Prinzen Heinrich.

Berlin, 22. Sept. Die amerikanischen Gäste des Kaisers nehmen dieser Tage an einer Jagd in der Letzinger Heide (Regierungsbezirk Magdeburg) theil, welche Prinz Heinrich veranstaltet. Voraussichtlich wohnen sie auch der kaiserlichen Hofjagd im November bei.

Schreckensthat eines Lehrers.

Berlin, 22. Sept. Zu Weendan, in der holländischen Provinz Groningen, erwürgte ein, plötzlich wahnsinnig gewordener Lehrer 5 seiner Schüler, verwundete 7 andere schwer und beging endlich Selbstmord, indem er sich in den Dorfteich stürzte.

Partei-Vorstand wiedergewählt.

München, 22. Sept. Auf dem, zum Abschluß gelangten Sozialistentag dahier ist trotz vielfacher Opposition der alte Parteivorstand wiedergewählt worden. Die gemäßigte Richtung unterlag vollständig.

Kurz vor Schluß des Parteitages kam auch das Thema der Fleischtheuerung aufs Tapet, und es wurde über „die Lässigkeit der Regierungen, den Armen zu Hilfe zu kommen und den Ausbeutern das Handwerk zu legen", gehörig losgezogen. Es gelangten Beschlüsse zur Annahme, wonach in ganz Deutschland Protestversammlungen gegen die Fleischtheuerung abgehalten werden sollen. Zugleich werden die sozialistischen Mitglieder des Reichstags angewiesen, die Regierung bezüglich des Fleischmangels und des Verbots der Fleischeinfuhr zu interpelliren.

Die verderbliche Fleischtheuerung.

Stuttgart, 22. Sept. Auch die württembergische Regierung hat jetzt, dem Beispiele anderer verbündeter Regierungen des deutschen Reiches folgend, Erhebungen betreffs der Fleischtheuerung angeordnet, welche die minder bemittelten Klassen in ihrer Ernährung so schwer schädigt. Die Bevölkerung verlangt mit immer größerer Entschiedenheit Beseitigung der Einfuhr-Verbote, welch' letzteren allein das fortgesetzte Steigen der Fleischpreise zugeschrieben wird.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Lebensgefährlich verwundet.

Victor Berney von einem Unbekannten niedergeschossen.

An 31. und Morgan Str. wurde heute Victor Berney, Nr. 2922 Farrell Straße, von einem Unbekannten niedergeschossen und lebensgefährlich verwundet. Der Thäter bewerkstelligte seine Flucht und wußte sich bislang seiner Verhaftung zu entziehen. Berney's Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet.

Gläubiger trauten nicht.

Vor einigen Tagen setzte bekanntlich Bundesrichter Jenkins die Herren Pope, Coleman und Miller zu Massenverwaltern der hiesigen Anlagen der American Cycle Mfg. Co. ein. Die Mehrzahl der Gläubiger der bankerotten Firma waren mit der Persönlichkeit der von jenem Richter ernannten Massenverwalter aber nicht einverstanden und erwirkten, ehe die Herren Pope, Coleman und Miller noch die von ihnen geforderte Amtsbürgschaft hinterlegt hatten, die Ernennung von Max Whitney und C. W. Rhode als Verwalter der Bestände der American Cycle Mfg. Co. durch Bundesrichter Kohlsaat, den sie zu diesem Behufe in seinem Landsitz in Geneva Lake aufsuchten. Rhode und Whitney leisteten sofort die vom Richter von ihnen verlangte Bürgschaft. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es zu einem erbitterten gerichtlichen Kampfe kommen, ehe festgestellt worden ist, welchem von den Massenverwaltern die Obhut der Bestände der Gesellschaft zusteht.

Der Ogden Avenue-Plan.

Von der Behörde für lokale Verbesserungen wird dem Stadtrath heute wahrscheinlich der vollständige Plan für die Verlängerung der Ogden Avenue, von der Randolph Str. bis nach dem GermaniaPlace, zugestellt werden. Derselbe wird dann voraussichtlich den Ausschüssen der Straßen und Gassen der Nord- und der Westseite zu gemeinschaftlicher Erwägung überwiesen werden. Es handelt sich hier bekanntlich um eine Maßnahme, welche sehr zweckmäßig und für die beiden in Frage kommenden Stadttheile recht vortheilhaft sein würde, der aber auch einen Kostenaufwand von mindestens 5 Millionen Dollars bedingen und bei den betheiligten Grundeigenthümern, welche für die Kosten aufkommen sollen, auf heftigen Widerstand stoßen wird.

Brandstifter an der Arbeit.

Es wurden drei Versuche gemacht, zwei Miethsgebäude in Brand zu setzen.

Die Bewohner des an 18. Str. und Wabash Ave. gelegenen Suffield-Miethsgebäudes und die des Morton-Miethsgebäudes an 18. Str. und Michigan Ave., befinden sich in hochgradiger Aufregung über mehrere Versuche, die angeblich ruchlose Halunken machten, um die Gebäude in Brand zu setzen. Gestern Abend wurden hinter dem Suffield-Gebäude drei Tomaten-Büchsen gefunden, die mit Gasolin gefüllt waren, welches lichterloh brannte. Die Flammen hatten sich schon dem Holzwerk des Gebäudes mitgetheilt, als die Feuerwehr auf derBrandstätte eintraf. Das Feuer wurde gelöscht, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte.

Der erste Versuch, das Morton-Gebäude anzuzünden, wurde am 8. September, Morgens vier Uhr, gemacht. Ein junger Mann, der um jene Zeit von der Arbeit heimkehrte, fand eine Büchse, die eine halbe Gallone Petroleum enthielt, und eine Menge Papier auf dem Treppenabsatz in Höhe des dritten Stocks in Brand vor. Am Freitag Abend um sechs Uhr wurde von Kindern auf dem obersten Treppenabsatz wiederum eine Büchse, die Petroleum enthielt, und welche mitPapier umgeben war, brennend vorgefunden. Bewohner des Gebäudes wollen gesehen haben, wie sich ein schäbig gekleideter Mann eiligst entfernte. Bisher fehlt von den Brandstiftern jede Spur.

In dem Gebäude Nr. 323 LaSalle Str., in dem sich die Anlage der Erby Carriage & Wagon Company befindet, entstand heute zu früher Morgenstunde ein Feuer, welches gelöscht wurde, nachdem es etwa $400 Schaden am Gebäude verursacht hatte. Der Brand wurde wahrscheinlich durch eine Kreuzung elektrischer Drähte verursacht.

Im Erdgeschoß des fünfstöckigen Gebäudes der Firma E. H. Sargent & Company, Nr. 143—145 Lake Str., geriethen gestern früh Chemikalien in Brand. Es erfolgten mehrere heftige Explosionen. Der Brand wurde gelöscht, nachdem etwa $5000 Schaden verursacht war.

Des Erdenwallens müde.

Die Farbige Esther Johnson zog den Tod der Schande vor.

Die Farbige Esther Johnson hatte ihre Dienstherrin, Frau J. J. Dabooch, Nr. 1627 Sheridan Road, um ein Dutzend silberne Löffel und zwei Paar Handschuhe bestohlen. Die mit derAufarbeitung des Falles betrauten Detektives nahmen sie ins Gebet. Sie gestand und führte die Beamten nach der Wohnung ihrer Schwester, FrauMary Kidd, Nr. 120 Hazel Ave., wo sie die Beute versteckt hatte. Dann trank sie Karbolsäure. Sie wurde nach dem Deutschen Hospital geschafft, wo sie kurze Zeit nach ihrer Einlieferung starb.

In einem Pferch auf den Viehhöfen jagte sich gestern Morgen ein Unbekannter eine Kugel in die rechte Lunge. Polizist Murphy fand den Lebensmüden sterbend vor. Der gutgekleidete Mann starb, ehe noch die Ambulanz zur Stelle war.

G. Nolan, der am Samstag Vormittag in einem Anfalle von Schwermuth in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 88 Center Ave., eine Gabe Morphium verschluckte, starb gestern im County-Hospital.

Frau Annie Thompson, Nr. 1868 Arlington Place, nahm gestern Abend in selbstmörderischerAbsicht Morphium ein. Sie wurde ohnmächtig an Clark Str. und Diversey Boulevard vorgefunden. Man schaffte sie nach dem Deutschen Hospital, wo es den Aerzten gelang, sie ins Bewußtsein zurückzurufen. Sie weigerte sich, irgend welche Angaben über die Beweggründe zu ihrer Verzweiflungsthat zu machen.

Der Arbeiter Patrick Ryan, Nr. 384 W. Taylor Str., brachte sich gestern drei Schnittwunden in den Hals bei. Er fand Aufnahme im County-Hospital. Die Aerzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

Knappes Entkommen.

Nur durch Anwendung der Luftbremsen und Bestreuen der Schienen mit Sand wurde heute auf den Geleisen der Illinois Zentral-Bahn an Harmon Court ein Zusammenstoß eines einlaufenden Lokalzuges mit einem auslaufenden South Chicagoer Expreßzuge vermieden. Beide Züge waren stark besetzt. Sie kamen 75 Fuß von einander entfernt zum Halten. An jener Stelle, an welcher sich die Züge zu kreuzen pflegen, befindet sich eine Weiche, durch die einer der Züge auf ein Seitengeleise geleitet wird. Heute früh waren Arbeiter mit der Ausbesserung der Strecke beschäftigt. Die Weiche war geöffnet. Das Warnungszeichen wurde von den Lokomotivführern beider Züge erst im letzten Augenblick bemerkt, doch gelang es ihnen, die Züge rechtzeitig zum Halten zu bringen. Die Passagiere wurden sich gar nicht der Gefahr bewußt, in der sie geschwebt hatten.

* Der Maschinenbauer Robt. Dawson wurde gestern im Badezimmer des Logirhauses Nr. 2120 Carroll Ave. an Leuchtgas erstickt vorgefunden. Man vermuthet, daß er einem Unfall erlag.

„Nicht schuldig!"

Vor den Schranken des Kriminalgerichts.

Wheeler und seine Gesellen.

Der Verhandlungs-Termin für die Verschwörungs-Anklage wird morgen anberaumt.—Die Bürgen des Wheeler liefern diesen an den Sheriff aus.

Vor der Abtheilung des Kriminalgerichts, in welcher Richter Brentano den Vorsitz führt, hatten sich heute Kapitän Edward Williams, Geschäftsführer der Masonic Fraternity Temple Association, Luke Wheeler, John J. Healy und James B. Hoy eingefunden, um der Verlesung der gegen sie vorliegenden und auf Verschwörung, bezw. Urkundenfälschung lautenden Anklagen beizuwohnen. Auf die Frage, ob sie sich schuldig bekennen wollten, antworteten alle Vier: „Nicht schuldig!" — Die Vertheidiger: Charles S. Thornton für Williams, Miles J. Devine und Frank Donahue für Wheeler und Frank Bowen für Healy und Hoy, behielten sich das Recht vor, die in der gegebenen Antwort liegende Anerkennung der Rechtmäßigkeit des Verfahrens zurückzuziehen, falls sie bei Durchsicht der Anklageschriften in denselben Fehler entdecken sollten, welche dieselben hinfällig machen.

Kapitän Williams hatte geglaubt, daß seine persönliche Anwesenheit im Gericht heute nicht erforderlich sein würde, da ja doch vorläufig noch nicht mit der Verhandlung begonnen wird. Hilfs-Staatsanwalt Barnes war aber nicht mit dieser Auffassung einverstanden und so mußte Anwalt Thornton seinen säumigen Klienten telephonisch herbeirufen. Herr Barnes verlangte nachher, daß die Verhandlung auf nächsten Montag anberaumt werden möge, man einigte sich aber darauf, daß der Vertheidigung bis morgen Zeit gegeben werden solle, die Anklageschriften zu prüfen. Sobald das geschehen sein wird, soll der Verhandlungstermin festgesetzt werden.

Staatsanwalt Deneen ist der Ansicht, daß die Verhandlung der Verschwörungs-Anklage nicht länger als zwei Tage in Anspruch nehmen sollte. Die Staatsanwaltschaft werde bei derselben nur wenige Zeugen vorführen, und auch die Vertheidigung werde kaum viele Entlastungszeugen vorzubringen haben. Es heißt übrigens, daß der Vertheidiger des Kapitän Williams für diesen um ein gesondertes Prozeßverfahren nachsuchen werde. Es ist in der Rechtsgeschichte von Cook County ja nichts Unerhörtes, daß ein einzelner Mann wegen Verschwörung prozessirt wird.

Wheelers Vertheidiger sind von der Staatsanwaltschaft in Kenntniß gesetzt worden, daß diese morgen als erste von den gegen Wheeler vorliegenden Anklagen wegen angeblicher Wechselfälschung diejenige aufrufen werde, in welcher es sich um Fälschung von Wechseln auf den Namen der Walker-Ehrman Co. handelt. Die von der Spezial-Grand-Jury gegen Wheeler erhobenen Anklagen wegen Wechselfälschung wird die Staatsanwaltschaft übrigens niederschlagen lassen. Es sind später von den regelmäßigen Großgeschworenen für den September-Termin auf vollständigeres Beweismaterial hin bekanntlich neue Anklagen gegen den jungen Lebemann erhoben worden, und diese sind es, welche die Staatsanwaltschaft zur Verhandlung bringen wird.

Die Gebrüder Julius und Louis Frank, welche die Bürgschaft für Wheeler gestellt hatten, nachdem die Staatsanwaltschaft erklärt hatte, daß ihr die Bürgschaft der Gebrüder Miles und des Ex-Alderman Bennet nicht genüge, haben heute ihre Bürgschaft zurückgezogen und Wheeler durch den Konstabler Johnson an den Sheriff ausliefern lassen. Die Gebrüder Miles haben sich sofort auf die Suche nach neuen Bürgen gemacht, und es wurde Wheeler gestattet, sich vorläufig in der Kanzlei des Sheriffs aufzuhalten, bis es sich gezeigt haben würde, ob die Suche Erfolg hat, oder nicht.

Die Gebrüder Frank hatten Grundbesitz im Betrage von $90,000 nachgewiesen, um die auf $15,000 bemessene Bürgschaft stellen zu können. Sie erklären, daß Wheeler ihnen persönlich nicht bekannt sei. Sie befürchteten zwar nicht, daß der Angeklagte davongehen und sie im Stich lassen würde, aber sie hätten sich anders besonnen und wollten das Risiko, welches mit der Sache verbunden sei, lieber nicht länger laufen.

Todt aufgefunden.

Neben den Geleisen der Rock Island-Bahn wurde heute Morgen in Blue Island der dortselbst No. 497 State Str. wohnhafte, 17 Jahre alte Henry Holland todt aufgefunden. Wie man annimmt, ist der junge Mann während der Nacht entweder von einem Zuge gefallen, oder aber er wurde von einem solchen erfaßt, während er die Geleise entlang schritt. Der Verunglückte arbeitete als Knecht auf einer in der Nähe von Blue Island gelegenen Farm.

Aus den Polizeigerichten.

Schon 70 Jahre alt und noch ein Heißsporn.

William Gertenberg, der heute mit verbundenem Kopfe und braun und blau geschlagenen Augen vor Richter Hamburger sich gegen die Anklage des unordentlichen Betragens vertheidigen sollte, ist 70 Jahre alt, aber er hat das Temperament eines Zwanzigjährigen. Und das ist, wie die Polizei behauptet, sein Fehler. Er geräth gar zu leicht in Zorn, und dann schlägt er blindlings auf seinen Gegner los. Am Samstag hatte seine Gattin Sophie, die um fünf Jahre älter als er ist, nicht zur bestimmten Stunde das Abendessen auf dem Tische. Papa Gertenberg war schlechter Laune und das Wartenmüssen verdroß ihn erst recht. Er ließ im Aerger einige tadelnde Bemerkungen laut werden, die seine Frau nicht unbeantwortet ließ. Da kam sein unseliges, wildes, heißes Temperament wieder zum Vorschein, das in früheren Jahren manches Leid über ihn gebracht hat. Er stürmte mit erhobenen Fäusten auf seine treue Lebensgefährtin ein und schlug sie. Die alte Frau rettete sich auf die Straße hinaus. Vorübergehende kamen ihr zu Hilfe und hielten ihren Verfolger fest. Der schlug wie ein Rasender um sich. Man mußte ihn hart angreifen, wollte man ihn wieder zur Vernunft bringen. Die Polizei wurde herbeigerufen; Gertenberg mußte sein behagliches Heim an Clybourn Ave. mit einer Zelle der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache vertauschen. Richter Hamburger vertagte heute die Verhandlung bis zum 20. September. Freunde des alten Heißsporns hoffen bis dahin mildernde Umstände geltend machen zu können. Frau Gertenberg weigert sich, alsAnklägerin und Zeugin gegen ihren Mann aufzutreten.

William J. Rafferty, Sekretär der internationalen Union der Gummiwaarenverfertiger, und Nr. 1093 W. 20. Straße wohnhaft, wurde heute von Richter Hall unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen überantwortet. Wie Frank J. Gonges, Präsident der Union, behauptet, hat der Angeklagte $104 aus dem Besitze des Verbandes veruntreut. Rafferty bestritt nicht, das fehlende Geld für seine persönlichen Zwecke verwendet zu haben, doch gab er zu seiner Entschuldigung an, er habe sich die Summe nur geborgt, um sie gelegentlich an den Schatzmeister des Vereins zurückzuzahlen.

Frau Mary Lynch stand heute unter der Anklage des Ladendiebstahls vor Polizeirichter Hall. Auf ihrem Arme saß ein dürftig gekleidetes Baby und weinte; zwei Geschwister desselben, noch keines im schulpflichtigen Alter, schmiegten sich an ihre Mutter an. Die Frau war beschuldigt, drei Paar Kinderschuhe gestohlen zu haben. Der Polizist, der sie in ihrer Wohnung, Nr. Nr. 4730 Elizabeth Str., verhaftet hatte, bezeugte, daß es dort unsagbar ärmlich aussehe. Nachbarn traten für die Frau ein und beschuldigten deren Mann, der ein Trunkenbold sei, der Pflichtversäumniß gegen Weib und Kinder. Der Richter ließ Gnade für Recht ergehen und strafte die Frau, die er schon dem Kriminalgericht überantworten wollte, um $10, die mildherzige Nachbarn für sie bezahlten.

Blechen sollen sie!

Es scheint etwas faul zu sein im Staate Zion.

Zion ist in Nöthen und Dowie braucht Geld — was allerdings bei ihm nicht gerade eine Seltenheit ist. Aber diesmal werden die gläubigen Schäfchen besonders tief in den Beutel greifen müssen, denn ihr Oberhirte erklärte ihnen gestern, er erwarte, daß jeder Zionit eher sein Letztes opfern, als gestatten werde, daß Zion Geld borgen müsse. Wodurch Zion, oder besser gesagt Dowie, auf einmal so in die Patsche gerathen ist, will Dowie den Seinen in einer auf Mittwoch Abend angesagten Versammlung offenbaren. Wie auch seine Enthüllungen ausfallen mögen, des Einen können die Zioniten schon jetzt versichert sein, daß sie nämlich auf alle Fälle werden blechen müssen, bis es ihnen schwarz vor den Augen wird. Hat Dowie es in besseren Zeiten meisterhaft verstanden, seine Schäfchen zu scheeren, so wird er sie jetzt, wo thatsächlich etwas faul in Zion zu sein scheint, jedenfalls gründlich bluten lassen.

Aus dem Bankerottgericht.

Im Bundes-Kreisgericht suchte heute J. Wesley Plummer, einer der bekanntesten Gehilfen des Sheriffs Magerstadt, um Schuldentlastung nach. In der betreffenden Eingabe sagt Plummer, daß sich seine Verbindlichkeiten, die sich noch aus seiner Laufbahn als Wirth herschreiben, auf $1846 belaufen. Bestände sind nicht vorhanden.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regenschauer heute Abend oder Dienstag, kühler. Lebhafter Nordostwind.

Illinois und Indiana: Unbeständiges Wetter heute Abend und Dienstag, gelegentlich Regenschauer. Heute Abend — und im südlichen Theil am Dienstag — kühler. Veränderlicher Wind.

Wisconsin: Regenschauer heute Abend oder Dienstag, heute Abend kühler. Nordostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 60 Grad; Nachts 12 Uhr 71 Grad; Morgens 6 Uhr 65 Grad; Mittags 12 Uhr 72 Grad.

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(46. Fortsetzung.)

Sie traten in den Hof hinaus. Das Feuer war bewältigt, die Kette aufgelöst, weil die städtische Spritze keiner Wasserzufuhr mehr bedurfte. Die eigene Spritze der Werkstatt genügte, um den glostenden Schutt zu begießen. Als Graff und Marcel näher kamen, entstand eine tiefe Stille unter den Leuten, alle Häupter entblößten sich. Das Unglück hatte die Anhänglichkeit an den Brotherrn neu belebt, Marcels Heldenthat hatte Achtung eingeflößt.

„Herr Graff," sagte Cardez, den Herren entgegen kommend, „die Arbeiter bitten um ein Wort aus Ihrem Mund. Sie möchten nicht länger einen Verdacht auf sich ruhen fühlen...."

„Meine Freunde," sprach Graff, ernst und schlicht unter die Leute tretend, „ich kenne euch zu gut, um euch das Verbrechen zuzutrauen, das hier begangen wurde. Ich weiß, daß ihr wohl Hitzköpfe seid, aber dabei anständige Menschen, überdies hätte dies thörichte Zerstörungswerk ja nur dazu dienen können, euch um euer Brot zu bringen! In dem Augenblick, als das Feuer ausbrach, waren eure Vertrauensmänner und wir nahe daran, uns zu verständigen. Nachdem ihr euren guten Willen und eure ehrliche Gesinnung durch freiwillige Hilfe beim Löschen gezeigt habt, halte ich nur noch einen Ausgang unseres Kampfes für möglich, und zwar den für Euch günstigsten. Ich sage Euch Gewährung Eurer Forderungen zu...."

Ein Freudenschrei der Dankbarkeit und Erleichterung vereint, ertönte aus fünfhundert Kehlen, die Mützen sausten nur so durch die Luft. Graff hob die Hand auf, um Stillschweigen zu gebieten, das auch sofort eintrat.

„Ich bitte, zu glauben und nie zu vergessen, daß ihr dieses Zugeständniß ebenso gut Eurem Direktor, als mir verdankt. Wenn er streng auf Ordnung hält, so geschieht das einzig und allein zum Heil der Arbeit, die ohne sie nicht gedeiht, aber Niemand sorgt treuer für euer Wohlergehen, als dieser vortreffliche Mann...."

„Herr Cardez lebe hoch! Hoch! Hoch!"

Graff lächelte wehmüthig.

„Ihr seid doch rechte Kinder! Gestern wolltet ihr ihn aufhängen, mich übrigens auch, und heute bringt ihr ein Hoch auf ihn aus! Eure heutige Meinung ist aber die richtige, und ich bitte euch, der heutigen Ereignisse eingedenk zu bleiben! Wenn ihr irgend etwas von uns verlangen wollt, so bedrohet uns nicht vorher mit Tod und Galgen! Jetzt geht ruhig nach Hause und morgen früh — an die Arbeit."

Unter achtungsvollem Schweigen verlief sich die Menge, mit gewohnter Unbeständigkeit den segnend, den sie gestern verflucht hatte. Rein ihren Instinkten gehorchend, die gut und großmüthig waren, wenn man sie sich frei entwickeln ließ, priesen sich die Leute glücklich, daß Alles „so gut abgelaufen" sei, und waren seelenvergnügt, die Arbeit wieder aufnehmen zu dürfen, die sie gestern als „menschenunwürdig" geschmäht hatten.

XI. Kapitel.

Während Milona dem Befehl ihrer Herrin gemäß mit Windeseile nach Ars lief, kehrte diese selbst friedlich in's Wohnzimmer zurück, wo sie Marcel eine so wonnige Stunde geschenkt hatte. Sie setzte sich auf's Sopha, schmiegte den Kopf in die Kissen und versenkte sich in träumerischen Nachgenuß dieser Morgenstunden, wo die reine und doch kühne Liebe des jungen Mannes sie erfrischt und beinahe geläutert hatte. Wenn sie ihn und seine Liebe in Gedanken mit Agostini verglich, stieg ein Widerwille gegen den Italiener in ihr auf. Auf der einen Seite dieser gefällige Liebhaber, der gern die Augen zudrückte, wenn es seinen persönlichen Vortheil oder die geheimnißvollen Interessen galt, die sie Beide verfolgten, und auf der anderen dieser zärtliche, ehrliche, feurige Jüngling, der nur sie sah, nur nach ihr verlangte, sich mit ganzer Seele hingab. Ihr abenteuerliches Leben hatte sie noch kein so echtes, so reines Glück kennen gelehrt.

Jetzt kamen ihr die höhnischen Warnungen von Hans in den Sinn. Hatte er denn in ihrer Seele gelesen, dieser unheimliche Gefährte, der die Menschheit mit Füßen trat, der das Glück und die Liebe so wenig achtete, wie der Hagel die reifende Saat? Und wenn sie nun verliebt wäre, wie er es geahnt hatte? Wer durfte ihr das Recht bestreiten, auch ein Herz zu haben? War sie denn mit Sklavenketten angeschmiedet an die düsteren, furchtbaren Abenteuer, die durch die ganze Welt ihrer verhängnißvollen, verderblichen Aufgabe nachzogen? Stand sie ihnen nicht völlig gleich an Erfolg, theilte sie nicht all ihre Gefahren, warum sollte sie nicht auch ihren freien Willen haben? Wer würde sie zwingen können zu dem, was ihr mißfiel, wer vor allen Dingen würde den Muth haben, sie zwingen zu wollen?

Sie war sich bewußt, nicht minder gefährlich zu sein, als der Gefährlichste unter ihnen, und die Genossen kannten ihre Kraft und ihre Verwegenheit wohl. Wenn's sein müßte, daß sie ihre Krallen mit denen der Anderen maß, war der Ausgang denn doch sehr fraglich! Sie lächelte bei dieser Vorstellung, und dieses Lächeln verklärte ihr Gesicht mit unsäglichem Reiz. Wer würde in dieser jungen Frau mit den zarten, reinen Zügen und den schlichten, blonden Scheiteln, die sie so jungfräulich kleideten, die hochmüthige, spöttische, zynische Sophia Grodsko erkannt haben? Was würde Lichtenbach sagen, wenn er sie in dieser Stimmung sehen könnte, was Alle die, die sie als lasterhaft, unbeständig kennen gelernt und erfahren hatten, wie verhängnißvoll ihre Liebe war, die zum Untergang, zur Ehrlosigkeit, zum Tod führte?

Ein junger Mensch, vielleicht der Unbedeutendste, der je in ihre Kreise getreten war, hatte es dahin gebracht, daß sie in verträumter Sehnsucht seiner gedachte und sich um ihn ängstigte. Immer wieder fragte sie sich, ob es nicht besser gewesen wäre, ihn bei sich festzuhalten, als ihn nach seiner bedrohten Fabrik und vor Allem dahin gehen zu lassen, wo Hans auf der Lauer lag, was schlimmer war, als alle anderen Plagen der Menschheit zusammen.

Sie stand auf und schon bereute sie so sehr, nicht entschiedener aufgetreten zu sein, daß sie ernstlich erwog, ob sie selbst nicht auch nach Ars gehen und sich mit eigenen Augen überzeugen sollte, was dort geschah. Die gewohnte Vorsicht hielt sie zurück, aber sie ging wenigstens in den zweiten Stock der Villa hinauf, wo man von einer Altane aus über die Bäume hinweg in's Thal sehen konnte. Sie ward bald inne, daß die Gefahr, wenn sie überhaupt vorhanden gewesen, im Abnehmen begriffen war. Der Rauch lichtete sich, keine Flamme schlug mehr auf, das Rufen und Schreien ließ nach, die Kirchenglocken stellten ihren Hilferuf ein, und das Hornsignal der Feuerwehr tönte nicht mehr herüber. Schon war sie im Begriff, ihren Ausguck zu verlassen, als sie Milona das Gartenthor öffnen sah. Das Mädchen ging mit hastigen Schritten durch die Allee, als ob sie von Jemand verfolgt würde, und Sophia hatte das Vorgefühl einer unangenehmen Nachricht. Sie pfiff der Dienerin, und Milo kam athemlos die Treppe heraufgeflogen.

„Ich hab's bestellt, berichtete sie. „Ich habe Hans gefunden und ihm den Zettel gegeben. Nachdem er ihn gelesen hatte, gab er ihn mir zurück. Hier ist er."

„Gut, aber das ist nicht Alles. Was gibt's?"

„Agostini kommt hinter mir. Er ist vorhin in Ars ausgestiegen...."

Sophia runzelte die Stirne, eine leise Röthe stieg ihr in die Wangen. Sie nahm aus einem silbernen Taschenfeuerzeug ein Zündholz, zündete es an und hielt den Zettel, den ihr Milona zurückgebracht hatte, an die Flamme. Nachdenklich sah sie zu, wie er in Asche zerfiel und diese in alle Winde flog.

„Wie kommt er her?" fragte sie dann.

„Zu Wagen, man hört die Glöckchen der Pferde schon im Hohlweg...."

Der Wagen hielt vor dem Garten, und Cesare stieg aus, der Wagen blieb aber stehen. Langsam kam Sophia die Treppe herunter, und war im Vorplatz, als der schöne Italiener mit leuchtenden Augen und lächelndem Mund eintrat. Sie streckte ihm gleichgiltig und nachlässig die Hand hin.

„So empfängst Du mich nach vierzehntägiger Trennung, Cara?" rief er.

„Schweige mir von solchen Albernheiten!" sagte Sophia streng. „Dazu ist jetzt nicht die Zeit. In diesem Augenblick setzt Hans sein Leben auf's Spiel, um sich des Pulvers zu bemächtigen."

„So ist Dir der Gimpel in's Netz gegangen?"

„Wie Du siehst und wie Du noch deutlicher merken wirst."

„Diavolo!"

Er sah sich nach Milona um, die sich zurückgezogen hatte, und rief: „Milo! Sagen Sie dem Kutscher, daß er warten soll!"

„Wer weiß, ob es uns nicht gelegen kommt, einen Wagen da zu haben," bemerkte Agostini. „Ich habe im Vorüberfahren bemerkt, daß die Stadt in Aufruhr ist. Es brennt in der Spinnerei unserer lieben Freunde. Ist dieses Feuerwerk etwa von uns veranstaltet?"

„Ich glaube, daß Hans die Geschichte gemacht hat."

„Nur immer munter! Er liebt reiche Inszenirung.... übrigens würde ich recht gern frühstücken; ich bin Hals über Kopf von Paris abgereist."

„Milona wird dafür sorgen."

Sie gingen in's Eßzimmer, wo der Tisch noch gedeckt war, und Cesare setzte sich.

„Leiste mir Gesellschaft, Sophia," bat er. „Die Zeit ist mir lang geworden ohne Dich, vergebens habe ich versucht, mich zu zerstreuen."

„Womit?"

„Du liebe Zeit, mit dem ehrlichen Bestreben, etwas Geld zu gewinnen im Spiel, aber das Glück ist mein Gegner. Das reine Verhängniß, ich darf nur eine Karte anrühren, so verliere ich!"

„Viel?"

„Zu viel! Immer zu viel! Ich rege mich, wie Du weißt, sehr leicht auf, und nichts ist so unheilvoll wie die Leidenschaft, wenn sie nicht einer Frau gilt, nämlich!"

„Nun denn, wie viel brauchst Du?" fragte Sophia ungeduldig.

„Aber gar nichts, Cara," versetzte der schöne Italiener lächelnd. „Ich hatte ja Geld?"

„Wer hat Dir's gegeben?"

„Lichtenbach. Es war ganz gut, daß er sich ein wenig an meine kleinen Bedürfnisse gewöhnte.... bin ich erst sein Schwiegersohn, so werde ich ihn ja häufig in Anspruch nehmen."

„Nimm Dich in Acht. Er könnte es auch einmal müde werden."

„Das wird man ihm nicht zulassen!"

„Und seine Kasse ist auch nicht unerschöpflich."

„Das kannst Du nicht im Ernst glauben! Er füllt sie immer wieder, und ich kenne auch die Quelle, woraus er schöpft!"

„Wirklich? Wer hat Dich darüber belehrt?"

„Mein Verwandter, der hochwürdige Monsignore Boldi, den ich dieser Tage in Paris gesehen habe. Lichtenbach ist, ganz abgesehen von seinen anderen Geschäften, Fideikommissar der Brüderschaften, und seit ich das weiß, wundere ich mich nicht mehr über seine Macht. Er verfügt demnach über ungeheure Summen und unbegrenzten Einfluß, und dabei fehlt ihm doch alle und jede Schneid, der Mann zittert ja immer! Du hättest nur sein Entsetzen sehen sollen, als ich eine Anspielung auf seine Würde als Bankier der Orden machte.... Du würdest Dich halb zu Tode gelacht haben! Helle Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn, und doch wüßte ich nicht, was er zu fürchten hätte."

„Von Seite seiner Auftraggeber nichts, von der Deinigen Alles. Das hat er ohne Zweifel eingesehen."

„Ach, das war ein Aufhebens um das bischen Geld, eine Kleinigkeit von vierzigtausend Franken! Verfluchtes Baktarat! Freilich. Lichtenbach spielt eben nicht, außer an der Börse, und da gewinnt er immer."

„Das weiß man nicht so gewiß."

„Wie? Sollte er auch Pech haben?"

„Wir sind ja eben daran, ihn für immer davon frei zu machen!"

„Durch das Pulver?"

„Ja.... aber höre doch nur...."

Sophia lauschte mit ängstlichem Ausdruck auf ein Geräusch von außen. Sie holte aus einer Truhe einen kleinen Revolver und schob ihn in ihre Tasche.

„Bist Du bewaffnet?" fragte sie.

„Stets, aber was fürchtest Du denn?"

„Warte.... stille...."

Ein leiser, eigenthümlich modulirter Pfiff ließ sich vernehmen.

„Ach, es ist Hans!" sagte Sophia erleichtert.

(Fortsetzung folgt.)

Seine Feindinnen.

Humoreske von Klaus Rittland.

„Reizende Krabben!" sagte der Referendar Karl Förster zu seinem Freunde Hermann Hornschild, dem Sohne der großen Eisenwaarenfirma Hornschild & Co., und schaute wohlgefällig zwei hübschen Mädchen nach.

„Ich kann diese Krabben nicht ausstehen!"

„Nanu! Gibt's denn was Süßeres als so ein paar rosige Backfische?"

„Und doch habe ich einen ehrlichen Grimm auf die beiden. Sie sind nämlich, hm, na also — meine Verehrung für Fräulein Wilda ist Dir ja kein Geheimniß mehr!"

Der Referendar lachte. „Nee, lieber Freund. Taub und blind bin ich, Gott sei Dank, nicht. Aber sag mal, nach allem, was man so über die Wildau hört, kann ich mir gar nicht denken, daß da was zu erreichen ist."

„Erreichen!" fuhr der andere auf; „erreichen! Was Du darunter verstehst, nein, allerdings, auch nicht so viel. Er schnippte bezeichnend mit den Fingern. Aber es ist mir ernst mit der Wildau, bitter ernst."

„Was? Heirathen?"

„Wenn sie mich will, ja."

Der Referendar schob lachend seinen Arm in den des Freundes. „Weißt Du, was das betrifft, Millionärssöhne liegen nicht zu Dutzenden am Wege, und außerdem bist Du ein netter Kerl, sagen wir sogar ehrlich, ein ganz hervorragend netter Kerl."

„Sicher bin ich meiner Sache durchaus noch nicht. Jedenfalls müßte ich mich mal gründlich mit ihr aussprechen können. Daran hindern mich aber diese fürchterlichen Backfische.

Was haben denn die mit Erna Wildau zu thun??

Sie anzuschwärmen. Ihr Blumen zu bringen. Stundenlang dazusitzen, sie anzuglotzen, ihr überspannte Schmeicheleien zu sagen, und das ausgerechnet immer gerade in den Stunden, wo ich sie gern mal für mich allein haben will. Du verstehst doch, daß ich einer Dame, die so sehr auf ihren Ruf hält, nicht das Haus einlaufen kann. Alle acht Tage ein Besuch, das ist ihr beinahe schon zu viel. Vormittags hat sie Probe, ich sitze auf dem Kontor, des Abends empfängt sie nicht, bleiben also nur die Nachmittagsstunden. Und auf die sind natürlich auch gerade die verdammten Backfische verfallen! Erna ist zu gutmüthig, sie abzuweisen; und die allerzähesten sind diese beiden: Toni Schulz und Grete von Roschlitz, zwei Schöll'sche Pensionärinnen. Wie oft habe ich sie schon zum Kuckuck gewünscht. Und die Racker wissen das ganz genau. Hast Du das alberne Grinsen nicht gesehen?"

Der Referendar lachte aus vollem Halse.

„Ja, Du hast gut lachen," brummte der Freund, „wenn Du mir lieber helfen wolltest!"

Karl Förster blieb stehen. „Kann ich und werde ich. Wann willst Du das nächste Mal zur Wildau gehen? Morgen etwa?"

„Ja, ich dachte eigentlich."

„Bravo! Das trifft sich gut. Morgen hat meine Schwester Evchen einen großen Mädchenkaffee. Sie muß Deine Feindinnen einladen. Verlaß Dich ganz auf mich, alter Freund!"

Am folgenden Nachmittag erschien Hermann Hornschild bei der jungen Schauspielerin. Wer nicht wußte, daß Erna Wildau jugendliche Liebhaberin am Stadttheater war, hätte sie eher für eine junge Komtesse halten können. Wenn nicht ihr Talent gewesen wäre, sie hätte ganz gewiß keine Erfolge am Theater gehabt. Denn sie besaß einen Grad von Tugend, der schon an Luxus grenzte, und ihre lächelnde Unnahbarkeit hatte schon mache sehr einflußreiche Persönlichkeit auf's Tiefste gegen sie erbittert. Aber sie war nun einmal der Liebling des Publikums und machte volle Häuser.

Hermann Hornschild hatte heute Glück. Sie war lieb und gut wie noch nie. Und manchmal, wenn ihr Blick auf seinem hübschen Gesicht haftete, war es, als ob es ihr schwer würde, das Auge wieder abzuwenden.

Schon war er im besten Zuge. Er sprach über die Licht- und Schattenseiten ihres Berufes und meinte, es gäbe doch noch ein größeres, tieferes Glück für das Weib, als die Befriedigung des Künstler-Ehrgeizes.

Bing, bing, unterbrach die elektrische Klingel das gerade zu so angenehmer Temperatur sich erwärmende Gespärch.

„Gewiß meine kleinen Freundinnen", sagte Erna.

Richtig, da stürmten sie herein. Toni Schulz und Grete Roschlitz, rothglühend, festlich angethan, mächtige Fliederbüsche im Arm tragend. Sie waren ganz außer Athem.

„Wie toll sind wir gerannt, weil wir doch wußten, daß Sie heute das Aennchen in Halbe's Jugend spielen, und weil wir Sie so gern noch antreffen wollten. Wir waren in einer Kaffeegesellschaft, aber wir haben uns gedrückt, noch vor der Torte, ja" — dieses Opfer schien ihnen doch erwähnenswerth — „keinem Menschen haben wir es gesagt, was wir vorhatten."

Sie fielen sich immer gegenseitig ins Wort, und dazwischen kicherten sie und jappten nach Luft.

„Ach, vorgestern", seufzte Toni, „da waren Sie wider mal himmlisch als Rautendelein. Geheult haben wir wie die Kettenhunde, die ganze Pension."

„Gott ja", bestätigte Grete, „wie Sie das von der Thräne sagten, und überhaupt. Man konnte es dem Glockengießer Heinrich wahrhaftig nicht verdenken, daß er die Strohmeier sitzen ließ. Scheußlich sah sie aus in dem altdeutschen braunen Kleid."

„Ja, scheußlich!" versicherte auch Toni. Die schlauen Dinger hatten schon eine Ahnung von der Wohlthat, die man einer Künstlerin durch Herunterreißen ihrer Kolleginnen erweist.

Aber Fräulein Wildaus vornehme Gesinnung sträubte sich gegen dieses moralische Geschenk. „Sie haben einen schlechten Geschmack, Gretchen. Die Strohmeier ist eine feine, denkende Künstlerin und sah sogar sehr stilvoll aus."

„Na, ich danke für den Stil."

Hermann Hornschild saß mit finsterer Miene in seinem Sessel und zupfte hartnäckig an einer Seidentroddel. Hatten denn die Rangen noch immer nicht Blech genug geschwatzt? Aber nein. Das kannte er schon. Sie überdauerten ihn stets.

„Wir begleiten Sie nachher bis zum Theater, Fräulein Wildau", versprachen sie freundlich. Und Hermann Hornschild räumte in düsterer Verzweiflung das Feld.

„Nun, wie war's?" erkundigte sich der Referendar am nächsten Morgen.

„Wieder nichts." Und der Andere erzählte sein Pech.

„Also mißglückt. Du, ich habe eine neue Idee. Wann gehst Du wieder hin?"

„Frühestens Sonntag."

„Sonntag? Gut, dann lade ich die Backfische in's Affentheater ein. Evchen brennt schon lange drauf. Ich spiele den splendiden Bruder unter der Bedingung, daß Grete Roschlitz und Toni Schulze mitgenommen werden. Sie wird natürlich darauf schwören, daß ich in eine von beiden verliebt bin.

„Karl, Du bist ein wahrer Prachtmensch."

Aber am Samstag erschien Karl mit bekümmerter Miene auf dem Privatbureau des jungen Hornschild und theilte mit, daß die Pensionsmutter Toni und Grete den Besuch des Affentheaters nicht gestatten wollte, weil die beiden Bösewichter während der Religionsstunde Maikäfer hatten schwirren lassen.

Ja, was nun? Sonntag überfallen sie ihr Götzenbild ganz sicher. Montag muß ich in Geschäften verreisen, auf mindestens zehn Tage.

Der Referendar überlegte. Ja, da bleibt nichts anderes übrig, als ein äußerstes Mittel anzuwenden, damit Deine zagende Seele endlich Ruhe kriegt: ich bestelle durch anonyme Briefchen die Backfische zum Rendezvous."

„Gleich alle beide?"

„Natürlich getrennt. Mit möglichst verschiedener Handschrift. Toni wird vor das Schillerdenkmal bestellt, Erkennungszeichen: weißer Fliederzweig im Knopfloch, Grete auf die Schwanteichbrücke im Stadtpark, Erkennungszeichen: rothe Nelke."

„Und Du glaubst, daß sie kommen werden? Gut erzogene junge Mädchen?"

„Selbstverständlich!" — —

Sonntag Nachmittag. Ein warmer, wonniger Mainachmittag, der Schaaren geputzter Sonntagsmenschen in's Freie lockte. Karl Förster trieb mit dem bunten Strom. Bald aber schlug er einen stilleren Seitenweg ein, der nach dem Schillerdenkmal führte. Jetzt lag das weiße, von prunkenden Schneeball- und Rothdornbüschen umgebene Monument vor ihm. Und richtig! Dort auf dem breiten Waldwege, der in geringer Entfernung am Denkmal vorbeiführte, näherte sich Toni Schulz, in unnatürlich gemessenem Damenschritt die großen Füße sehr auswärts setzend, von Zeit zu Zeit an den Aermeln ihrer rosa Waschblouse zupfend, aus denen die langen, dünnen Arme bedenklich herausgewachsen waren. Der Referendar setzte sich auf eine, halb im Gebüsch verborgene Bank, von der aus er den liebebereiten Backfisch im Auge behalten konnte, ohne selber gesehen zu werden. Jetzt zog Toni die Uhr aus der Tasche, machte ein sehr verdrießliches Gesicht und ließ sich auf einer Bank vor der Rothdornhecke nieder. Anfangs hielt sie den Sonnenschirm sehr zierlich, mit ausgespreizten Fingern, und stützte sich graziös auf die Seitenlehne. Bald aber bekam sie die zierliche Damenhaltung satt. Sie schloß den Sonnenschirm, lehnte sich bequem zurück und baumelte mit den Füßen. Schließlich zog sie, nachdem sie sich noch einmal vorsichtig umgeschaut hatte, etwas Langes, Braunes aus der Tasche, das der stille Beobachter als Johannisbrot erkannte, und begann, friedlich daran zu kauen. Dieser Anblick beruhigte Karl Förster, in dem sich vorher schon leise Gewissensbisse geregt hatten.

Aber nun schnell zum Schwanteich; das andere Opfer interessirte ihn eigentlich noch mehr. Zuerst war keine Grete Roschlitz zu entdecken. Das ärgerte ihn und zugleich empfand er eine Art Freude darüber, daß die hübsche Kleine sich so stolz zurückgehalten hatte. Aber seine Freude dauerte nicht lange. Gretchen war nur vorsichtiger, als ihre Freundin. Sie hielt sich mehr in der Entfernung; dort, zwischen den Teppichbeet-Anlagen, von denen man die Ufer des Schwanteichs in ihrem ganzen Umfang überblicken konnte, erschien jetzt eine kleine, von weißem Mull umbauschte Gestalt und ein reizender Blondkopf beugte sich von Zeit zu Zeit nieder, bald über eine flammende Tulpe, bald über eine blaue Iris, anscheinend ganz hingenommen von dem Reiz der blühenden Frühlingspracht.

Noch hatte sie den Referendar nicht bemerkt. Da schoß diesem ein Gedanke durch den Kopf. Weshalb nicht die Situation benutzen? —

So schnell ihn seine Füße tragen wollten, lief er in die nahegelegene Parkstraße, wo er einen Blumenladen wußte, kehrte nach sechs Minuten, eine feuerrothe Nelke im Knopfloch, an den Schwanteich zurück, und schritt auf Fräulein Grete von Roschlitz zu, deren weiches junges Gesichtchen sich in demselben Augenblick dunkelglühend färbte.

„Wie danke ich Ihnen, daß Sie gekommen sind", sagte er, tief den Hut ziehend.

„Also ich habe mich nicht geirrt. Ich dachte mir schon, daß Sie den Brief geschrieben hätten, und — und —." Vor Verlegenheit standen ihr die Thränen in den Augen. Es war doch keine Kleinigkeit, so ein Rendezvous.

„Wirklich? Sie ahnten?" Eigentlich begriff Karl Förster gar nicht, wie sie darauf gekommen sein mochte. Da fiel ihm der mißglückte Affentheater-Plan ein und was sie daraus gefolgert haben mochte.

„Aber ich, ich bin nur gekommen, um Ihnen zu sagen, daß es sehr unrecht von Ihnen ist, daß Sie — daß ich — daß es sehr unpassend ist, einem jungen Mädchen anonyme Briefe zu schreiben. Ich danke, der Tanz, den es dann mit Fräulein Schöll hätte geben können! Sie haben ja keine Ahnung, wie eklig Fräulein Schöll sein kann."

Auf dem Gesichte des Referendars lag ein Ausdruck demüthiger Zerknirschung. „Ja, ich sehe wohl ein, gnädiges Fräulein, daß es nicht ganz der richtige Weg war. Laufen Sie doch nicht gleich wieder weg" — da sie Miene machte, sich mit einem ungeschickten, schnippischen Gruß zu verabschieden —; was ist denn dabei, wenn wir ein Viertelstündchen miteinander spazieren gehen bei dem schönen Frühlingswetter? Eine junge Dame in Ihrem Alter braucht sich doch nicht mehr am Gängelband der Pensionstante führen zu lassen, denn, wahrhaftig, Sie machen doch schon den Eindruck einer jungen Dame von mindestens siebzehn Jahren."

Sie nickte stolz. „Beinahe." Um die Welt hätte sie ihm nicht gestanden, daß sie im Februar erst sechzehn geworden war.

„Meinethalben." Einer so respektvollen Bitte konnte man doch nicht widerstehen. Nun wanderten sie miteinander durch den frühlingsduftigen Stadtpark, sehr brav und höflich, nur manchmal eins das andere mit einem wohlgefälligen Seitenblick streifend. Grete erzählte von den Freuden und Aergernissen der Pension, von ihren verstorbenen Eltern und von dem Onkel, auf dessen Gut sie seit Mamas Tode ihre Ferien verbrachte. Es stellte sich heraus, daß dieses Gut dicht bei der kleinen Landstadt lag, in der Karl Försters Vater, ein wohlhabender Fabrikbesitzer, lebte. Das gab eine wunderschöne Anknüpfung. Natürlich versprach Karl Förster, bei dem Onkel Besuch zu machen, wenn er in den Gerichtsferien nach Hause reiste, und dann mußte der Onkel ihn zu dem großen Gartenfest einladen, das er seinem Nichtchen schon längst für die Ferien versprochen hatte.

Er ist so gut, Onkel Fritz, und thut mir Alles zuliebe. Vom ersten Oktober an soll ich ganz zu ihm kommen, auf ein Jahr, und mit meinen Kousinen zusammen ausgehen. Lange dauert's ja für mich nicht, das lustige Leben, dann muß ich wieder in den Schuldrill zurück, denn ich will mein Gouvernanten-Examen machen.

Sie Gouvernante?

Gretchen nickte, mit einem schmerzlichen Seufzer. Es muß sein. Und ich denke es mir ja auch als einen ganz schönen Beruf, nicht wahr? Aber das rosige Kindergesicht sah so kläglich dabei aus, daß ihn das Mitleid packte. Dieses süße, weiche, sonnige Geschöpfchen, nein, als strenge Gouvernante konnte er sich Grete von Roschlitz nicht vorstellen. Freilich, die Stellung eines armen, adeligen Fräuleins, das bei Verwandten so mit durchgefüttert wird, hatte auch nichts Verlockendes, am besten eignete sich die kleine süße Grete schon zu etwas Anderem; allerlei lustige Zukunftsträume zogen durch die Seele des jungen Mannes, rosigen Wölkchen gleich.

Stundenlang schritten sie die kiesbestreuten Stadtparkwege entlang, immer im Kreise herum, denn der Park war nicht groß; sie merkten nicht, wie die Sonne immer tiefer sank. Seit geraumer Zeit schon schlossen Karl Försters Finger sich fest, fest um eine kleine rundliche Mädchenhand, und das kam ihnen Beiden ganz natürlich vor.

Spät Abends wurde der Referendar noch von einem Besucher überfallen: Hermann Hornschild kam, sich als glücklichen Bräutigam vorzustellen: Und Dir verdanke ich, daß ich mich endlich, endlich aussprechen konnte!

Erkennst Du nun den Werth meiner Freundschaft? erwiderte der Referendar; und dabei ahnst Du noch gar nicht einmla, bis zu welcher Höhe des Opfermuths ich mich aufgeschwungen habe: selber bin ich zum Stelldichein gegangen, an's Schillerdenkmal und an den Schwanteich, damit Du ganz sicher sein solltest. Wie stehe ich nun da?

Rührender Mensch! rief der glückliche Bräutigam, dem Freunde die Hand entgegenstreckend.

Laß gut sein, wehrte Karl Förster ab und fügte mit geheimnißvollem Lächeln hinzu: Jede edle That trägt ihren Lohn in sich selber.

Volksthümliche Rechtsgebräuche in der Herzegovina.

Obwohl seit der Besetzung Bosnien's und der Herzegovina bald 25 Jahre verflossen sind, haben sich im Rechtsleben des Volkes, namentlich im südlichen Theile der Herzegovina, noch viele alte Gebräuche erhalten, die der Custos des Sarajevoer Landesmuseums Dr. Ciro Truhelka recht anschaulich beschreibt. Hier einige Einzelheiten. Wird Jemandem ein Pferd oder eine Kuh gestohlen, ohne daß der Beschädigte dem Thäter auf die Spur kommen kann, so wird zuerst versucht, das geraubte Gut durch die „Amins" (Amen) zu erlangen. Der Verlustträger wird beim nächsten Kirchgang in der Kirche nach Verlesung des Evangeliums vom Geistlichen die Vornahme des „Amins" fordern und seine Beschwerde vorbringen. Der Geistliche theilt dem Volke den Sachverhalt mit und fordert den Dieb auf, sich zur Beichte einzufinden und das Geraubte zu ersetzen, wobei er ihn auf die Unverletzbarkeit des Beichtgeheimnisses verweist.

Sollte er aber bis zu einem festgesetzten Termine nicht Folge leisten, so würde er dem „Amin" verfallen. In manchen Fällen wirkt diese Aufforderung, der Dieb nimmt die erste Gelegenheit wahr, zum Pfarrer zu gehen, seine Sünde einzugestehen und Ersatz zu leisten. Meldet sich der Verbrecher bis zum festgesetzten Tage nicht, so richtet der Geistliche am Sonntag nach Verlesung des Evangeliums folgende Ansprache an die Versammelten: „Liebe Brüder, der Bruder N. N. wurde bestohlen, und der Thäter hat sich nicht gemeldet. Geben wir ihm noch einen Termin bis St. (folgt ein Festtag) und kommt ihm die Reue bis dahin nicht in's Herz, so gebe Gott und dessen Helfer (Möba): seine Stiere mögen nicht brüllen, seine Pferde nicht wiehern, seine Lämmer nicht blöken, seine Kälber nicht schreien, in seinem Hause mögen Kinder- und Sangesstimmen verstummen, das gebe Gott!" — „Amin!" ruft hierauf das ganze versammelte Volk. — „Gott werde ihm nie zu Theil und die Menschen mögen ihn meiden!" — „Amin!" — „Kehrt aber die Reue bei ihm ein," fährt der Geistliche fort, „und leistet er Ersatz, so sei Gott ihm gnädig und verzeihe ihm die Sünde." — „Amin!" sagt das Volk zum dritten Mal. Sodann fordert der Geistliche den Verbrecher nochmals zur Reue auf und beruft sich auf das Beichtgeheimniß.

Ist der Verbrecher verstockt genug, auf die Beschwörung hin nicht Folge zu leisten, so wird zu einer anderen Untersuchungsart geschritten, die gewöhnlich von Erfolg begleitet ist. Der Beschädigte bittet einen Freund, er möge den Ermittler (sokodrzac) machen, und vereinbart mit ihm die Prämie, die er für das Zustandebringen des gestohlenen Gutes zu geben gereigt ist. Der Ermittler nimmt eine Haselruthe, spaltet sie an einem Ende, legt den bestimmten Betrag (sotschbina) in die Spalte, bindet ihn fest und zieht damit von Ort zu Ort, indem er den Thatbestand verkündet und demjenigen, der den Dieb anzeigen würde, die „sotschbina", die Prämie, verspricht. Kennt nun Jemand den Dieb, so wird er heimlich den Ermittler davon verständigen und erhält sofort die Hälfte der Prämie ausgezahlt. Der Ermittler ruft nun den Verdächtigen vor, hält ihm alle Verdachtsmomente vor und fordert ihn auf, das Geraubte zu ersetzen und die Kosten der Sotschbina zu zahlen, wobei er sich verpflichtet, daß kein lebendes Wesen erfahren solle, er sei ein Dieb. Gewöhnlich ersetzt der so ermittelte Dieb den Schaden; denn sonst kommt die Sache vor das Gericht, wo der Ermittler (Sok) zeugen muß, und die ganze Welt würde sein Verbrechen erfahren, während er sich, wenn er Ersatz leistet, auf die Verschwiegenheit der Mittelsperson verlassen darf. Der Ermittler erhält dann den Rest der Prämie, und so endet das Verfahren in aller Stille und Freundschaft.

In die Kompetenz der Volksgerichte gehören hauptsächlich Familienstreitigkeiten, sofern sie nicht in camera caritatis geschlichtet werden können, Vaterschaftsklagen, Grenz- und Theilungsstreitigkeiten. Das Urtheil lautet in der Regel auf Entschädigung, mitunter auch auf körperliche Strafe, die sofort vollzogen wird. Am schwersten wird Bruderzwist bestraft, der durch Weiber hervorgerufen wird. Ein herzegovinisches Sprichwort sagt: „Böse Zungen bringen Brüder zum Streit". In einem Orte bei Gacko hatten die Weiber Vater und Sohn so gegen einander gereizt, daß sie sich gegenseitig mit Todtschlag bedrohten. Die Sache wurde vor ein Volksgericht gebracht, dem der alte Vojvoda Bogdan Zimonitsch präsidirte. Nach Vortrag des Falles ließ er die beiden Weiber, Schwiegermutter und Schwiegertochter, welche ihre Männer zum Streite gehetzt, vorführen und verurtheilte erstere zu 20, letztere zu 25 Stockstreichen, ohne weiter zu untersuchen, welche die Schuldigere sei. Die Exekution mußte durch die beiden Männer, ohne jede Schonung vor allem Volke vollzogen werden, und seit dieser Zeit hat Ruhe und Frieden im Hause geherrscht.

— Guter Magen. — Frau A.: „Ach was, — also so einen strengen Vorgesetzten hat Ihr Gemahl." — Frau B.: „Ich sag' Ihnen, das ist fürchterlich, kaum hat er die eine Nase verdaut, bekommt er schon wieder eine!"

— Beim Schopf gefaßt. — Hausarzt: „Gnädige, Sie sind in der That heute verführerisch wie eine Nixe!" — „Ja, und doch schicken Sie mich nicht ins Seebad!"

— Schön gesagt. — Ausländer (im Deutschen noch unsicher, bei einem Waldspaziergang auf eine Lichtung stoßend): „Ah, hier hat der Wald eine — eine Glatze."

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Unter Verdacht festgenommen.

Derby, Konn., 22. Sept. Hier wurde ein Mann verhaftet, den man beargwöhnt, der Aufwärter Hooper Young zu sein, welcher von New York aus unter der Anklage gesucht wird, den sensationellen Mord an der Gattin des Schneiders Joseph Pulitzer verübt zu haben. Die New Yorker Polizei soll indeß nicht eher offiziell benachrichtigt werden, als bis die hiesige Polizei sicher ist, den Richtigen zu haben.

„Mord im ersten Grad“.

Bronson, Fla., 22. Sept. Nachdem sie 7 Stunden in Berathung gewesen, fällten die Geschworenen im Prozeß gegen die beiden jungen Weißen Thomas Faircloth und Theodore Smith, wegen Tödtung von Hrn. und Frau L. B. Lewis (vor drei Wochen) ein Verdikt auf Mord im ersten Grad. Die Beiden wurden verurtheilt, gehängt zu werden, sobald der Gouverneur die Hinrichtungs-Befehle ausgestellt hat.

Straßenbahn-Unglück.

Akron, O., 22. Sept. Ein Waggon der elektrischen Straßenbahn von Akron, Kent und Ravenna entgleiste zu früher Morgenstunde an der Water Str. zu Kent und rannte gegen einen Telegraphenpfosten. Es befand sich ein Dutzend Passagiere auf dem Waggon, und alle diese wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Ausland.

An Königin Henriettes Sarg.

König Leopold jagt eine seiner Töchter weg!

Spa, Belgien, 22. Sept. Der König Leopold, welcher sich in Frankreich befand, als seine Gemahlin Marie Henriette am Freitagabend starb, traf endlich am Sonntag hier ein. Er fand seine Tochter, die Erzherzogin Stephanie (Wittwe des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich und später Gräfin Lonyay) im königlichen Palast, wo sie eingetroffen war, um der Trauerfeier für ihre Mutter beizuwohnen. Der König weigerte sich nicht nur, mit dieser seiner Tochter zu sprechen, sondern gab Befehl, daß sie den Palast verlasse; er wollte gar nicht in das Sterbezimmer kommen, so lange sie darin war. Prinzessin Klementine, die jüngste der drei Töchter des Königs (welche im Hinblick auf das Schicksal ihrer beiden Schwestern ein Gelöbniß that, niemals zu heirathen) kam dann in das Zimmer und führte Stephanie weg. Erst dann trat König Leopold ein und betete 25 Minuten lang an dem Sarg. Stephanie reiste unverzüglich von Spaa ab. Sie fuhr in einer gewöhnlichen Miethskutsche nach dem Bahnhof, unter Sympathie-Kundgebungen des Volkes, und bestieg einen Zug nach Brüssel.

Es sind übrigens verschiedene Darstellungen des obigen Auftrittes verbreitet; die genannte ist jedoch die verläßlichste. Der Zorn des Königs auf seine zweite Tochter Stephanie (die älteste ist bekanntlich die Prinzessin Louise, Gemahlin des Herzogs Philipp von Koburg, welche mit dem Leutnant Mattachich-Kegelvitch durchbrannte und jetzt in einem Irrenhaus ist) datirt vom Jahre 1900 her, als Stephanie gegen den Willen ihres Vaters den Grafen Lonyay heirathete. Auch alle Höfe, welche dem belgischen befreundet sind, wollten seither die Prinzessin nicht mehr empfangen.

Heute wird eine Requiem-Messe für die Verstorbene abgehalten; der Bischof von Lüttich amtirt dabei. Der Trauer-Gottesdienst wird sehr imposant. Extrazüge fahren von Brüssel nach Spaa und bringen Mitglieder der königlichen Familie. Die offizielle Trauerfeier findet wahrscheinlich am 27. September in Brüssel statt. Die Leiche wird nach der Residenz Laeken gebracht.

Schöne Aussichten.

London, 22. Sept. Die Londoner „Daily Mail“ sagt, die ehemaligen südafrikanischen Republiken würden gezwungen werden, 500 Millionen Dollars zu den Kosten des südafrikanischen Krieges beizusteuern, aber erst nachdem sich ihre Lage günstiger gestaltet habe. In zwei oder drei Jahren soll die betreffende Anleihe aufgenommen werden.

Schmerzenspflaster für Zuckerproduzenten.

Paris, 22. Sept. Es wird bekannt gemacht, daß die französische Regierung in dem nächsten Budget auch eine Verringerung der Zuckersteuer im Betrage von etwa 8 Millionen Dollars (40 Millionen Franken) vorschlagen wird, als Ausgleich für die geplante Abschaffung der Zucker-Prämien.

„Berliner“ Woche.

Berlin, 22. Sept. Die Berliner Regatta-Woche hat bei schönstem Wetter begonnen. Der Andrang des Publikums war ein ganz kolossaler und übertrifft Alles, was man früher dabei gesehen hatte. Des Kaisers neuerworbene Jacht „Uncle Sam“, jetzt „Niagara“ genannt, wird mit dem Kaiser an Bord am Donnerstag starten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lahn von Genua u. s. w.; Kensington von Antwerpen; Georgic von Liverpool; Minnehaha von London.
New York: Neckar von Bremen; Zeeland von Antwerpen.
San Franzisko: Solace (Bundestransportdampfer) von Manila.
Shanghai: Hyades von San Franzisko.
Neapel: Vancouver, von Boston nach Genua.
Antwerpen: Vaderland von New York.
London: Minneapolis und Menominee von New York.
Liverpool: Parisian von Montreal.

Abgegangen.

New York: Lancastrian nach Liverpool.
Southampton: Friedrich der Große, von Bremen nach New York; Bluecher, von Hamburg nach New York.
Am Lizard vorbei: La Savoie und La Gascogne, von Havre, nach New York; Friesland, von Antwerpen nach New York; Etrurian, Celtic und Bovic, von Liverpool nach New York; St. Louis, von Southampton nach New York.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei einem Erdrutsch in der Stark'schen Kohlengrube zu Covington, Va., kamen vier farbige Arbeiter um.

— Peter Olson, der am 8. Sept. in Omaha, Nebr., seine Geliebte Mary Peterson erschoß, wurde auf der Flucht von seinen Verfolgern erschossen.

— Von den 117 Kandidaten, welche sich zur Aufnahme in die Marine-Akademie in Annapolis meldeten, konnten nur 32 die vorgeschriebene geistige Prüfung erfolgreich bestehen. Man glaubt aber, daß auch eine Anzahl der übrigen aufgenommen werden wird.

— Wie aus Dayton, O., gemeldet wird, hat der Sekretär Sam Karpf, vom amerikanischen Kegler-Klub den Spielplan des „All American Bowling Trio“, welches nächsten Monat eine Reise nach der Pacifickūste und zurück antritt, vollendet. Zu diesem Trio gehört auch Ernst Peterson von Chicago.

— Es ist jetzt festgestellt, daß die Gesammtzahl der Umgekommenen bei der Tragödie, die während der Neger-Konvention in einer Kirche zu Birmingham, Ala., durch einen falschen Feuerlärm verursacht worden war, 105 beträgt. Der farbige Rechtsanwalt J. H. Ballou, welcher die Panik verschuldet haben soll, ist in Haft.

— Aus Springfield, Jll., wird gemeldet: Der Lebensversicherungsagent Harry O. Williams entführte sein 2-jähriges Söhnchen seiner Mutter in Auburn, Jll., von der er getrennt lebte, und als er von Beamten verfolgt wurde, stieg er aus seinem Gefährt, jagte dem Kinde aus seinem Revolver eine Kugel in den Kopf und erschoß sich dann selbst.

— Die Aufführung des irischen Theaterstückes „The Shaughraun“ in San Franzisko hatte seitens einer Anzahl Irländer eine Demonstration zur Folge, da sie behaupteten, die in dem Stücke wiedergegebenen Charaktere seien nicht eine getreue Wiedergabe des irischen Charakters. Die Polizei setzte etwa 30 der ärgsten Krawaller nach einer Prügelei an die Luft, und dann wurde das Stück zu Ende gespielt.

— Gestrige Baseball-Spiele: „National League“ — Die Pittsburger schlugen die Chicagoer in zwei Spielen mit je 4 zu 1, Cincinnatier siegten über St. Louiser mit 2 zu 1 im ersten Spiel, wurden aber im zweiten von ihnen mit 2 zu 1 geschlagen. „American League“ — Chicago 5, Detroit 4; Chicago 2, Detroit 0; St. Louis 2, Cleveland 1; Cleveland 4, St. Louis 1.

Ausland.

— Die Zensur über die Presse im russischen Großherzogthum Finnland ist noch mehr erweitert worden.

— Eine neue bulgarische Regierungsanleihe von 21 Millionen Dollars wird demnächst auf den Markt geworfen werden, zu 5 Prozent.

— Beim Auslaufen aus dem Kuxhavener Hafen erhielt das Torpedoboot „S 76“ durch Kollision ein großes Leck.

— Es hat ein neuer Ausbruch des Soufriere-Vulkans auf der britisch-westindischen Insel St. Vincent stattgefunden; doch wurde Niemand getödtet.

— In Bonn ist Robert Overweg, der Direktor des dortigen Neuen Theaters, wegen Betrugs verhaftet worden. Die, unter seiner Leitung gestandene Truppe ist subsistenzlos.

— Die Bürgerschaft von Bremen hat durch öffentliche Abstimmung das große Kanalprojekt zwecks besserer Verbindung der Oberweser und der Unterweser genehmigt.

— Die Zeitung „Correio da Manha“ in Rio de Janeiro, Brasilien, klagt darüber, daß das amerikanische Schlachtschiff „Jowa“ die brasilischen Gewässer besuche und ausspioniere.

— An den deutschen Börsen herrschte ausgangs der Woche eine flaue Stimmung; doch trat im letzten Augenblick auf die New Yorker Berichte hin theilweise ein Umschwung ein.

— In München ist der gänzlich heruntergekommene Graf Wilhelm v. Wickenburg wegen Betruges zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Die erste Neuheit der Spielzeit im Berliner Königlichen Opernhause, die komische Oper „Der Pfeifertag“ von Max Schillings, hat erheblichen Erfolg gehabt.

— Der russische Botschafter für die türkische Regierung hatte eine Audienz beim Sultan und drang darauf, daß Schritte zur Besserung der Lage in Mazedonien gethan würden.

— In der italienischen Kirche Santa Maria in Aquiro wurde der neuernannte apostolische Delegat für die Philippinen, Msgr. Guidi zum Erzbischof geweiht. Die Weihe erfolgte durch den päpstlichen Staats-Sekretär Kardinal Rampolla.

— Eine Depesche von Shanghai meldet, daß die Boxer-Bewegung in der Provinz Sze-Tschuen keineswegs unterdrückt ist. Die Missions-Gebäude in Mei Tschau wurden zerstört, doch wurde Niemand getödtet.

— Zwei französische Touristen, zwei Führer und drei Träger, die einen Aufstieg des MontBlanc unternahmen, sind in einen Abgrund gestürzt und man befürchtet, daß sie umgekommen sind.

— Die Gesellschaft für den Schutz der Interessen der deutschen chemischen Industrie, die in Frankfurt a. M. in Sitzung ist, hat einen Beschlußantrag gegen das Verbot der Anwendung von Borsäure für die Präservirung von Fleisch angenommen und sich in einer Petition an den Bundesrath gewendet.

— Die Sozialisten in Deutschland erwarten, bei den allgemeinen Wahlen im nächsten Jahr etwa 3 Millionen Stimmen zu bekommen und 100 Abgeordnete durchzubringen. Sie wollen den Protest gegen die Fleischpreise und die betr. Sperr-Maßnahmen mit besonderer Energie betreiben.

— In kolombischen Regierungskreisen ist man verstimmt über die Erklärung des Kommanders McLean vom amerikanischen Kreuzer „Cincinnati“, daß die Eisenbahn auf dem Isthmus nur amerikanische Marinesoldaten befördern darf und keine anderen Truppen.

— Während die deutschen Sozialisten 1889 das Arbeiter-Pensionsgesetz bekämpften, unterstützten sie vor drei Jahren eine Revision desselben, und auf dem, soeben zum Abschluß gelangten Parteitag in München forderten sie sogar eine weitere Ausdehnung des Gesetzes.

— Bei einem, zu Matha, im französischen Departement Charante-Inferieure abgehaltenen politischen Bankett hielt der Premier Combes eine Rede, welche darauf berechnet war, die neulichen indiskreten Aeußerungen des Kriegs-Ministers André und des Marine-Ministers Pelletan abzuschwächen.

— Eine neuerliche Irade des türkischen Sultans gestattet, daß vier russische Torpedoboote die Dardanellen passiren. Dieselben müssen aber in Zwischenräumen von 24 Stunden durchfahren und die russische Handelsflagge führen, dürfen auch keine Marinebesatzung haben noch Bewaffnung führen.

— In der polnisch-russischen Kreisstadt Szentochau, wo Ende letzter Woche die ernsten antisemitischen Krawalle stattfanden, sind anläßlich derselben nicht weniger, als 600 Personen, worunter 20 Geistliche, in Haft genommen worden. Da der Ort keine 20,000 Einwohner zählt, so kann man sich denken, welche Aufregung das Vorgehen der Behörden hervorgerufen hat.

— In Laibach ist Max Staudinger, ein früherer städtischer Beamter von Graz in Steyern, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er einen Heirathsschein auf den Namen des Erzherzogs Ernst, der 1898 starb, und den von Laura Skubelitz, die später die Baronin von Wallburg war, fälschte. Er that dies offenbar nur aus Mitleid, weil er eines der Wallburgschen Kinder betteln sah.

Lokalbericht.

Gas-Explosion.

Drei Personen erlitten dabei schmerzhafte Verletzungen.

Infolge einer Gasexplosion wurde das zweistöckige Holzgebäude Nr. 202 Gault Court heute früh sieben Uhr zertrümmert. Drei Personen erlitten Brandwunden. Das durch die Explosion verursachte Feuer verursachte $500 Schaden.

Die Verletzten sind:

Anthony Landgraf, der mit Frau und Kindern das zweite Stockwerk bewohnt, erlitt Brandwunden am Gesicht und Rumpf.

Alvin Peterson, im hinteren Theile des ersten Stockes wohnhaft, erlitt Brandwunden am Kopf und Rumpf.

Wm. Freeberg, der bei Peterson logirt, erlitt Brandwunden an den Armen, den Beinen und am Rumpf.

Frau Landgraf und ihre Kinder wurden vom Rauch überwältigt, aber ohne Schwierigkeiten gerettet.

Landgraf nahm kurz vor sieben Uhr Gasgeruch wahr. Er begab sich nach dem Erdgeschoß, um das Leck zu ermitteln, und zündete ein Streichholz an. Eine furchtbare Explosion folgte. Landgraf wurde gegen zehn Fuß durch den Kamin geschleudert. Peterson und Freeberg flogen aus ihren Betten. Fast sämmtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Das Holzwerk fing Feuer. Frau Landgraf konnte sich die Explosion nicht erklären. Ehe sie noch ihre Gedanken sammeln konnte, war das Gebäude mit erstickendem Qualm angefüllt. Mit Hilfe von Nachbarn erreichten sie und ihre Kinder das Freie, ohne Leibesschaden genommen zu haben.

Landgraf, Peterson und Freeberg erlitten schwere Brandwunden, ehe sie die Straße erreichten. Ein sofort herbeigerufener Arzt verband ihre Wunden. Er erklärte, daß sie voraussichtlich genesen werden.

Es wurde die Feuerwehr alarmirt. Man vermuthet, daß Gas aus einer schadhaften Leitungsröhre entwich und sich im Erdgeschoß ansammelte.

Vereitelter Fluchtversuch.

Zwei Gefangene wollten aus der Larrabee-Str.-Bezirkswache ausbrechen.

Polizist Atwood entdeckte heute im Zellenraume der Bezirkswache an Larrabee Straße, daß zwei Niethstifte im Schlosse der Zelle, in welcher Charles Gallagher und Adolph Lawrence schmachteten, zur Hälfte durchsägt waren. Er erstattete dem Leutnant Heidelmeier Meldung. Dieser eilte, begleitet von den Detektives Baynes und Loftus, in das Verließ. Sie trafen dort gerade ein, als einer der beiden Häftlinge seine mit einem Messer bewaffnete Hand zwischen den Gitterstäben zurückzog. Als die Beamten die Zelle erreichten, lagen die Häftlinge auf dem Boden. Man zwang sie, sich zu erheben und unterzog sie einer Leibesvisitation. Es wurde keine Säge in ihrem Besitz gefunden, wohl aber ein Tischmesser, dessen Klinge auf dem Zementflur der Zelle geschärft war. Leutnant Heidelmeier versichert, daß ihnen das Messer gestern Abend mit einer Mahlzeit geliefert wurde, die sie sich aus einem Restaurant hatten holen lassen. Sie wurden gestern unter dem Verdacht verhaftet, sich vor mehreren Wochen an einem Straßenraube betheiligt zu haben. Die Häftlinge wurden nach der Bezirkswache an Ost Chicago Avenue geschafft, wo sie nunmehr scharf bewacht werden.

Holzsplitter die Todesursache.

Vor einer Woche drang dem neun Jahre alten William J. Scion, 588 37. Str., ein Holzsplitter unter dem Nagel seines rechten Zeigefingers in die Haut ein. Der Junge entfernte den Fremdkörper später in der Schule und schenkte der kleinen Verletzung keine weitere Beachtung mehr. Wenige Tage darauf stellte sich aber die Mundsperre bei dem Unglücklichen ein, der er gestern erlag, obwohl alle nur möglichen Anstrengungen gemacht wurden, um sein Leben zu retten.

Der Koroner untersucht zur Zeit den Todesfall der ein Jahr alten Lilly Frankel, deren Eltern im Hause Nr. 4822 Ashland Ave. wohnhaft sind. Die Kleine erlitt vor einigen Tagen Brühwunden, welchen sie gestern erlegen ist.

Wasser-Bulletin.

Auch nicht eine von den sechs Pumpstationen der Chicagoer Wasserleitung liefert heute gutes, keimfreies Trinkwasser. Man thut deshalb gut, das Wasser aus sämmtlichen Bezugsquellen — 14. Str., Chicago Ave., Hyde Park, Lake View, Rogers Park und Carter H. Harrison-Saugstelle — vor dem Gebrauch zu kochen.

* Die Erste Presbyterianer-Gemeinde in Evanston beschloß gestern, in dem an den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, zwischen North Ave. und Division Str., gelegenen Distrikt, welcher früher als „Little Hell“ bekannt war, eine Niederlassung nach Art des „Social Settlement“ ins Leben zu rufen, das die Northwestern University schon seit Jahren an West Chicago Ave. und Augusta Str. unterhält. Die Mitglieder der Gemeinde hoffen mit ihrem reformatorischen Werk einen ähnlichen Erfolg zu erringen, wie ihn die Evanstoner Northwestern University zu verzeichnen hat.

D.-K. Zentralverein.

Die 47. Jahresversammlung in Evansville, Ind., eröffnet.

Festgottesdienst und Volksfest.

Am Vormittag begrüßte der Mayor von Evansville die Delegaten.—Diese wohnten dann in der Dreifaltigkeits-Kirche dem Gottesdienst bei.—Großer Umzug.

(Eigenbericht der „Abendpost“.)

Evansville, Ind., 21. Sept. Die 47. Generalversammlung des deutsch-katholischen Zentralvereins wurde heute Vormittag durch eine Empfangsfeier, die den Delegaten zu Ehren in der prächtig geschmückten Schulhalle der Dreifaltigkeits-Gemeinde abgehalten wurde, förmlich eröffnet. Zunächst begrüßte Mayor C. G. Covert die Delegaten im Namen der Stadt Evansville und ihrer Bürgerschaft, worauf Festpräsident Peter Wallrath die eigentliche Begrüßungsrede hielt. Er wies in seiner Ansprache auf den Umstand hin, daß Evansville nun schon zum zweiten Mal die Ehre habe, die Delegaten des Zentralvereins zu beherbergen, das erste Mal im Jahre 1883, als die 28. Generalversammlung hier abgehalten wurde. Zu jener Zeit gab es in Evansville, wie Redner ausführte, nur einen katholischen Verein, jetzt aber bestehen sechs mit etwa 600 Mitgliedern. Nach der Begrüßungsansprache wurden die Namen der Delegaten verlesen und die Abzeichen an sie vertheilt, worauf sie sich unter feierlichem Glockengeläute im Zuge nach der Dreifaltigkeitskirche begaben, wo sie auf besonders für sie bestimmten Plätzen dem Festgottesdienst beiwohnten.

Das Hochamt zelebrirte Pfarrer S. Schueth von Evansville, Ind., die Pfarrer Francis P. Ryves und John J. Schneider assistirten ihm als Diakone. Zeremonienmeister war Pfarrer Joseph Bauer von Prescott, Ind., die Festpredigt hielt Pater F. Schoeppner O. S. B. von Meinrad, Ind. Die Pontifikal-Vesper zelebrirte der Benediktiner Abt Athanasius Schmitt von Meinrad, Ind., Diakonen bei der Vesper waren Pater A. Kurz, O. F. M., Michael Wagner, Ch. Strumpen, Carmi, Jll., und Geo. J. Loesch von Saint Phillips, Ind., Zeremonienmeister Pater Andreas O. S. B. von St. Meinrad.

Nachmittags 2 Uhr fand große Festparade statt, an der sich die Delegaten, die Festbehörde, sämmtliche katholische Vereine der Stadt und Umgegend und die uniformirten Ritter in voller Uniform betheiligten. Festmarschall war Herr Nicolaus Kohl, der Zug bestand aus fünf Divisionen mit vielen Musik-Kapellen. Im Zuge befanden sich etwa 4000 Personen. Er formirte sich an der Dreifaltigkeits-Kirche und marschirte nach der St. Antonius-Kirche, wo um 3 Uhr eine feierliche Vesper abgehalten wurde. Nach der kirchlichen Feier begaben sich die Gäste nach Cooks Park, wo ein großes deutsches Volksfest stattfand. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Die Damen von der St. Bonifazius-Gemeinde sorgten auf das Trefflichste für das leibliche Wohl der Delegaten. An der Feier im Park nahmen mindestens 8000 Personen theil.

Aus Illinois nehmen u. A. nachgenannte Delegaten an der Generalversammlung Theil:

Aurora — Frank J. Emmett.
Bloomington — H. W. Ulbrich.
Chicago — Maurus Zeller, N. Werner, Pfarrer H. Ewers, P. H. Schmidt, Anton Nellessen, August Bercher, Joseph Weber, Sr., Hermann Gaul, Gerhard Thome, Theodor Barg, George J. Schmidt, Pfarrer G. D. Heldmann, John G. Ditz und Peter Ebertshauser.
Collinsville — John W. Freund.
Joliet — Markus Kralar.
Lemont — M. F. Girten.
Mt. Carmel — Florian Nutzenberger.
New Baden — Pfarrer G. Toennies.
Peru — Adolf Wirtz.
Rock Island — Val. J. Peter.
Springfield — Wm. Reef.
Waterloo — Louis Arns.

Aus Minnesota:

Cologne — Henry Meuwissen.
Duluth — Heinrich Gruessen.
Faribault — Carl Emge.
Glencoe — J. H. Albers.
New Ulm — Andreas Amann.
Minneapolis — John Haßlinger.
New Trier — John Molitor.
Norwood — Joseph Estel.
Perham — Joseph Lein Sr.
Rollingstone — Pfarrer N. Schmitz.
Sleepy Eye — Hubert G. Hillesheim.
Springfield — Geo. Roß.
Stillwater — F. Storkamp.
St. Boniface — Math. Hegerle.
St. Kilian: Pfarrer A. Hochenberger.
St. Paul: Friedrich Rihm, Peter M. Kerst und Joseph Matt.
St. Wallburga — George Eisen.

Aus Wisconsin:

Appleton — Gustav Keller.
Arcadia — Peter Mayers.
Burlington — F. C. Klein.
Chilton — F. J. Egerer.
East Bristol — Engelbert Schey.
Fond du Lac — Theo. Menge.
Kenosha — Math. P. Schmitz.
LaCrosse — Egid Hackner.
Madison — Jakob Esser.
Neillsville — Anton Bickel.
Marshfield — Anton Kleinheinz.
Milwaukee — George Rudolph, Phil. Dorauf, F. W. Müller, F. Reiske, F. J. Stiglbauer, John G. Heinl, Fred Multhauf und Joseph Birk.
Mineral Point — John W. Horn.
New London — Geo. Freiburger.
Racine — Adolf Weber, Mathias Müller und W. Noel.
Rozellville — Wm. E. Raschke.
Sauk City — Pfarrer Jos. W. Ritz.
Sheboygan — Pfarrer J. P. Van Treek und Peter Mannebach.
Two Rivers — Pfarrer J. A. Geißler.

Aus Jowa:

Alton — Pfarrer F. J. Brune.
Bellevue — Theo. Riemann.
Burlington — Heinrich Ritter und Gebhard Schupp.
Davenport — Geo. Wolters.
Dubuque — Nic. Gonner.
Fort Madison — Pfarrer P. Kern.
Ossian — H. P. Remcke.
Remsen — Anton Wilberding.
St. Lucas — Pfarrer F. K. Boeding.
Waterloo — Peter Conrad.
Petersburg — Georg Sturm.

— Herr (junger Arzt in einer kleinen Stadt, harmlos im Hause eines mit zwei heirathsfähigen Töchtern gesegneten Kreisrichters verkehrend, eines Tages zur jüngeren Tochter): Ihr Fräulein Schwester hat so etwas Anziehendes, so etwas langsam Wärmendes. — Fräulein: Ja, sie ist wie ein Kachelofen. — Herr: Dann möchte ich nur wissen, was Sie sind? — Fräulein (verliebt lächend): Ein Dampfkessel.

Merkwürdiger Streik.

Es scheint, als ob Privat-Kontraktoren die Hand im Spiele hätten.

Etwa dreihundert Erdarbeiter, die von der Stadtverwaltung an dem Bau des Fangkanals beschäftigt wurden, welcher auf der Südseite längs des Seeufers gezogen wird, haben die Arbeit eingestellt, um Lohnaufbesserungen im Betrage von 20—50 Cents den Tag zu erzwingen. Die Leute gehören zur Tunnelmineure-Union, obgleich sie ursprünglich nur Tagelöhner gewesen sind. Sie erhielten weit höhere Löhne, als sonst für Arbeit derselben Art gezahlt wird, wurden für Ueberzeitarbeit anderthalbfach bezahlt und bezogen einen Wochenlohn von $20 und mehr. Vorsteher Blocki vom Departement für öffentliche Arbeiten kann sich der Vermuthung nicht erwehren, daß die Leute zu ihrem Streik, wie überhaupt zu ihrer ganzen Haltung der Stadtverwaltung gegenüber, von Privatunternehmern veranlaßt worden sind, welche der Stadt die Luft benehmen wollen, derartige Arbeiten ohne die Vermittlung von Kontraktoren auszuführen. Die Streiker geben zum Theil an, daß sie an den Streik gegangen seien, um mit den Tunnelmaurern quitt zu werden, die sie neulich für eine Woche außer Arbeit gebracht haben, indem sie eine Woche lang streikten. Die Maurer sind an die Arbeit zurückgekehrt und wollen es auf schiedsgerichtliche Schlichtung ihrer Sache ankommen lassen. Sie müssen aber gegenwärtig auch feiern, weil die Erdarbeiter streiken. Für diese mag die eigenartige Rache, die sie an den Maurern nehmen, einen bitteren Nachgeschmack erhalten, denn Herr Blocki hat bei der Zivildienst-Kommission um Zuweisung einiger Hundert anderer Erdarbeiter nachgesucht und will die Plätze der ausständigen Leute mit diesen besetzen.

Universitäts-Neuigkeiten.

Vorbereitungen für die Amtseinführung des neuen Präsidenten der Evanstoner Universität.

Ganz Evanston wird am Montag, den 20. Oktober, dem Haupttag der Einführungsfeier des neuen Präsidenten der Northwestern University, auf den Beinen sein. Dr. Edmund James wird schon bei der Einweihung des neuen Chicagoer Lehrgebäudes der Universität, des ehemaligen Tremont-Hause, seines Präsidentenamtes walten und Bundespräsident Roosevelt empfangen, der die Weiherede halten soll; seine Amtseinführung wird jedoch erst am 19., 20. und 21. Oktober in Evanston stattfinden. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung dortiger Geschäftsleute wurde beschlossen, $5000 zur Schmückung der Straßen der Stadt aufzubringen und zu verwenden.

Am Sonntag, den 19. Oktober, findet Festgottesdienst in den Methodistenkirchen von Evanston statt. Am Montag wird der große Festzug sämmtlicher Studenten und alten Herren, wie auch der Professoren der Universität, sich durch die Hauptstraßen des Städtchens nach dem Universitätsfelde bewegen, wo ein großer Festschmaus unter freiem Himmel die Theilnehmer am Festzuge nochmals vereinigen soll. Danach finden Fußballspiele und sonstige Belustigungen im Freien statt, und Abends wird die „University Guild“ im eleganten Heim des Evanston Country Club zu Ehren des neuen Präsidenten Dr. James eine Festlichkeit veranstalten. Für Dienstag, den 21. Oktober, ist eine Empfangsfeier zu Ehren der geladenen auswärtigen Festgäste in der Fisk-Halle geplant; Nachmittags um 2 Uhr 30 Minuten wird sich von dort aus ein akademischer Festzug nach der Ersten Methodistenkirche bewegen, in welcher dann um 3 Uhr die Zeremonie der Amtseinführung des neuen Präsidenten vor sich gehen soll.

Die Reihe von volksthümlichen Vorlesungen, welche die Chicago-Universität auch in diesem Winter außerhalb ihres Lehrplanes und vornehmlich für Bildungsbedürftige, die nicht immatrikulirte Studenten sind, auf der Nord-, Süd- und Westseite der Stadt veranstaltet, wird am 1. Oktober in allen drei Distrikten zugleich eröffnet. Die Liste der Vorträge lautet wie folgt: Nordseite: „Studium der Literatur“, Prof. Wm. Henry Hudson; „Richard Wagners Musikdramen“, Dr. Nathaniel J. Rubikam; „Die Männer, welche die amerikanische Nation schufen“, Prof. Edwin Earle Sparks. Westseite: „Die Erde, wie sie ist“, Prof. Rollin D. Salisbury; „Das geistige Element im Trauerspiel“, Prof. S. H. Clark; „Einfache Mittheilungen aus der amerikanischen Geschichte“, Prof. Edwin E. Sparks. Südseite: „Shakespeare-Studien“, Prof. William Henry Hudson; „Die östliche Frage“, Prof. William Craig Wilcox; „Studien über Miltons ‚Verlorenes Paradies‘“, Professor Richard Green Moulton.

Muthiger Knabe.

Der 15jährige Wm. Cahill eilte heute, mit einem Hechtspeer bewaffnet, seinem Vater, dem Fleischwaarenhändler T. J. Cahill, zu Hilfe, der in seinem Laden, Nr. 980 W. Lake Str., mit zwei Männern einen verzweifelten Kampf kämpfte. William streckte einen der Kerle, einen gewissen J. H. Flynn, bewußtlos nieder und hielt dessen Genossen, James Hughes, der blutbedeckt war, in Schach, bis die Polizei eintraf. Flynn und Hughes wurden verhaftet und dem Richter Chott vorgeführt, der sie um je $10 und die Kosten strafte.

Cahill sr. hatte die Leute angeblich beim Diebstahl von Gemüse ertappt und die Holzerei war die Folge. Er wäre unterlegen, wenn nicht zufällig sein Sohn mit einem Ablieferungswagen vorgefahren wäre, seine Nothlage entdeckt hätte und ihm zu Hilfe geeilt wäre. Die Diebe hatten ihn schon derartig zugerichtet, daß er wenige Augenblicke später in Ohnmacht fiel.

An die Arbeit.

Stadtväter versammeln sich heute zum Rath.

Finden Vieles zu thun.

Die Straßenbahn- und die Tunnel-Frage.—Ein neues System für die Beseitigung der Abfälle nöthig. — Bauamts-Vorsteher Kiolbassa bangt sich nicht.

Die langen Ferien des Gemeinderaths sind vorüber, und heute Abend werden „die Väter“ sich zum ersten Male wieder zum Rathe versammeln. Arbeit finden dieselben in Menge vor, doch werden sie an die Erledigung der wichtigsten nicht sofort gehen können. Ingenieur B. Arnold wird seinen Bericht über „ein Straßenbahn-System für Chicago, wie es sein sollte“, erst in einigen Wochen fertigstellen, und es ist fraglich, ob derselbe dann gleich wird vorgenommen werden können. Die „City Railway Co.“ und die Union Traction Co. haben zwar in aller Form angefragt, unter welchen Bedingungen sie im kommenden Frühjahr auf die Erneuerung derjenigen von ihren Gerechtsamen werden zählen können, die nach Ansicht der Stadtverwaltung im Juli 1903 erlöschen, aber Mayor Harrison will bekanntlich die Erneuerung der Gerechtsame überhaupt zu verhindern versuchen, ehe von der Staats-Legislatur der Stadt nicht das Recht zugestanden worden ist, die Straßenbahnen bei Gelegenheit selber zu übernehmen. — Die Frage der Anlegung von unterirdischen Wegen für den Straßenbahn-Verkehr wird der Stadtrath wahrscheinlich getrennt von der Wegerechts-Angelegenheit vornehmen. Das befürwortet wenigstens Alderman Herrmann, der Vorsitzer des betreffenden Unter-Ausschusses der stadträthlichen Verkehrs-Kommission.

Vorsteher Blocki von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten will darauf dringen, daß nunmehr in die Müllabfuhr endlich ein neues und vernünftiges System gebracht werde. Mit der Gepflogenheit, die Abfälle einfach in Lehmgruben zu schütten, wird man schließlich doch aufhören müssen, theils weil das Gesundheitsamt und die Bewohner der betreffenden Distrikte dagegen Einsprache erheben, theils weil so ziemlich sämmtliche verfügbaren Gruben aufgefüllt sind. Falls sich's zeigen sollte, daß der Stadtverwaltung im kommenden Jahre höhere Steuereinkünfte zufließen werden, als in diesem, so soll der Finanz-Ausschuß aufgefordert werden, eine entsprechende Bewilligung für den Bau einer Anstalt zur Verbrennung der Abfälle zu empfehlen.

Der Stadtrath wird heute wahrscheinlich die Vornahme von zwei Ersatzwahlen für den Gemeinderath anordnen, und zwar in der 4. Ward, wo der verstorbene Kent einen Nachfolger erhalten muß, und in der 12., wo der Alderman Friestedt aus dem Amte scheiden will.

Am Mittwoch wird Korporationsanwalt Walker aus dem Westen zurückerwartet. Herr Blocki wird denselben dann sofort um Einleitung gerichtlicher Schritte ersuchen, durch welche die Straßenbahn-Gesellschaften gezwungen werden sollen, in Straßen, die neu gepflastert werden, ihre bisherigen flachen Schienen durch gerillte zu ersetzen. Man nimmt an, daß es bei Benutzung dieser Schienen nicht mehr so häufig zerbrochene Wagenräder und entsprechende Verkehrs-Stockungen auf den Straßenbahn-Linien geben wird, und daß sich das Straßenpflaster lange nicht mehr in dem Maße abnutzen werde wie bisher. Die Pflasterungs-Kontraktoren sind zwar zehn Jahre lang für den Zustand eines Pflasters, das sie gelegt haben, haftbar, aber natürlich sind sie auch klug genug, die voraussichtlichen Ausbesserungskosten und noch einen hübschen Posten darüber hinaus gleich von vornherein bei ihrem Angebot in Ansatz zu bringen. Falls die Reparaturkosten geringer würden, würden sich natürlich die Pflasterungskosten, welche den Grundbesitzern berechnet werden, entsprechend niedriger stellen.

Das von Richter Tuthill im vorigen Jahre ernannte Inspektions-Komite für die John Worthy-Schule empfiehlt dringend, daß diese Anstalt von dem städtischen Arbeitshause getrennt werden möge. Ferner sollten für die Anstalt mehr Lehrer angestellt und für die Knaben, welche derselben überwiesen, der Aufenthalt darin länger zubemessen werden.

Vorsteher Kiolbassa vom Bauamt ist wegen des Berichts, welchen die Aldermen Snow und Litzinger heute gegen ihn und seine Leute beim Stadtrath einreichen wollen, nicht im Mindesten in Sorge. Es liegt zu klar auf der Hand, sagt er, daß man ihm nur aus politischen Rücksichten etwas am Zeug flicken wolle. Das Bauamt werde jetzt, von einigen Verbesserungen abgesehen, die er eingeführt habe, genau so geführt wie vor zwanzig Jahren und mehr. Es sei doch zum Mindesten auffällig, daß die fraglichen Methoden erst jetzt für unzulänglich und fehlerhaft erklärt wurden, wo der Vorsteher des Amtes sich um den Posten des County-Schatzmeisters bewirbt.

Kurz und Neu.

* Zu verschiedenen ähnlichen Einhaltsgesuchen gegen die Stadtverwaltung, welche schon vorher eingereicht waren, kam heute im Kreisgericht auch noch eines vom Fruchthändler Nicholas Morojers, der um Schutz für seinen Fruchtstand vor polizeilicher Zerstörung nachsucht. Er sagt, daß er sich mit seinem Verkaufsstand innerhalb drei Fuß von der Baulinie halte und dort nicht belästigt werden dürfe.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Das Haupterforderniß.

Regierungssorgen bleiben auch den ungekrönten Herrschern nicht erspart, sondern die Sorgen der Erwählten des Volkes sind im Gegentheil wahrscheinlich viel schwerer, als die der Gottbegnadeten. Ein Staatsoberhaupt, das die Unterthanentreue nicht als ein ihm zukommendes Recht beanspruchen darf, sondern um die Gunst seiner geliebten Mitbürger beständig werben muß, kann sich offenbar niemals in vollständige Ruhe und Sicherheit einwiegen. Selbst wenn es persönlich noch so „populär" ist, muß es immer befürchten, daß es durch die Fehler seiner Mitarbeiter oder seiner Partei aus seiner Höhe herabgestürzt werden könnte. Demgemäß ist es beinahe zur Hauptaufgabe der Premierminister, Präsidenten und sonstigen höchsten Würdenträger geworden, mit den Wählern Fühlung zu behalten. Die eigentlichen Regierungsgeschäfte, die sich der Laie als außerordentlich schwierig vorstellt, können in Wahrheit weit eher vernachlässigt werden, als die Pflichten der sogenannten praktischen Politik.

So reist zur Zeit nicht nur der Präsident Roosevelt im ganzen Lande umher, um sich zunächst eine Mehrheit im Abgeordnetenhause und später die Wiederwahl zu verschaffen, sondern auch seine „Sekretäre" haben sich größtentheils auf ausgedehnte Stumpreisen begeben. Die ganze Regierung befindet sich sozusagen unterwegs, aber die Verwaltungsgeschäfte nehmen trotzdem ihren gewöhnlichen Gang, und insbesondere fließen die Steuergelder ununterbrochen in das Schatzamt. Um die Stimmgeber mit ihren An- und Absichten bekannt zu machen, brauchte sich nun allerdings die Administration nicht aus Washington zu entfernen. Sie könnte sich, soweit nicht schon ihre Thaten für sie sprechen, getrost auf die Botschaften und Rechenschaftsberichte verlassen, die sie dem Kongresse zugehen zu lassen pflegt. Nimmt man aber an, daß das intelligenteste und zur Selbstregierung befähigtste Volk der Erde diese Staatsschriften nicht beachtet, so würde augenscheinlich eine einzige Programmrede des Präsidenten genügen, um ihm öffentliches Gehör zu sichern. Daher lassen sich seine und seiner Sekretäre Redereisen nur aus der Voraussetzung erklären, daß die Herren auf ihre „Zugkraft" zählen. Ein Präsident oder ein Minister mag nicht besser zu reden verstehen, als tausend andere Politiker, doch wird er stets mehr Zuhörer finden, als ein gewöhnlicher Senator oder Abgeordneter. Selbst ein Volksfest mit Freibier und Geschenkevertheilung lockt nicht so viele Leute an, wie die Ankündigung, daß das amtliche Oberhaupt der Republik in einer Versammlung erscheinen wird. Die Neigung des Volkes, „große Thiere" aus eigener Anschauung kennen zu lernen, muß in der praktischen Politik gehörig ausgenützt werden, und der Präsident einer demokratischen Republik darf nicht nur in der Vorstellung der Gläubigen leben, wie der Dali Lama.

Bis zu einem gewissen Grade gilt das auch für die Staats- und Stadtoberhäupter. Es ist weniger wichtig, daß ein Gouverneur oder Bürgermeister ein Verwaltungsgenie, als daß er ein guter „Drahtzieher" und Stumpredner ist. Der Mayor von Chicago hat sich beispielsweise vermuthlich nur deshalb den ganzen Sommer lang von den Anstrengungen seines Amtes erholt, um mit desto größerer Kraft und Ausdauer die Herbstkampagne leiten zu können. Wenn diese vorüber ist, wird er so heiser und abgehetzt sein, daß er sich abermals eine längere Ausspannung wird gönnen müssen. Alsdann wird er sich mit vollem Eifer der Frühjahrskampagne widmen können, aus der er wiederum als Sieger hervorzugehen hofft. Es liegt auf der Hand, daß ein Staatsmann nur Gutes stiften kann, wenn er das von ihm begehrte Amt erhält, und hat er dieses Ziel erreicht, so muß er sofort beginnen, sich den Posten zu sichern, auf den ihn das Vertrauen seiner Mitbürger gestellt hat. Seine Schuld ist es nicht, wenn das Volk nicht seine Leistungen würdigt, sondern ihn nur nach seinen Reden beurtheilt.

„Kleinigkeiten."

Der „eigentliche" und endgiltige Bericht der staatlichen Wohlthätigkeitsbehörde ist dieser Tage dem Gouverneur Yates zugegangen. In demselben wird zugegeben, daß die Angestellten der staatlichen Irrenanstalt zu Kankakee fünf Prozent ihrer Monatslöhnungen für „Partei-zwecke abgaben, aber es wird behauptet, daß diese Abgabe durchaus freiwillig war und Niemand dazu gezwungen wurde. „Es ist sicher", heißt es in dem Bericht, „daß kein Theil der Löhnung irgend eines Angestellten zurückgehalten wurde, denn nach den Vorschriften dieser Behörde ist jedem Angestellten sein Lohn in einem Check zum vollen Betrage auszuzahlen und der Check wird demgemäß so ausgestellt und an ihn abgeliefert." Weiterhin heißt es: „Wir sind jedoch der Ansicht, daß der Superintendent das Eintreiben von Geldern nicht gestatten sollte, wenn solches Vorgehen von ihnen (den Angestellten) dahin gedeutet werden könnte, daß die Zahlung von ihnen verlangt wird, entgegen ihren freien Neigungen und Wünschen."

In dem Bericht wird zugegeben, daß zwei geisteskranke Frauen in der Anstalt Kindern das Leben gaben, aber die Leiter oder Angestellten der Anstalt werden nicht dafür getadelt, sondern es wird nur eine strenge Beaufsichtigung für die Zukunft versprochen. Es wird ferner zugegeben, daß der „Trustee" Small ein Anstaltspferd benutzte, aber es wird hinzugefügt, daß er das nur that, weil das seine krank war. Es werden noch mancherlei andere kleine Unregelmäßigkeiten zugegeben, aber die ganze Art und Weise, in welcher darüber gesprochen wird, zeigt, daß man ihnen wenig oder gar keine Bedeutung schenkt. Der ganze Bericht wird durchweht von dem Gedanken: viel zu viel Geräusch um wenig Wolle.

Dieser Bericht ist scharf getadelt worden. Man sagt, er sei widerspruchsvoll und sage so viel, wie der kleine Junge, der auf Unarten ertappt wurde: „Ja, ich war unartig, will's aber ganz gewiß nicht wieder thun", und auf der anderen Seite: „Es kamen kleine Unregelmäßigkeiten vor, aber wie kann man d a v o n nur so viel Wesens machen?" Einige Reformgesellschaften sind besonders unzufrieden mit dem Bericht, den sie einen Weißwasch-„Job" erster Güte nennen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Kritik, soweit der Inhalt des Berichtes in Betracht kommt, berechtigt ist. Jeder, der ihn liest, wird daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß die „freiwilligen" Beiträge etwa so freiwillig waren, wie das Wasserschlucken eines Ertrinkenden oder die Zahlung der Steuern auf „sein Bischen Grundbesitz" — wird nicht gezahlt, so fliegt man hinaus, also zahlt man lieber „freiwillig". Es ist auch richtig, daß doch schließlich der Storch nicht ganz allein verantwortlich gemacht werden kann für seinen zweimaligen Besuch in der Anstalt, und daß die für die Benutzung des Anstaltspferdes seitens des Trustees Small gegebene Entschuldigung nicht besser ist, als die, „er benutzte das Pferd doch nur, weil er selbst keins hatte", gewesen wäre. Aber darin hat der Bericht Recht: das sind doch alles nur Kleinigkeiten — das Pferd war nicht viel größer als ein Pony, die beiden Babies waren wirklich ganz klein, als sie ankamen, und fünf Prozent ist auch nur ein kleiner Theil des Gehalts — die Angestellten hätten ja ebenso gut zehn und mehr Prozent „freiwillig" geben können. Es ist wirklich viel zu viel Lärm gemacht worden um diese Kleinigkeiten.

Man tadelt den Bericht, weil er ein „Weißwasch-Job" sei, aber es wird doch wohl ein Jeder zugeben wollen, daß schöne weiße Tünche besser und erfreulicher anzuschauen ist als grauer Schmutz; also warum tadelt man?! Hat man vielleicht geglaubt, es könnte etwas Ersprießliches dabei herauskommen? Doch wohl kaum. Das wäre ganz programmwidrig gewesen. Man muß es anerkennen, daß die staatliche Wohlthätigkeitbehörde sich überhaupt die Mühe gab, einen Schlußbericht einzureichen. Der Gouverneur Yates hätte wahrscheinlich ganz gern darauf verzichtet, und das Publikum? — Du lieber Gott! das hat die ganze Geschichte längst vergessen. Im großen Publikum kräht kein Hahn mehr danach und aus tausend Bürgern wird sich kaum Einer gefunden haben, den Bericht zu lesen. In Wahrheit und Wirklichkeit wurde derselbe doch nur aus Gefälligkeit gegen die Handvoll nörgelnder Reformer abgefaßt, und diese sollten dieses Entgegenkommen anerkennen und nicht schmähen. Undank ist doch wirklich der Welt Lohn!

Soweit das Publikum in Betracht kommt, ist der ganze Kankakee-Skandal nichts anderes als eine vergessene Kleinigkeit.

Reklame für den Flottendienst.

Während selbst jetzt, in dieser Zeit der großen Prosperität, für alle Handwerke das Angebot von Lehrjungen, bezw. neuen, noch unerfahrenen Arbeitskräften, die das Geschäft erlernen wollen, ziemlich groß und zumeist größer ist, als die Nachfrage, ist es außerordentlich schwer, für die Kriegsmarine den nöthigen jungen Nachschub zu erlangen. Es fehlt bekanntlich in unserer Flotte immer an Mannschaften und besonders fehlt es ihr an jungen Leuten, die sich heranbilden lassen. Deshalb ist das Flottendepartement gezwungen, zur Reklame zu greifen, um junge Leute für den Dienst auf Onkel Sams Schiffen anzulocken. Die Anzeigen der Werbebureaus in den Zeitungen sind schon längst „stehend" geworden und „stereotypirt". Aber sie genügen nicht und so hat das Flottendepartement sich neuerdings entschlossen, die Werbung etwas „augenfälliger" zu betreiben. Es wird aus Washington gemeldet, daß 150,000 große Anklebeplakate hergestellt wurden, welche die Aufmerksamkeit auf die großen Vortheile lenken sollen, welche dem jungen Amerikaner in der Kriegsmarine winken. Diese Plakate sollen in allen größeren Städten des Landes angeklebt werden und man hofft, daß es ihnen gelingen wird, der Marine viele Mannschaften und Lehrlinge zuzuführen.

Natürlich mußten sie zu diesem Zwecke möglichst auffallend gemacht werden. Auf den riesigen Zetteln ist neben einer „künstlerisch ausgeführten" Abbildung des Schlachtschiffes „Kearsarge", ein sieben Fuß hohes Bild eines „Sailor Boys", schön in Farben ausgeführt, zu finden, und die Worte, mit welchen die Vorzüge des Seedienstes geschildert und die jungen Patrioten aufgefordert werden, sich für Geld und gute Worte dem Dienste des Vaterlandes zur See zu weihen, leuchten in feurigem Roth. Natürlich sind auf den Plakaten auch die Werbestellen angegeben und die Daten, an welchen sie eröffnet werden sollen.

Es bleibt abzuwarten, ob man mit dieser Reklame Erfolg haben wird; daß man sie überhaupt machen muß, ist schon bezeichnend und sollte eigentlich diejenigen beruhigen, welchen die Angst vor dem „zunehmenden Militarismus der Ver. Staaten" das Herz bedrückte. Solange der Onkel Sam gezwungen ist, solche Künste anzuwenden, sich die allernöthigsten Mannschaften zu verschaffen, solange hat das Bürgerthum den „Militarismus" noch nicht zu fürchten, denn dadurch wird gezeigt, daß der Amerikaner sehr wenig Neigung zum „militärischen" Dienst jeglicher Art hat.

Der Dienst in der Bundesmarine ist noch lange nicht das Schlechteste und wird ziemlich gut bezahlt. Die niederste Klasse der Lehrjungen erhält schon $9 monatlich; Lehrjungen der zweiten Klasse bekommen $15, solche der ersten Klasse $21. Ferner erhalten: sogenannte „Landsmen", also Rekruten, $15; Kohlenzieher $22; gewöhnliche Seeleute $19; Heizer $30 und $35; Musiker $30 und $32; Kanoniere $26, u. s. w. Anstreicher, Drucker, Oeler, Zimmerleute, Segelmacher, Plumber und „Fitter", Kupfer- und Grobschmiede, Kesselschmiede, Elektriker und Maschinisten, erstklassige Musiker, „Hospital-Stewards", Maate und Unteroffiziere erhalten zwischen $360 und $840 das Jahr. Wer sich gut hält und tüchtig ist, mag es zu einem „Warrant"-Offizier bringen und als solcher zwischen $1200 und $1800 das Jahr erhalten. Dazu kommt natürlich freie Beköstigung, und es ist wahrscheinlich, daß ein junger Mensch im Marinedienst mehr sparen kann, als in ähnlicher Stellung als Privatarbeiter auf dem Lande. Zudem haben strebsame junge Leute unstreitig Gelegenheit, im Flottendienst Tüchtiges zu lernen, und es ist eine bekannte Thatsache, daß Elektriker, Maschinisten u. s. w., die in der Kriegsmarine ihre Ausbildung erhielten und längere Zeit in derselben dienten, für die Privatarbeit gesucht werden und leicht gute Stellen finden können; man beginnt eben auch hierzulande allmählich einzusehen, daß etwas Zucht jungen Leuten ganz gut thut.

Aber die amerikanische Jugend setzt sich nicht gern der strengen Zucht aus; das ist wohl der Hauptgrund, warum es dem Onkel Sam so schwer wird, die nöthigen Lehrlinge für seine Kriegsmarine zu finden. Die Angst vor den möglichen Gefahren des Dienstes ist es sicher nicht; höchstens mag noch die Langweiligkeit desselben abschreckend wirken.

Kohlenstreik und Eisenbahn-Trust.

Der Hartkohlen-Trust ist in Wahrheit ein Eisenbahn-Trust. Nicht die Ausbeuter (operators) der Kohlengruben sind in erster Linie für die elenden Arbeitsverhältnisse und den daraus entstandenen langwierigen Ausstand und dessen verderbliche Folgen verantwortlich, sondern die Eisenbahnen, von denen die Kohle auf den Markt gebracht wird. Die Gruppe dieser pennsylvanischen Kohlenbahnen bildet den Trust. Die Bahngesellschaften sind zum weitaus größten Theil selber die Eigenthümer der Kohlenländereien, die an ihren Linien liegen.

Im Namen der Korporationen und Firmen, welche als „Operators" die Arbeitgeber der Bergleute sind und mit denen deshalb die Verhandlungen seitens der Arbeiter und ihrer Gewerkschaft geführt werden müssen, hatte zu Beginn des Ausstandes der vielgenannte Präsident Baer die Erklärung abgegeben, daß die „Operators" bereit seien, Einsicht in ihre Bücher zu gewähren, aus denen die Unmöglichkeit der Bewilligung der Arbeiterforderungen klar hervorgehen werde. Herr Baer konnte das thun, ohne sich selbst oder seine Mitverbündeten einer Gefahr auszusetzen.

Der Kohlenpreis, welchen der Verbraucher zu zahlen gezwungen ist, ist die Summe des Grubenpreises und der Beförderungskosten (zuschläglich des Zwischenhändler-Gewinnes, der für den vorliegenden Zweck außer Betracht bleiben kann). Wie viel von den Kosten auf die Grubenarbeit und wie viel auf die Bahnbeförderung kommt, ist einfach eine Frage der Buchführung, so lange Eisenbahnen und Gruben denselben Leuten gehören. Es ist die leichteste Sache von der Welt, die Bücher über den Grubenbetrieb so zu führen, daß dabei nur ein ganz geringer oder auch gar kein Unternehmergewinn herauskommt. Ein Trugschluß erster Größe wäre es, wollte man daraus folgern, daß die Unternehmer ihren Arbeitern keine besseren Löhne zahlen könnten. So wie es eine Frechheit und eine Verlogenheit ersten Ranges ist, daß die Herren Baer und Genossen dem Publikum zumuthen, solche Folgerung für baare Münze zu nehmen.

* * *

Derselbe Herr Baer, der in den Streitangelegenheiten als Vertreter der Reading-Kohlengesellschaft und als Mundstück der übrigen, angeblich nothleidenden „Operators" spricht, ist zugleich Präsident der Reading-Eisenbahngesellschaft, die in That und Wahrheit (wenn nicht dem Namen nach) mit jener anderen Gesellschaft ein und dieselbe Körperschaft bildet und die für die Beförderung der — aus ihren eigenen Gruben kommenden — Hartkohle mehrfach höhere Preise berechnet, als für Weichkohle oder andere Fracht von ähnlicher Art.

Daß solche Mehrbelastung der Hartkohlen-Beförderung besteht und daß sie bestanden hat, so lange der Trust der Kohlenbahnen besteht, ist zur Genüge bekannt, wenn auch die genauen Zahlen nicht immer für die Oeffentlichkeit erreichbar waren. Die hiesige „Tribune" hat es fertig gebracht, solche Zahlen zu ermitteln und hat davon in ihrer heutigen Ausgabe Mittheilung gemacht. Es geht daraus hervor, daß beispielsweise die Lackawanna-Bahn für die Beförderung von Hartkohle von den Gruben bis nach Buffalo (eine Entfernung von 265 Meilen) $2.20 für die Tonne berechnet, oder ungefähr 8½ Mills für die Tonne und Meile. Dagegen wird von Buffalo nach Chicago — 540 Meilen — Kohle befördert für $1.75 die Tonne, entsprechend einer Rate von 3¼ Mills auf die Tonnenmeile. Aus dem südlichen Illinois wird Weichkohle über eine Strecke von 300 Meilen für 80 Cents die Tonne nach Chicago gebracht, oder für 2⅔ Mills für die Tonnenmeile. Dabei ist die Frachtgebühr der genannten Hartkohlenbahn auf der Strecke nach Buffalo noch eine vergleichsweise niedrige Rate. Die Durchschnittsgebühr für Hartkohlen-Beförderung auf der Lackawanna-Bahn nach allen Punkten stellt sich auf nahezu 1 Cent die Tonnenmeile, und die Raten der übrigen Trustbahnen sind durchschnittlich von gleicher Höhe. So daß, so weit diese Bahnen reichen, jede Tonne Hartkohle durch jede 100 Meilen Beförderung um einen Dollar vertheuert wird, während bei Weichkohle die Vertheuerung durch eine gleiche Beförderung nur 27½ bis 32½ Cents oder höchstens 35 Cents beträgt. Mit anderen Worten: die Frachtkosten für Hartkohle auf den pennsylvanischen Trustbahnen sind drei bis vier Mal so hoch als die Kosten des Weichkohle-Transports.

Man kann sich darnach eine Vorstellung machen von den Gewinnen, welche das Hartkohlengeschäft jenen Eisenbahnen bringt. Eine ganz geringe Ermäßigung der Raten würde hinreichen zur Deckung aller Ansprüche, die von den ausständigen Arbeitern erhoben worden sind. Jede Herabsetzung des Beförderungspreises bedeutet eine entsprechende Erhöhung des Marktwerthes der Kohle am Förderungsorte, so daß durch Verringerung der Frachtsätze auch diejenigen „Operators", deren Gruben nicht den Eisenbahnen gehören, zur Bezahlung höherer Löhne in Stand gesetzt werden würden, falls sie wirklich dazu jetzt n i c h t im Stande sein sollten. Diese sog. unabhängigen „Operators" sind thatsächlich ebenso abhängig von den Bahnen, wie die übrigen. Sie dürfen nicht mehr Kohle auf den Markt bringen, als vom Trust ihnen zugestanden ist; sie dürfen nicht unter dem festgesetzten Preise verkaufen, und dürfen vor allen Dingen jetzt nicht Frieden mit ihren Arbeitern machen, so lange dem Trust noch die Verlängerung des Kriegszustandes beliebt. Wollten sie es wagen, den Trustbefehlen zuwider zu handeln, so würden sie mit Erhöhung der Frachtsätze gestraft werden, oder die Bahnen würden plötzlich keine „Cars" mehr für sie übrig haben, so daß sie überhaupt nichts mehr zu Markte bringen könnten.

* * *

Der Eisenbahn-Trust, wie gesagt, ist schuld an den unverschämten Kohlenpreisen und ist schuld an den elenden Arbeitslöhnen. Und dieser Trust besteht in Uebertretung der Staats- und der Bundesgesetze. Wenn nicht alle, so haben doch die meisten der Bahnen den ihnen vom Staate gewährten Freibrief verletzt, indem sie neben dem Bahnbetriebe auch den Besitz und Betrieb der Kohlengruben an sich gebracht haben. Als Vermittler zwischenstaatlichen Verkehrs sind sie allesammt dem Anti-Trust-Gesetz des Bundes unterworfen, laut welchem jedwede, auf Beschränkung der Handelsfreiheit abzielende Abmachung oder Verbindung als gesetzwidrige Verschwörung zu betrachten und zu strafen ist. Auch unterstehen sie der Kontrole der Bundes-Eisenbahn-Kommission, deren Pflicht und Befugniß es ist, überall einzuschreiten, wo eine Eisenbahn im zwischenstaatlichen Handel unverhältnißmäßig hohe und ungebührliche Frachtsätze berechnet.

Wenn sonst zur Bekämpfung der Trustübel die Gesetze oft unzureichend sind — d i e s e m Trust gegenüber sind sie n i c h t unzureichend. Ihm läßt sich beikommen, sobald nur der Präsident, dem die Vollstreckung der Gesetze obliegt, das nöthige Wort dazu sprechen wollte, statt im Lande herumzureisen und seine Hörer auf eine Aenderung der Verfassung zu vertrösten, die nach aller menschlichen Voraussicht noch nicht in fünfzig Jahren zu Stande kommen wird.

Lokalbericht.

Wehren sich ihrer Haut.

Vierzig Eisenbahnangestellte haben in Sedalia, Mo., ein Prozeßverfahren gegen Friedensrichter Jarvis Blume von Chicago wegen angeblich ungesetzlicher Ausstellung von Beschlagnahmebefehlen anhängig gemacht. Wie von den Anklägern behauptet wird, besteht in Chicago eine Agentur, die ein Geschäft daraus macht, kleine Schuldkonten, die außerhalb von Chicago ansässige Eisenbahnangestellte bei Produkten- oder Modewaarenhändlern haben, aufzukaufen und sie durch Pfändung einzutreiben. Die Mehrzahl der betreffenden Beschlagnahmebefehle soll von Richter Blume ausgestellt worden sein. Da es sich bei den Forderungen um derartig geringe Geldbeträge handelt, daß das Vorgehen Einzelner gegen ihre Bedrücker zu kostspielig werden würde, so haben sich vierzig dieser Leute vereinigt, welche, zum Theil sogar angeblich ungerecht, verfolgt und zur Begleichung ihrer Verbindlichkeiten, wie auch zur Tragung von hohen Gebühren gezwungen wurden, und wollen jetzt gemeinschaftlich zunächst gegen Friedensrichter Blume vorgehen.

Banditenstreiche.

Einbrecher zündeten muthmaßlich den Laden von Berry Bros. an.

Sie erbeuteten $63, während das Feuer einen Schaden von $2000 verursachte. — Ungebetene Gäste plünderten die Wohnung von George Chamberlain.

In Berry Bros. Zuckerwaarenhandlung, Nr. 180 State Str., brach gestern, zu früher Morgenstunde, ein Feuer aus. Gleichzeitig wurde ermittelt, daß Einbrecher kurz zuvor einen kleinen Geldschrank gesprengt und $63 erbeutet hatten. Das Feuer verursachte $2000 Schaden.

Sagar Berry, Mitglied der Firma, ist der Ansicht, daß das Feuer von den Einbrechern aus Wuth über die geringe Beute angelegt wurde. Die Polizei und Feuerwehr glauben dagegen, daß der Brand nach dem Einbruch zufällig infolge Kreuzung elektrischer Drähte ausbrach. Das Feuer entstand im dritten Stock des Gebäudes. Als die Feuerwehr auf der Bildfläche eintraf, schlugen die Flammen aus den vorderen und hinteren Fenstern hinaus und wenige Augenblicke später stand auch der vierte Stock in Brand.

Als die Feuerwehr den Brand in der Gewalt hatte, traf Herr Sagar Berry, wohnhaft Nr. 2220 Calumet Ave., ein. Dieser meldete, daß ein kleiner Geldschrank verschwunden sei, der hinter dem Pulte des Kassirers gestanden habe. Der Geldschrank wurde im Erdgeschoß gefunden. Die Thür war gesprengt. Neben ihr lag eine Eispicke. Der altmodische Geldschrank ist nur 150 Pfund schwer. Da die Schaufenster des Ladens mit Gardinen versehen sind, so konnten die Einbrecher den Geldschrank ohne Gefahr einer Entdeckung zu befürchten, nach dem Erdgeschoß schleppen und ihn dort in aller Seelenruhe sprengen. Man vermuthet, daß der Einbruch von Personen verübt wurde, welche gesehen hatten, wie Herr Berry am Samstag Abend etwa $2000 in den Geldschrank legte. Von Besorgnissen erfüllt, kehrte Herr Berry aber später aus seiner Wohnung nach dem Laden zurück und nahm das Geld bis auf $63 heraus und trug es nach einem Sicherheitsgewölbe. Dann begab er sich nach Hause. Mehrere Stunden später wurde er aus dem Schlafe getrommelt. Man theilte ihm mit, daß der Laden brenne.

Einbrecher drangen in voriger Nacht in das Erdgeschoß der Wohnung von George Chamberlain, Nr. 554 Colorado Ave., entfernten die Röhren der Heizanlage und drangen durch die Oeffnungen im Fußboden in die obere Etage. Dort erbeuteten sie eine Diamantnadel, eine goldene Uhr und zwei Seehundpelz-Jacken. Sie entkamen unbehelligt. Herr Chamberlain hat den Dieben durch Zeitungsanzeigen Verschwiegenheit und einen größeren Preis für die gestohlenen Waaren zugesichert, als sie ihn von irgend einem Trödler erhalten würden. Bisher haben sie sich nicht gemeldet.

Vor mehreren Tagen wurde ein Bote der Ersten Nationalbank beauftragt, auf Grund eines Wechsels $1000 einzuziehen. Er entledigte sich seines Auftrags. Später wurde der Briefumschlag, in dem sich angeblich das Geld befunden hatte, leer auf dem Pulte eines „Tellers" aufgefunden. Die sechs „Tellers" der Bank versichern ebenso bestimmt, das Geld nie gesehen zu haben. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Frank Little, Nr. 40 N. Paulina Str., wurde Samstag Nacht aus der Wirthschaft von Payton & Tracy, an Madison und Halsted Str., gelockt, überfallen, brutal mißhandelt und um $4 und eine silberne Uhr beraubt. Er wurde später bewußtlos vorgefunden und nach dem County-Hospital geschafft. Payton & Tracy waren früher Polizisten, die summarisch entlassen wurden. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Harry Gordon und Roy Belding wurden gestern von den Detektives Jenks und Dawson von der Bezirkswache an Lake Str. unter dem Verdacht verhaftet, seit Monaten Einwurfsmaschinen um ihren Inhalt geplündert zu haben. Die Häftlinge sollen gestanden haben, während der verflossenen zwei Monate über 60 Einwurfsmaschinen des Inhalts beraubt zu haben. Gordon wohnt Nr. 431 W. Madison Str. Er soll den Detektives erzählt haben, daß er in jeder Maschine $5—$15 vorfand. Belding wurde erst vor drei Monaten aus dem städtischen Arbeitshause entlassen, wo er eine Strafe wegen Einbruchs verbüßt hatte.

Zwei Räuber, die Gesichtsmasken trugen, überfielen gestern früh Cyrus Lawrence in seiner Wirthschaft, Nr. 475 W. Division Straße. Lawrence setzte sich verzweifelt zur Wehre und jagte seine Angreifer in die Flucht. Er hat Verletzungen am Kopf und im Gesicht erlitten.

Wm. C. Kasten überrumpelte gestern früh Einbrecher in seinem Laden, Nr. 548 W. Division Str. Die Spitzbuben ließen die schon zusammengeraffte Beute im Stich und gaben Fersengeld. Sie entkamen, obgleich ihnen Kasten sechs blaue Bohnen nachsandte.

Zwei Taschendiebe machten gestern das Gebäude des Woodlawn Country-Klubs an 66. Str. und Monroe Ave., in dessen Garten ein Jahrmarkt abgehalten wurde, unsicher. In der durch die Spitzbuben verursachten Aufregung wurde eine Zeltstange niedergerissen und die Zeltleinwand fing Feuer. Die Diebe entkamen, nachdem sie Ralph Kimball, Nr. 6444 Monroe Ave., um eine Uhr erleichtert hatten.

Der 19jährige Henry Wegenberg wurde gestern von Detektives der Bezirkswache an Desplaines Straße unter der Anklage verhaftet, seinen Zimmergenossen Peter Amost um $40 bestohlen zu haben.

— Man trägt den Ehering an der Hand [illegible] überall.

Eine Schreckensfahrt.

Ein elektrischer Straßenbahnwagen entgleiste an Elston Ave. und fuhr gegen ein Haus.

Dreißig Fahrgäste mehr oder minder schwer verletzt.—Zu Tode gerädert.

Ein überfüllter elektrischer Straßenbahnwagen der Elston Ave.-Linie entgleiste gestern Abend kurz nach 10 Uhr in der Nähe von Rockwell Str., fuhr über das zweite Geleise, erklomm den 10 Zoll höher gelegenen Bürgersteig, riß einen hölzernen Zaun nieder und prallte gegen ein Haus an, dessen Fensterscheiben zertrümmert wurden. 30 Passagiere wurden mehr oder minder erheblich verletzt. Der übrigen 50 oder mehr Fahrgäste, zumeist aus Frauen und Kindern bestehend, bemächtigte sich ein panischer Schrecken.

Schwer verletzt wurden:

John Alasek, Nr. 806 N. 40. Court; Schädelwunde und Hautabschürfungen.
Mary Alasek, Frau des Vorigen; Schädelwunde.
Grace Brandenburg, Nr. 170 N. Halsted Str.; Verrenkung des linken Armes und des rechten Knöchelgelenks.
Joseph Callahan, Nr. 79 Cornell Str.; Bruch des linken Armes.
Reynolds Faustinus, Nr. 1088 N. Oakley Avenue; Schnittwunden an den Beinen und Hautabschürfungen.
Auguste Faustinus, seine Frau; Wunden am Kopfe und an den Beinen.
Millie Faustinus, 11 Jahre alt, ihre Tochter; Verletzung am Kopfe.
Ellen Faustinus, 8 Jahre alt, Millies Schwester; Schnittwunden an den Beinen und Knöchelverrenkung.
August Hanka, Nr. 4 St. Georges Court; Verrenkung des rechten Armes und des rechten Handgelenks, sowie Schnittwunden am Kopfe.
Alexander Harper, früherer Hauptclerk im Bureau des Stadtkämmerers, wohnhaft Nr. 562 49. Str.; Verrenkung des linken Beines und Hautabschürfungen am linken Arme.
Thomas Jacobs, Nr. 968 N. Robey Str.; Verrenkung des linken Armes.
Charles Koeritz, Nr. 1640 Elston Ave.; Verletzungen im Gesicht und an den Händen.
George Munnerslag, Motormann; Verletzungen am linken Arm.
Peter Pearson, Nr. 71 N. Center Ave.; Bruch des rechten Armes und des rechten Handgelenks.
August Weise, Nr. 1080 N. Oakley Ave.; Bruch eines Daumens und Hautabschürfungen am linken Fuß.

Die Polizei behauptet, daß der Straßenbahnwagen zur Zeit des Unfalles mit einer Geschwindigkeit von etwa 25 Meilen die Stunde lief, nahm aber keine Verhaftungen vor.

Der offene Straßenbahnwagen wurde von dem Schaffner Gerald Hefferan und dem Motormann Munnerslag bedient. Er befand sich auf der Fahrt nach der Stadt. Vor dem zweistöckigen Holzgebäude Nr. 1640 Elston Avenue entgleiste er plötzlich, machte eine scharfe Biegung nach links und fuhr über Schienen, Pflaster und Bürgersteig, bis der Zusammenprall mit dem Hause der Schreckensfahrt ein Ziel setzte. Ein Theil des hölzernen Fundaments des Gebäudes wurde eingerissen, der Fangkorb des Straßenbahnwagens und dessen vorderes Schutzbrett wurden zertrümmert und die Fensterscheiben gingen in Scherben. Als der Zusammenprall mit dem Hause erfolgte, wurden die Fahrgäste von ihren Sitzen wie Kraut und Rüben durcheinander geschleudert. Viele von ihnen sausten auch auf das Pflaster. Die Mehrzahl der Verunglückten wurde von der Polizei mittels Ambulanzen oder Droschken nach ihren Wohnungen geschafft. Mehrere leichter Verletzte waren im Stande, sich ohne fremde Hilfe nach Hause zu begeben. Koeritz befand sich allein im Gebäude, als plötzlich der Straßenbahnwagen dagegen prallte. Das Gebäude erbebte in seinen Grundfesten, und vor Schrecken außer sich, stürmte Koeritz die Treppe hinunter, fiel und erlitt schwere Verletzungen.

Mehrere Stunden später wurde fast genau an derselben Stelle ein gewisser A. S. Smith von Cherokee, Ja., durch einen anderen Straßenbahnwagen über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, welcher Verletzungen am Kopfe erlitt, fand Aufnahme im Samariter-Hospital, wo sein Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wird. In Verbindung mit diesem Unfall wurde der Greifwagenführer Julius Hansen verhaftet.

Ein Mann, den die Polizei für P. J. Golden hält, wurde gestern Abend 10 Uhr an Harrison und State Str. durch einen südlich fahrenden Straßenbahnwagen der State Str.-Linie überfahren und getödtet. Der Verunglückte ist etwa 50 Jahre alt und 200 Pfund schwer. Er war gut gekleidet, trug eine goldene Uhr und hatte mehrere Dollars baares Geld in seinem Besitz.

Aus Vereinskreisen.

Das 38. Schützenfest des Chicago Schützenvereins eröffnet.

Im Schützenpark zu Palos wurde gestern das 38. jährliche Schützenfest des C h i c a g o S c h ü t z e n v e r e i n s unter starker Theilnahme von auswärtigen Schützen eröffnet. Die Mitglieder des Vereins hatten sich, wie nicht anders zu erwarten war, fast vollständig mit ihren treffsicheren Feuerrohren eingefunden. Die Betheiligung heute und morgen wird zweifellos eine noch bessere sein, als am gestrigen Tage. Bester Schütze wurde gestern George F. Schmidt, welcher auf der vierzölligen Scheibe nicht weniger als 40 Mal „Zentrum" schoß; zweitbester wurde C. Findeisen mit 27 und drittbester Sr. Ehren, Bürgermeister Harrison, mit 26 Treffern in's Schwarze. Es wird freihändig aus einer Entfernung von 200 Yards geschossen. Bei dem Preisschießen auf die Königsscheibe, bei fünf Schüssen auf eine mögliche Höchstleistung von 125 Punkten, hielt sich Herr H. Richter aus Milwaukee am besten, welcher 116 Punkte erzielte, zweitbester wurde Herr L. Pain aus Cincinnati mit 111 Punkten.

In der in Jungs Halle abgehaltenen Versammlung der Beamten von 16 untergeordneten deutschen Logen der U n i t e d L e a g u e v o n A m e r i k a wurde berichtet, daß der Orden in den letzten 7 Jahren unter dem System der Rückversicherung über 120,000 Dollars an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder und über zehntausend Dollars an Krankengeld ausbezahlt hat. Muster von den neuen goldenen Ordensnadeln und -Ringen wurden vorgelegt. Dieselben sind nicht käuflich, sondern können nur als Ehrenzeichen erlangt werden. Zum Schluß unterhielten sich alle Anwesenden in echt deutscher Weise bei einem Glase Bier. Das Komite welches für den Unterhaltungstheil der Versammlung gesorgt hatte, bestand aus den Herren L. Schmalz, F. H. Krebs, Conrad Neu, H. Hoefner und E. Klingenberg.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Willie Scior

im Alter von 9 Jahren, 5 Monaten und 14 Tagen nach schwerem Leiden am Sonntag, den 21. September, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. September, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 588 37. Str., nach dem Oakwood Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Georg und Minna Scior, Eltern.
Lydia Scior, Schwester, nebst Onkeln und Tanten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Wilhelmina Henriette Gundelach

im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. September, 2 Uhr Nachm., von der Wohnung ihrer Tochter, 2074 W. Lake Str., nach Waldheim. Tief betrauert von:

Alfred und Theodore, Söhne.
Nora Ramm, Tochter.
Mathilda Wurfig, Schwiegertochter, nebst Enkeln und Enkelinnen.

Todes-Anzeige.

Dorothea Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß Schwester

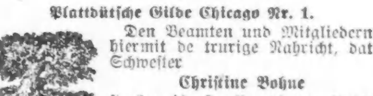
Wilhelmine Gundelach

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. September, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 2074 W. Lake Str. aus, nach Waldheim. Die Beamten versammeln sich punkt 1 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Dora Haase, Präsidentin.
Louise Baumgarten, prot. Sekr., 629 Ogden Ave.

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Chicago Nr. 1.



Den Beamten und Mitgliedern hiermit de trurige Nahricht, dat Schwester

Christine Bohne

storben is. De Beerdigung find't statt am Mittwoch, den 24. Sept., Mittags Klock 12½, vom Truerhuse, 350 N. Wood Str., nah Oakridge. De Beamten versammeln sick punkt Klock 12 in de Halle.

Eilert Dierks, Meester.
Claus Brumund, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Katharine Enderlin, geb. Stahl,

im Alter von 65 Jahren und 1 Monat gestorben ist. Beerdigung Dienstag, den 23. September, um 9.30, vom Trauerhause, 20 Newberry Ave., nach der St. Francis Kirche, von dort nach dem St. Mary's Friedhof. Um stille Theilnahme bittet:

Adam Enderlin, nebst Kindern.

Gestorben: Mrs. Christina Becker, geliebte Gattin von Kaspar und Mutter von Ruth, Annie, Lillian, Madeline, Fred, Albert und Otto. Starb am 21. Sept. 1902, im Alter von 44 Jahren und 12 Tagen. Beerdigung Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 6833 Wabash Ave.

Gestorben: Frank Weidinger, am 20. September, geliebter Gatte von Pauline Weidinger, gebt. Mayer. Beerdigung privat. Bitte keine Blumen.

Lokalbericht.

Shaws Programm.

Will die Unter-Schatzämter abgeschafft wissen.

Die republikanische Kampagne.

Sprecher Henderson dankt nicht ab. — Clarence S. Darrows' Schwarzseherei.-Meint, von Plato zu Roosevelt und von Marc Aurel zu McKinley sei kein Fortschritt.

Sekretär Shaw vom Bundes-Schatzamt hat in der Rede, welche er vorgestern im Sunnyside Park gehalten, unter Anderem angedeutet, daß er dem Kongreß wahrscheinlich die Abschaffung der Unter-Schatzämter empfehlen würde. Das geradezu zu sagen, hat er nicht für zweckmäßig gehalten, da er befürchtete, die vorherige Bekanntgebung des Planes könnte ihm vom Kongreß verübelt und durch eine abschlägige Antwort gerügt werden. Herr Shaw hält dafür, daß es im Vortheil der Handels-Interessen des Landes liegen würde, auch die 80—90 Millionen Dollars, welche gegenwärtig noch in Unter-Schatzämtern lagern, in Nationalbanken zu hinterlegen. — Heute Abend spricht Herr Shaw vor einer Massen-Versammlung, die im Interesse des Abgeordneten Boutell nach der Nordseite-Turnhalle einberufen ist.

Sprecher Henderson vom Unterhause des Kongresses, der durch die Ablehnung der Wiederkandidatur für die Vertretung des Dubuquer Distriktes im Kongreß seine Parteigenossen so sehr betrübt hat, kam gestern auf der Reise nach Atlantic City durch Chicago. Obgleich er sich hier nur ganz kurze Zeit aufhielt, entging er doch dem Schicksale nicht, von „Interviewers" gestellt und mit allerlei unangenehmen Fragen behelligt zu werden. Eine davon ging dahin, ob Herr Henderson — da er sich eingestandenermaßen mit seiner Wählerschaft außer Fühlung glaube — es nicht für geboten erachte, sein Sprecheramt niederzulegen und aus dem Kongreß auszuscheiden? — Herr Henderson war von dieser Zumuthung überrascht und erklärte, daß eine Verpflichtung dieser Art für ihn nicht vorhanden sei. Ueber die Besetzung des Sprecheramtes im nächsten Kongreß, falls derselbe wieder eine republikanische Mehrheit aufweisen sollte, wollte Herr Henderson sich nicht in bestimmter Weise äußern, doch gab er der Ansicht Ausdruck, daß „der alte Onkel Cannon" von Illinois sich im Sprechersessel sehr gut ausnehmen würde.

Auf der Durchreise nach Peoria, wo er vor dem Staatskonvent der Liga republikanischer Klubs sprechen soll, wird morgen Kriegsminister Root in Chicago eintreffen. Senator Cullom und der Abgeordnete Hopkins, sowie Vorsitzer Rowe vom Staats-Zentralkomitee und Herr Charles G. Dawes werden ihn auf der Weiterfahrt begleiten. — Nach Beendigung des Konvents in Peoria werden die Republikaner ein kleines Heer von „Beschwörern" auf die Wählerschaft loslassen. Unter den namhafteren Rednern von auswärts, die für die Kampagne in Illinois verwendet werden sollen, befinden sich die Senatoren Dolliver von Iowa, Fairbanks und Beveridge von Indiana, Foraker von Ohio, die Kongreß-Abgeordneten Littlefield von Maine, Payne von New York, Dalzell von Pennsylvanien, Flottenminister Moody und Gouverneur Cummins von Iowa. Herr Moody wird seine erste Rede in Chicago, und zwar im 6. (Lorimer's) Kongreßbezirk halten, wo auch der Abgeordnete Cannon sich demnächst wird hören lassen. Herr Lorimer hat für diesen Zweck schon sein großes Zirkuszelt wieder auspacken lassen.

George W. Stubblefield von Bloomington und drei andere republikanische Mitglieder des Staats-Senats stehen angeblich im Begriff, bezüglich der Kandidatur des Abgeordneten Hopkins für den Bundes-Senat ein Manifest an ihre Partei loszulassen. Es heißt, sie werden darin erklären, daß sie sich unter den gegebenen Umständen nicht verpflichtet fühlen, Hopkins zu unterstützen und es auch ablehnen würden, in dieser Frage einem Kaukus der republikanischen Legislatur-Mitglieder Macht über sich einzuräumen.

Im 17. Senats-Bezirk trat gestern der republikanische Senats-Kandidat A. J. Harris, welcher dem Alderman Powers den Sieg streitig macht, zum ersten Male vor das Volk. Er sprach in Porges' Halle, Ecke Maxwell und Jefferson Straße, vor einer etwa 100 Köpfe starken Zuhörerschaft.

In der Händel-Halle, No. 40 Randolph Straße, fand gestern eine zahlreich besuchte Versammlung statt, welche von der „Municipal Ownership Party" einberufen worden war. Als Hauptredner trat in derselben Herr Clarence S. Darrow auf, der sich im 17. Senats-Distrikt als unabhängiger Kandidat für das Unterhaus der Legislatur hat aufstellen lassen. Er mache sich — wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen — eigentlich verzweifelt wenig daraus, in die Legislatur gewählt zu werden und könne kaum sagen, weshalb er sich überhaupt an Reformbestrebungen betheilige, die ihm keinen Nutzen brächten, wenig Aussicht auf Erfolg hätten und selbst im Falle des Erfolgs die Menschheit muthmaßlich nur wenig vorwärts bringen würden, sagte der Redner. Er glaube, daß er sich für die Reform nur deshalb abmühe, weil diese Thätigkeit ihm helfe, Anfälle von Trübsinn, die „Blues", abzuwehren. Falls man ihn zum Abgeordneten wählen sollte, würde er für direkte Gesetzgebung durch das Volk, für Uebernahme der öffentlichen Nutzanstalten durch die Gemeinden und für andere Reformen eintreten, die er für zweckmäßig erachte. Die Vergemeindlichung der öffentlichen Nutzanstalten werde ja mit der Zeit wohl kommen, wie heftig man sich von verschiedenen Seiten dagegen auch sträuben möge. Gar viel werde aber damit nicht gewonnen sein, aber immerhin würde es ein Schritt näher sein zu dem Ziele, das man anstrebe. An dieses werde man endlich auch dann gelangen, selbst wenn man in scheinbar entgegengesetzter Richtung gehe. Es gebe ja Leute, die — wenn sie nach New York reisen wollen — dazu die westliche Richtung einschlagen, obgleich sie weit rascher ankommen würden, wenn sie sich ostwärts wendeten.— Die Arbeit im Dienste der Reform habe viel Entmuthigendes. Die Wirkungen tausendjährigen Predigens oder Ermahnens würden zuweilen aufgehoben durch einen kurzen Begeisterungs-Taumel, den ein brutaler Vertreter des Mord- und Jagdhandwerks wie Roosevelt hervorruft." Liest man die Schriften Plato's und vergleicht damit das Geschwätz eines Roosevelt, so kommt es Einem vor, als ob wir in der Kultur Rückschritte machten, statt Fortschritte. Von einem Marcus Aurelius sind wir in 2000 Jahren auf einen William McKinley gekommen! — Es ist weit leichter, die Menge für Mord und Todtschlag zu entfachen, als sie durch philosophische Beweisführung zu überzeugen. Aber wir müssen mit der Menge rechnen. Wir haben sie immer bei uns, und wenn man nicht will, daß sie uns zermalmt, so muß man versuchen, ihre Energie in die richtigen Bahnen zu lenken." —

Ein Herr Kaplan, sozialistischer Legislatur-Kandidat im 17. Senats-Distrikt, fragte Herrn Darrow nachher, weshalb er — da ihm doch an seiner Erwählung nichts liege — sich als Kandidat gegen ihn habe aufstellen lassen. Gleichmüthig erwiderte Darrow, weil er von der Kaplan'schen Kandidatur nichts gewußt hätte. Muthmaßlich seien die weitaus meisten Anderen noch jetzt in gleicher Unwissenheit befangen.

Eindrucksvolle Leichenfeier.

Mit militärischen Ehren wurde gestern die Leiche des in Folge eines Unfalls beim Volksfest des deutschen Krieger- und Veteranen-Vereins jäh aus dem Leben gerissenen Herrn Albert Lüttke nach dem Friedhof Graceland hinaus geleitet, nachdem in Folz' Halle, North Ave. und Larrabee Str., eine ergreifende Trauerfeier stattgefunden hatte. Hr. Emil Hoechster, der erste Sprecher der Turngemeinde, deren Mitglied der Verstorbene ebenfalls gewesen war, hielt dort die Trauerrede. Als Bahrtuchträger walteten: Fr. Klinkert, Alex Masse, Jos. Sons und Ad. Platz vom deutschen Krieger-Verein, Phil. Enders und W. H. Neebe von der Chicago Turngemeinde, sowie Aug. Schatz und Fritz Roermann vom Veteranen-Verband.

In der Trauerparade, die sich unter Leitung von Marschall Wilhelm Schmidt von der Larrabee Straße die North Avenue entlang bis Cleveland Avenue und in dieser bis Fullerton Ave. bewegte, marschirten etwa fünfhundert Vertreter deutscher Kriegervereine, denen sich zahlreiche Deputationen anderer Vereine und sonstige Leidtragende in Kutschen anschlossen. Auf dem Friedhofe widmeten die Herren Johann Jakob, Anton Kercher und Geo. A. von Massow dem abgeschiedenen Kameraden herzliche, ergreifende Worte des Abschieds. Dann wurde der schwarze Flor von den Fahnen genommen und unter dem klingenden Spiel der Meinken'schen Militärkapelle wurde, nachdem der Trompeter am Sarge das Signal „Zur letzten Ruhe" geblasen hatte, der Heimmarsch angetreten. Die Leiche wird, den letztwilligen Bestimmungen des Verstorbenen gemäß, im Krematorium zu Graceland zu Asche verwandelt werden.

Ja, diese Jugend!

Der bekannte Rechtsanwalt und frühere Richter Joel M. Longenecker wurde gestern durch die Kunde nicht gerade angenehm überrascht, daß sein Sohn Rolla, der in seinem Rechtsbureau beschäftigt ist, sich in St. Joseph, Michigan, hat Ehefesseln anlegen lassen. Die Schwiegertochter, Grace Louise Blinkeroff, eine Chicagoerin und Nr. 4833 Langley Ave. wohnhaft, soll eine bildhübsche junge Dame, unbescholtenen Charakters und auch sonst keine üble Partie für den jungen Longenecker sein, aber dessen Papa ist doch ungehalten über die Heimlichkeit, mit der das junge Paar bei der Schürzung des Eheknotens zu Werke ging. Daß die Beiden ein Liebespaar waren, war ihm seit Monaten bekannt. Er bedauert nur, daß sein Sprößling nicht mehr Vertrauen zu ihm bekundete und ihn in seine Heirathspläne einweihte. Dem war es aber anscheinend nur darum zu thun, daß die Hochzeit so geräuschlos wie möglich verlaufen sollte. Wie verlautet, wird heute Abend im Longenecker'schen Wohnhause, Nr. 4125 Vincennes Ave., ein großes Versöhnungsfest gefeiert.

Jäher Tod.

C. M. Barden von Bridgeport, Conn., brach gestern, als er das Drehkreuz der 50. Str.-Station der Illinois Zentralbahn passirte, todt zusammen. Man vermuthet, daß ein Schlaganfall seinem Dasein ein jähes Ziel setzte. Der Verstorbene, der verheirathet war und Familie hatte, stand als Handlungsreisender in Diensten der Firma Crane Brothers, Schreibpapierfabrikanten in Westfield, Mass. Die Leiche wird nach der Heimath geschafft werden.

Kurz und Neu.

* George Carlson, No. 5210 State Straße, stieß gestern auf seinem Bicycle an Prairie Ave., nahe 61. Straße, mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammen. Er purzelte unter die Räder, kam aber mit geringfügigen Hautabschürfungen davon.

Die bittere Margaret.

Fräulein Haley kritisirt die städtische Schulbehörde.

Die Fed. of Labor für Speer.

Gewissensfragen für Legislatur-Kandidaten. Streiks in fast sämmtlichen Pappschachtelfabriken. — Die internationale Union der Handels-Telegraphisten.

Vor der Chicago Federation of Labor hielt gestern Frl. Margareth Haley einen Vortrag über angebliche Mißstände in der Schulverwaltung. Die Dame behauptete, daß die Erziehungs-Behörde vollständig unter dem Einflusse der Vertreter von Eisen- und Straßenbahn-Gesellschaften stehe, welche ihr als Mitglieder angehören, denen mehr, als an der Verbesserung des Schulwesens, daran gelegen sei, daß diese Korporationen vor höherer Besteuerung geschützt bleiben. Außerdem habe der Schulbücher-Trust die ganze Behörde in der Tasche. Hilfs-Superintendent Speer, der fähigste von allen Schulmännern, die bisher mit dem städtischen Schulwesen in Verbindung gestanden, sei hauptsächlich deshalb entlassen worden, weil er den Schulbücher-Trust wirksam bekämpfte. Der Zigarrenmacher Thompson, welcher neuerdings Mitglied des Schulrathes geworden, wohnte der Versammlung bei. Derselbe hatte auf Frl. Haleys Ausführungen nicht nur nichts zu erwidern, sondern nickte der Rednerin Beifall zu. Es wurde beschlossen, ein Komite zum Mayor zu entsenden und von diesem zu fordern, daß er bei seinen Schulräthen auf Wiederanstellung des Herrn Speer bringen möge. Zu Mitgliedern des Komites wurden die Herren George O. Lighthall, Thomas Kennedy, W. F. Melican, T. J. Johnson und Peter Dienhart bestimmt.

Der Ausschuß für Erörterung gesetzgeberischer Maßnahmen berichtete, daß er an alle Kandidaten für Sitze in der Staatslegislatur Anfragen gerichtet habe, wie sie sich im Flle ihrer Erwählung zu den folgenden Fragen zu stellen gedächten: 1) Initiative und Referendum; 2) Uebernahme der öffentlichen Nutzanstalten durch die Gemeinde; 3) Haftpflicht von Unternehmern für Unfälle, die in ihren Betrieben vorkommen; 4) Reform des Systems, nach welchem die Beschäftigung der Strafgefangenen geregelt wird.

Auf Antrag des Vollzugs-Ausschusses wurden die in der Zentralkörperschaft vertretenen Gewerkvereine aufgefordert, im Falle von Streiks nicht ohne Weiteres die Vermittelung der staatlichen Schiedsbehörde anzurufen, oder auch sich deren Einmischung gefallen zu lassen, sondern ihre Angelegenheit zunächst dem Beschwerde-Ausschuß der „Federation" zu unterbreiten.

Die Delegaten der Chicago Federation zum Konvent der „State Federation of Labor" werden die Wiedererwählung von deren Präsidenten, Adam Menche, zu verhindern suchen. Menche soll nämlich wiederholt „die Bestrebungen der Chicago Federation direkt bekämpft" haben.

Die nunmehr gewerkschaftlich organisirten weiblichen Angestellten fast sämmtlicher Pappschachtel-Fabriken der Stadt haben die Arbeit niedergelegt, weil die Forderungen um höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit, welche sie den verschiedenen Firmen haben zugehen lassen, von diesen unberücksichtigt gelassen worden sind. Am vergangenen Mittwoch waren schon Streiks gegen J. W. Sefton & Co., gegen die Pictorial Box Co., gegen die Chicago Label & Box Co. und gegen die Schroeder Mfg. Co. erklärt worden. Jetzt erstreckt die Streikbewegung sich auf die Chicago Oyster Pail Company, die Trace Folding Box Comp., die J. Kluesser Paper Box Co., Reid, Murdock & Co., Sprague, Warner & Co., die Chicago Folding Box Co., C. F. Wolff & Son, die Fred Bunt Co. und die Steele-Wedeles Co. — Von der Streikleitung ist beschlossen worden, von der Ausstellung von Streikposten Abstand zu nehmen. Die Streikerinnen sollen täglich die Versammlungen ihrer Fachverbände besuchen, im Uebrigen aber das Ergebniß der Arbeitseinstellung daheim abwarten.

Die Straßenbahner-Union der Südseite hat in der Samstag-Nacht eine recht stürmische Versammlung abgehalten. In derselben wurde beschlossen, von dem Betriebsleiter der City Railway Co. zu verlangen, daß die 40 Unionleute, welche kürzlich aus den Werkstätten der Gesellschaft entlassen worden sind, wieder angestellt werden. Das Komite, welches die Forderung übermitteln soll, wird am Mittwoch Abend an die Union berichten, und es wird wahrscheinlich der Streik beantragt werden, falls die Antwort der Straßenbahn-Gesellschaft abschlägig lauten sollte.

Angestellte der Großhandlungen in der Droguen-Branche haben einen Fachverein gegründet, der bereits 570 Mitglieder zählt. Derselbe wird nächstens Arbeitsbedingungen aufstellen, welche dann den betheiligten Firmen werden vorgelegt werden. Es sind das: Fuller & Fuller; Lord, Owen & Co.; Truax, Greene & Co.; Morrison, Plummer & Co.; Robert Stevenson & Co.; Peter Van Schaack & Co.

Die Frachtverlader der verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften suchen ihren Verband zu stärken, indem sie die Lastfuhrleute durch schriftliche Ankündigung an den betreffenden Thüren der Frachtschuppen auf die Plätze aufmerksam machen, wo sie mit Unionleuten zu thun haben. Thüren, welche nicht in dieser Weise markirt sind, werden von den Fuhrleuten gemieden, und das Ergebniß ist — daß die Unionleute unter den Frachtverladern die meiste Arbeit für die Nicht-Unionleute mitzuthun haben.

Auf nächsten Montag Abend ist nach dem Hallenlokale Nr. 79 Randolph Str. eine Versammlung einberufen, in welcher die geplante Vereinigung zur Begründung von Produktions-Genossenschaften auf kooperativer Grundlage weiter besprochen und in Gang gebracht werden soll.

Die Internationale Union der Handels-Telegraphisten hat sich gestern organisirt und die nachgenannten Delegaten zu Beamten gewählt: J. J. McDonald, Chicago — Präsident; M. J. Reidy, Boston, und J. M. Perkins, San Franzisko — Vize-Präsidenten; A. G. Douglas, Milwaukee — Sekretär und Schatzmeister; Daniel Minnihan, Chicago; W. P. Walsh, Milwaukee; James W. O'Brien, Milwaukee; C. R. Hubbard, St. Paul; J. R. Maynard, Cleveland; F. E. Gilliand, Omaha; James H. Dunn, Indianapolis; C. H. Vanderhof, Minneapolis; W. A. Howlett, Detroit — Mitglieder des Vollziehungsausschusses.

* * *

Für heute, Montag, Abend sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Beirath für die Geschäftsagenten der Baugewerkschaften — 124 Clark Straße.

Dampfheizungs-Einrichter, „Juniors" — 198 Madison Str.

Heizer stationärer Dampfkessel — 132 Fifth Ave.

Holzbearbeiter, Nr. 7 — 104 Randolph Str.

Gasleitungs-Einrichter und Bleiarbeiter — 88 Franklin Str.

„Bottlers" — 198 Madison Str.

Eisenbahn-Bureauarbeiter — 26 Van Buren Str.

Barbiere — 106 Randolph Straße, 9:30 Abends.

Rockpresser — Jefferson und 14. Straße.

Schuhmacher, Nr. 213 — 75 Randolph Str.

Der Liebe Allmacht.

Sobald die dazu nöthige gesetzliche Frist verstrichen sein wird, gedenkt Frau Gale Blocki, bislang die Gattin des jungen Advokaten gleichen Namens und 247 Jackson Park Terrace wohnhaft, in Süd Dakota, wo sie seit einigen Tagen weilt, eine Scheidungsklage gegen ihren Gatten anzustrengen. Wie erst jetzt bekannt geworden ist, erklärte Frau Blocki Ende Juni ihrem Manne, daß sie sich von ihm trennen und eine Scheidungsklage anstrengen werde, weil sie nur einen Mann auf der Welt wahrhaft liebe, und dieser sei John H. Nolan, 4951 Drexel Boulevard. Nach ihrer Ansicht würde sie eine größere Sünde begehen, wenn sie, mit dieser brennenden Liebe für einen Anderen im Herzen, noch weiter an der Seite ihres Mannes leben würde. Sie sei also entschlossen, ihren Gatten und ihr fünfjähriges Söhnchen für immer zu verlassen und in Süd Dakota so lange zu warten, bis sie auf Scheidung antragen könne. Einmal von den Banden befreit, welche sie an Blocki ketten, werde sie dem Manne ihrer Liebe an den Altar folgen. Keine Vorstellungen seitens des fast verzweifelten Gatten fruchteten auch nur das Mindeste, und auch Nolan zeigt sich allen Ermahnungen gegenüber taub. Er wird hier in Chicago bleiben, bis Frau Blocki ihre Scheidung erlangt haben wird, um sie dann unverzüglich zu seiner Gattin zu machen. Der verlassene Ehemann wird aus Rücksicht auf sein Kind keinerlei Schritte thun, um seine Frau an der Ausführung ihres Vorhabens zu hindern. Das Paar verheirathete sich vor sieben Jahren.

Für den Mediziner-Kongreß 1903.

Dr. Florestan Aguila, Professor der Zahnheilkunde an der Universität in Madrid und spanischer Hofzahnarzt, weilt seit gestern Nachmittag im hiesigen Auditorium-Hotel als Abgesandter der Behörde, welche die Vorbereitungen zu dem im April nächsten Jahres zu Madrid stattfindenden 14. internationalen Mediziner-Kongreß zu treffen hat. Der Doktor, welcher auch dem jungen König Alfons XIII. von Spanien die Milchzähne gezogen hat und, wenn daheim in Madrid, jetzt noch zu Hilfe eilt, sobald der junge Monarch von Zahnweh geplagt ist, will hier im Laufe der nächsten Tage die bedeutenderen zahnärztlichen Schulen besuchen und selbstverständlich auch in anderen medizinischen Kreisen für den Kongreß Propaganda machen. Im Interesse dieses Aerzte-Kongresses hat er bereits die größeren Städte Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands und der skandinavischen Länder besucht. Er hat, wie er erklärt, überall Zusagen erhalten und hofft, daß sich auch amerikanische Mediziner, besonders Zahnärzte, in großer Zahl an den Berathungen des Kongresses betheiligen.

Auf der Jagd verunglückt.

George Wadsworth, Nr. 5427 LaSalle Str., lag gestern am Calumet-See dem edlen Waidwerk ob. Als er seine Büchse in einen bereitliegenden Kahn trug, entlud sie sich und der Nimrod wurde von der Kugel in den Schenkel getroffen. Der Verunglückte wurde bewußtlos nach Hause geschafft. Sein Zustand wird als kritisch bezeichnet. Vor genau einer Woche verunglückte in gleicher Weise Garland Bell, Nr. 11571 LaSalle Str.

Verunglückter Fußballspieler.

Der 19jährige Theodore Hiltman, No. 1722 Benson Str., Evanston, erlitt im Verlaufe eines Fußballspieles, an dem er sich als Mitglied des Wilmette Team gegen ein aus Angestellten der Northwestern-Bahn bestehendes Team betheiligte, einen Bruch des Schlüsselbeines. Sein Zustand wird als nicht besorgnißerregend bezeichnet.

Napoleons I. zweite Ehe.

Von Prof. Dr. A. Sulzbach (Frankfurt a. M.).

Ein dickbändiges Werk von 622 Seiten über Marie Louise! Entspricht der Umfang der von Frederic Masson, dem wohlverdienten Napoleon-Forscher und fruchtbaren Bearbeiter der napoleonischen Zeit, verfaßten Biographie, die den Titel „L'Impératrice Marie-Louise (1809—1815)" führt, der Bedeutung der einstmaligen Gemahlin Napoleons, zumal nur die kurze Zeit in Betracht gezogen wird, die sie als „Kaiserin" verlebte? Wäre Marie Louise nur als solche Gegenstand der Betrachtung gewesen, so, meint der Verfasser in der Einleitung, hätte das Werk minder ausgedehnt sein können, aber „Marie Louise war für Napoleon Anlaß für viele Ideen und selbst für viele Handlungen, über welche Rechenschaft gegeben werden mußte." In der That sind zahlreiche Handlungen Napoleons nur aus seinem Familienverhältnisse zum österreichischen Kaiserhause zu erklären, so geht man denn auch nicht fehl, wenn man Marie Louise geradezu als das böse Verhängniß Napoleons ansieht; andrerseits aber erhält die Kaiserin das Anrecht, überhaupt beachtet zu werden, weil sie Bonapartens Gemahlin war.

Die Heirath Napoleons mit der Tochter aus einem alten und stolzen deutschen Fürstenhause hatte ihn, den einstigen „Troupier", zur höchsten Höhe gehoben. Er war all' den Souveränen von Gottes Gnaden ebenbürtig geworden, der Sohn der Revolution hatte die Illegitimität zur Anerkennung gebracht. Jetzt, so meinte er, stand sein Thron fester als je; was hatte der Schwiegersohn des österreichischen Kaisers noch von seinen Gegnern zu fürchten! Diese neugeschaffene politische Lage war Grund genug für Napoleon, durch liebevolle Aufmerksamkeiten die junge Gemahlin an sich zu fesseln und ihre Neigung zu gewinnen. Er umgibt die junge Frau mit einer fabelhaften Pracht; er, der oft über Josephinens Verschwendungssucht geklagt, findet keine Summe zu groß, wenn es gilt, Marie Louise mit Schmuck auszustatten. Ein Hofstaat wird für die Kaiserin eingerichtet, der sich mit dem der ältesten und zeremoniellsten der europäischen Fürstenhäuser messen kann. Alles, was das Auge der jungen Kaiserin beleidigen könnte, wird entfernt, so müssen alle Darstellungen auf Tapisserien oder Gemälden, die an Niederlagen Oesterreichs erinnern, beseitigt werden.

Aber nicht allein politische Motive waren es, die Napoleon dazu bewogen, mit den ausgesuchtesten Artigkeiten und Aufmerksamkeiten seine Gemahlin an sich zu fesseln; er fühlte sich glücklich in ihrem Besitz, ihn entzückte ihre jugendliche Frische. Es ist bekannt, mit welcher Hast er der Braut entgegengeeilt war, wie er, leidenschaftlich entbrannt, die lang vorher festgesetzte Empfangsordnung durchbrochen und die Braut gleichsam ihrer Begleitung entführend nach Compiegne brachte, um sie als Frau zu besitzen.

„Welche Instruktionen haben Sie von Ihren Eltern empfangen?" fragte sie der Kaiser, nachdem er sie in ihre Gemächer im Schlosse zu Compiegne geführt.

„Ihnen vollständig anzugehören und Ihnen in allen Dingen gehorsam zu sein."

Und sie war gehorsam.

„Heirathen Sie eine Deutsche, mein Lieber," sagte in jener Zeit der Kaiser einem seiner Verwandten, „das sind die besten Frauen der Welt, gut, naiv und frisch wie die Rosen."

Die Achtzehnjährige fühlte sich glücklich. „Seit meiner Ankunft," so schreibt sie ihrem Vater, „bin ich fast immer mit dem Kaiser zusammen und er liebt mich außerordentlich. Ich bin ihm auch sehr dankbar und erwidere aufrichtig seine Liebe. Ich finde, daß er sehr gewinnt, wenn man ihn genauer kennt; er hat etwas so Fesselndes und Einnehmendes, dem man unmöglich widerstehen kann." Napoleon lebt ganz für sie, die Staatsgeschäfte ruhen so ziemlich; aber die Politik steht nicht still; den Kaiser rufen die Pflichten nach auswärts, da klagt nun die junge Gemahlin über die Trennung von ihrem Gemahl. „Gott gebe," schreibt sie ihrem Vater, „daß ich den Kaiser bald wiedersehe, denn die Trennung ertrage ich gar schwer, und ich habe nicht genug Muth um mich nicht über sie zu grämen."

Es ist aus dem ganzen Gebahen Napoleons nicht zu verkennen, daß es in erster Linie das jugendliche frische Weib war, das die Sinne des Kaisers gefangen hielt, aber andrerseits erfahren wir auch, daß diese Liebe in eine wahre innerliche Liebe zur Gattin sich umwandelte. Fern auf St. Helena, da ihre Gegenwart ihn nicht bezauberte, da eine erheuchelte Liebe ihm keinen Vortheil mehr bringen konnte, gedenkt er ihrer mit rührender Zärtlichkeit, er spricht sie von jeder Schuld an seinem traurigen Geschick frei. Als er den Tod herannahen fühlt, schreibt er: „Ich konnte mit meiner theuren Gemahlin, der Kaiserin Marie Louise, immer zufrieden sein. Ich bewahre ihr bis zum letzten Augenblick die zärtlichsten Gefühle." Seinem Arzte Antommarchi trägt er auf, nach seinem Tode sein Herz der Gemahlin nach Parma zu bringen und ihr zu sagen, daß er sie zärtlich geliebt und daß er nie aufgehört habe, sie zärtlich zu lieben.

Widerspricht den Versicherungen zärtlicher Liebe die Thatsache, daß Napoleon über seine Frau mit kleinlicher Eifersucht wachte und er ihr so unverholen sein Mißtrauen bezeugte? Bei dem Korsen Napoleon, der noch dazu eine Frau hatte, die um zwanzig Jahre jünger war als er, und bei dem vielerfahrenen Kaiser Napoleon durchaus nicht. Napoleon hatte in seiner glänzenden Laufbahn die Treue der Frauen nicht sehr schätzen gelernt; hatten sich ihm doch genug verheirathete und unverheirathete Frauen unaufgefordert zur Verfügung gestellt, so daß sein Mißtrauen gegen die Frauen, das er nicht selten durch beleidigende Verachtung an den Tag legte, erklärlich ist. Marie Louise war jung, unerfahren, sie bedurfte besonderen Schutzes, und so ließ er sie streng bewachen, verlangte von ihr, wenn er auswärts war, Rechenschaft über jede Minute, wo sie gewesen, was sie gethan, mit wem sie gesprochen, und verlangte zugleich auch ausführliche Berichte von denen, deren Hut er sie anvertraut hatte.

Die Kaiserin war nie allein; den persönlichen Dienst hatten die femmes rouges, so nach ihrer Kleidung genannt, die außer der Oberhofdame für die Besuche, welche die Kaiserin empfing, verantwortlich waren, da sie außer dem Privatsekretär und dem Staatssekretär keinen Mann ohne schriftliche Erlaubniß des Kaisers und keine Frau, selbst keine Palastdame, ohne Einladung der Kaiserin zulassen durften. Ein Mechaniker, Biennais, hatte für die Kaiserin ein Geheimschubfach angefertigt, und Napoleon hatte ihm erlaubt, der Kaiserin den Mechanismus zu zeigen. Diskret zog sich die Hofdame, die an diesem Tage den Dienst hatte, in einen Winkel des Salons zurück, um nicht den Anschein zu erwecken, als sei sie neugierig auf das Geheimniß des Schubfaches. Napoleon tritt ein, er ist entrüstet, die Hofdame nicht in nächster Nähe der Kaiserin zu sehen; er nimmt die Erlaubniß, daß der Künstler den Mechanismus erklären dürfe, zurück und macht der Hofdame die heftigsten Vorwürfe. Auf ihre Vertheidigung, daß Biennais doch ein Mann von nur untergeordneter Stellung sei, erwiderte der Kaiser: „Thut nichts, es ist ein Mann!" Als einmal während der Musikstunde der Kaiser unvermuthet in's Zimmer trat und bemerkte, daß an der entgegengesetzten halbgeöffneten Thür die Hofdame hinauslehnte, da fuhr er auf: „Madame, ich ehre und achte die Kaiserin, aber von der Fürstin eines großen Reiches muß auch der Hauch einer Verdächtigung ferngehalten werden!" Napoleon hatte auswärts erfahren, daß die Kaiserin dem 60jährigen Erzkanzler, Cambacérès, Audienz ertheilt habe, während sie noch im Bette lag—sie war damals nominelle Regentin. Hierauf trifft folgendes Schreiben ein: „Mein Wille ist, daß Sie in keinem Falle und unter keinem Vorwande Jemanden empfangen, wenn Sie im Bette sind. Das darf man sich nur erlauben, wenn man die Dreißig überschritten hat." Seine Eifersucht erstreckt sich auch auf den Verkehr der Kaiserin mit seinem Bruder Joseph. In einem Briefe vom Februar 1814 verbietet Napoleon seiner Frau sich gegen seinen Bruder zu familiär zu benehmen, sie soll ihn in ihren Briefen nicht „Mein lieber Bruder" anreden und ihn nicht „ihrer aufrichtigsten Freundschaft" versichern; sie soll sich an ihn der unter gekrönten Häuptern üblichen Formeln bedienen: in der Anrede: „Meinem Herrn Bruder und sehr treuen Schwager!" im Text: „Majestät" und am Schluß: „Wiederholend die Versicherung der Gefühle der Hochachtung und der unverbrüchlichen Anhänglichkeit verbleibe ich Sr. Majestät gute Schwester und Schwägerin." Er verbietet die zu häufigen Besuche seines Bruders und keineswegs dürfe sie ihn Morgens empfangen, das verstoße gegen die Etikette und könne auch Anlaß zu Beunruhigungen geben.

Hat Marie Louise diese Eifersüchteleien ihres Gatten schwer empfunden oder überhaupt empfunden? Wenn man Dedem van Gelder, der als Augenzeuge in seinen Erinnerungen (Paris 1900. Nourrit) eine Aeußerung berichtet, welche die Kaiserin noch im Jahre 1815 gethan, trauen darf—und man hat keine Ursache, es nicht zu thun — so hat Marie Louise, vorausgesetzt, daß auf die Aeußerungen dieser flatterhaften und nicht durch Klugheit ausgezeichneten Frau etwas zu geben ist, gar nichts in der Bewachung, unter der sie lebte, empfunden. Sie sagte: „Europa mag sich über den Kaiser Napoleon zu beklagen haben, ich habe nur Ursache gehabt, mit ihm zufrieden zu sein; ich liebe ihn, ich werde seinen Verlust mein ganzes Leben bedauern; ich war glücklich mit ihm!"

Wie es aber auch sei, ihr späteres Betragen war ein unwürdiges. Sie scheint anfangs gezaudert zu haben, ob sie nicht ihrem Manne nach Elba folgen solle und man kann versucht sein, zu glauben, daß sie, sich erst dem Machtgebot fügend, dieses Vorhaben aufgegeben, obwohl ihre Großmutter Caroline von Neapel so ehrlich und gewissenhaft war, ihr von der Heiligkeit der Ehe zu reden, die verlange, daß die Frau mit dem Manne das Unglück zu theilen verpflichtet sei. Wenn ein solch heroischer Gedanke sie wirklich einmal ernstlich sollte beschäftigt haben, so war jede Spur dieser Regung bald erloschen. Während der Thron ihres Gemahls zusammenbrach, amüsirte sie sich mit Adam Neipperg, dessen Schutz sie anvertraut war, in den Bädern von Caux, mit diesem Manne, der seine Versicherung, die er bei seinem Scheiden von Mailand gab, daß er in weniger als sechs Monaten ihr Geliebter und bald ihr Mann sein werde, noch schneller wahrmachte, als er selbst vielleicht geglaubt.

Mehr noch von Dummheit als von Herzlosigkeit zeugt ihr Benehmen, als man ihr in Baden bei Wien die Nachricht von der Deportation Napoleons nach St. Helena brachte. „Ich danke Ihnen," war die Antwort, „ich wußte die Neuigkeit schon. Ich hätte Lust, einen Spazierritt nach Merkenstein zu machen; glauben Sie, daß das Wetter schön genug ist, es zu wagen?"

Worte einer eingeschränkten Anerkennung entlockt ihr die Nachricht von dem Tode Napoleons: „Ich gestehe, daß ich von dieser Nachricht auf's Aeußerste betroffen war. Obgleich ich niemals ein lebhaftes Gefühl irgend einer Art für ihn gehabt, kann ich doch nie vergessen, daß er der Vater meines Sohnes ist, und daß er, weit entfernt mich schlecht behandelt zu haben, mir alle mögliche Achtung bewiesen hat; das einzige, das man in einer politischen Ehe wünschen kann. Und doch bin ich über seinen Tod sehr betrübt, und obgleich man froh sein muß, daß er sein unglückliches Dasein auf eine christliche Weise geendigt hat, hätte ich ihm noch viele Jahre des Glückes und des Lebens gewünscht — aber nicht in meiner Nähe."

Diese Worte widersprechen allerdings all den früheren Aeußerungen über Liebe und Glück, die die Kaiserin zu wiederholten Malen über ihre Ehe gethan, aber sie sind aufrichtiger und würden nicht verletzen, wenn die Ehebrecherin nicht mit frommem Augenaufschlag hinzugefügt hätte, daß man in dem Bewußtsein, Napoleon habe auf christliche Weise geendigt, sich glücklich schätzen müsse. Das ist richtig: Marie Louise war ein Opfer der Politik, und dies mag als Entschuldigung dafür gelten, wenn eine solche zulässig ist, daß sie statt einer Iphigenie die Maitresse eines Neipperg geworden ist.

Der Ausbruch des Mt. Pelee.

Professor A. Bergent vergleicht im Globus den Ausbruch der Montagne Pelée mit dem Untergang von Herkulanum und Pompeji. Er kommt dabei zu dem Ergebniß, daß die Ereignisse vom 8. Mai den Vesuvausbruch an Furchtbarkeit weit übertrafen. Der Vesuv überschüttete Pompeji mit einer etwa sieben Meter mächtigen Aschenmasse, die, abgesehen von den ersten größeren Geschossen (Lapilli), sicherlich in feuchtem, schlammigem Zustand niedergegangen ist. Die Eruption hat also die Stadt nicht in Brand gesteckt, und die Verschüttung ging so langsam vor sich, daß es dem größten Theil der etwa 20,000 Seelen zählenden Bevölkerung gelang, sich zu retten. Nur wenige hundert Personen, die, vielleicht auf dem Krankenlager, in der Stadt zurückblieben, kamen um. Der Mont Pelee aber vernichtete das blühende St. Pierre mit seinen 40,000 Menschen in wenigen Minuten, indem er eine Gluthwolke aus heißen Aschen und giftigen Gasen über die Stadt hinwegfegte.

Die eigentliche Ursache dieser verheerenden Wirkung liegt in dem Umstand, daß der Hauptausbruch nicht auf dem Gipfel des Berges, sondern durch eine an dessen Südabhang gelegene alte Seitenspalte, den sogenannten „Etang sec", stattfand. Die ausgeschleuderten Massen wurden infolge dessen nicht senkrecht emporgeworfen, sondern schossen wagerecht hervor. Sie hatten deshalb nicht Zeit, auf einem langen auf- und abwärts führenden Weg an der bei Eruptionen immer wasserdampfreichen Luft sich abzukühlen, sondern erreichten die unglückliche Stadt fast augenblicklich nach der Explosion in völlig unverändertem Zustand und mit ungeschwächter Gewalt. Die Berichte aller Augenzeugen stimmten darin überein, daß die schwarze, von Blitzen durchzuckte, ungeheure Wolke in annähernd horizontaler Richtung vom Mont Pelee auf die Stadt zustürzte. So lag St. Pierre am 8. Mai gewissermaßen gerade vor der Oeffnung eines Riesengeschützes, welches zerstäubte Lava und halbflüssige weißglühende Schlacken ausspie. Die Anfangsgeschwindigkeit der dem Krater entweichenden Gase und Aschen muß etwa doppelt so groß gewesen sein, wie diejenige eines von einem modernen Geschütz abgefeuerten Geschosses, d. h. über 1000 Meter in der Sekunde. Aus der horizontalen Fluglinie erklärt sich auch der der Aschenwolke unmittelbar vorausgegangene Orkan, der die im Hafen liegenden Schiffe beinahe zum Kentern brachte, ihre Schornsteine und Takelung umstürzte und selbst Geschütze zur Seite geschleudert haben soll. Es war kein Tornado, wie man vielfach angenommen hat, sondern nur eine Folge des durch die Explosion verursachten Luftdruckes.

Den eigenthümlichen Umständen, unter denen sich der Ausbruch vollzog, entspricht die grausige, bisher noch niemals beobachtete Art, wie er seine Opfer forderte. Die ausgeworfenen heißen Gase, die sonst bei Vertikal-Explosionen den größten Theil ihrer furchtbaren Wirkung verlieren, waren hier die Haupttodesursache. Von den in den Hospitälern eingelieferten Unglücklichen waren viele nicht mehr zu retten, nicht wegen ihrer Brandwunden, sondern wegen der Lungenaffektionen, die sie sich durch das Einathmen der von Salzsäure und Schwefelwasserstoff vergifteten Luft zugezogen hatten. Die Verbrennungen sind sicher nur in ganz vereinzelten Fällen auf Blitzschläge zurückzuführen, öfter schon mögen glühende Aschen und Lapilli ihre Ursache gewesen sein, in der Hauptsache aber handelt es sich um eine Absengung und Röstung durch heiße Luft. Für diese Annahme spricht unter anderem die Ausdörrung der sich ablösenden Körperhaut zu Leder. Die Bevölkerung ist also durch einen heißen, giftigen Schwaden erstickt und versengt worden; darin besteht das Neue und das Grausig des Mont Pelee-Ausbruches. So ist es vor allem die blitzartige Schnelligkeit der Ereignisse, der die traurige Größe des Menschenverlustes zuzuschreiben ist. Viele sollen gestorben sein, wie sie standen und saßen, manche noch im Tode den Blick nach dem Vulkan gerichtet.

— Im Examen. — Examinator: „Ja, ja, was man nicht weiß, macht einem nicht heiß. — Sie nähern sich mit Ihrem Wissen schon allmählich dem Gefrierpunkt."

— Spruch. — Ist wer ein mürrischer Gesell, so laß Dein zartes Schmeicheln. Ein Igel kriegt kein Sammetfell, Du magst ihn noch so streicheln.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„Lazarre."
Dearborn.—„The Harkriders."
Studebaker.—„Der Prinz von Pilsen."
Great Northern.„Mr. Jolly of Joliet."
Powers'.—„The Wilderneß."
Illinois.—„Dornröschen."
McVickers.—„Old Limerick Town".
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Howards.—„The Octoroon."
Lienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Gesellige Freuden.

Der „Wiener Prater" des Lincoln-Turnvereins.

Auch die anderen Festlichkeiten von Erfolg gekrönt.

In der Lincoln-Turnhalle herrschte gestern Abend frohes Jahrmarkttreiben. Durch die Kunde, daß der Verein mit der Veranstaltung seiner diesjährigen „Fair" alle seine früheren Erfolge auf diesem Gebiete noch übertroffen habe, sahen sich nicht nur die Freunde der Lincoln-Turner, sondern auch dem Verein Fernstehende veranlaßt, in Schaaren nach der Halle zu strömen und sich dort im „Wiener Prater" zu ergehen. Staunen und Bewunderung bemächtigte sich der Besucher beim Eintritt in den Hauptsaal. Die Täuschung, daß man sich dort nicht in einem geschlossenen Raume, sondern inmitten des Wiener Praters befinde, ist eine vollkommene. Bis dicht an die Decke des Saales hinauf ragen die Bauten. Zwischen den schmucken Häusern breiten sich Baumgruppen aus. Guirlanden, mit Blumen und kleinen Schildern verziert, die im rothen Felde die vier F des Turnermottos tragen, und Reihen von Lampions in den Thürbögen, den Lauben und unter den Zweigen der Bäume, verleihen der fesselnden Nachbildung des Wiener Praters noch einen weiteren festlichen Anstrich. Ueber dem Haupteingangsbogen prangt ein großes Schild mit dem schwarzen Doppeladler im gelben Felde. Die österreichischen und die ungarischen Farben herrschen in den Flaggen- und Fahnenstoff-Dekorationen vor. Wahrlich, ein bezauberndes Bild. In diesem malerischen Rahmen spielte sich auch gestern Abend ein frohes, buntes Jahrmarktstreiben ab. Bildschöne Verkäuferinnen in den verschiedenen österreichischen Landestrachten boten verlockende Waaren zum Verkauf aus oder ermunterten die Besucher zum Ankauf von Loosen für die werthvollsten Gegenstände. Vor dem Schalter des Postamtes, das in einem der beiden hohen Uhrenthürme untergebracht ist, ging es besonders lebhaft zu, denn von dort aus konnte man Ansichtskarten aus dem Wiener Prater direkt an diejenigen verschicken, welchen man mit dieser Uebersendung eine Freude bereiten wollte. An begeisternder Musik und belustigender Unterhaltung fehlte es auch nicht. Die Aufführung der einaktigen Gesangsposse „die fidelen Fechtbrüder", mit den Herren J. Nathanson, Hugo Müller, R. Zschoch, Aug. Groß und A. Wiechers in den einzelnen Rollen, erzielte einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg. Auch die turnerischen Vorführungen seitens der Aktiven des Turnvereins „Fortschritt" fanden lebhaften Beifall. Wer aber lachen wollte, daß ihm das Herz im Leibe vor Vergnügen wackelte, der mußte sich auf der vom Hauptsaal zum Turnplatz hinabführenden Treppe hinunter in den im ersten Stockwerk befindlichen Wurstelprater begeben. Dort verbreiteten Wiener Volkssänger und Komiker von einer schmucken, besonders für diesen Zweck errichteten Bühne herab, frohe Laune. Zündende humoristische Vorträge hielten dort die Herren Hugo Müller, Julius Nathanson, Richard Herzog, Emil Dix, Richard Pause, A. Schulz und E. Dreschel, und Fischers Orchester spielte österreichische und ungarische Weisen. Auch im Wurstelprater führen hübsche Damen das Szepter. Im Wirthshaus „Zum goldenen Dachl" läßt sich's gar wohl sein und in der größeren Speisewirthschaft des Wurstelpraters verbreiten schmackhafte Wiener Würstel einen gar verlockenden Duft. Der gesuchteste Erholungsplatz war gestern Abend aber die Bärenhöhle. Ein Aefflein im Inneren derselben grinst die Besucher von seinem erhöhten Sitze aus an und am Eingange steht ein mächtiger Bär Wache. So vielerlei Schönes ist auch im Wurstelprater zu schauen und so viele freudige Ueberraschungen werden ihnen auch dort zu Theil, daß die Besucher thatsächlich nicht aus dem Staunen und der Bewunderung herauskommen. Der „Wiener Prater" des Lincoln-Turnvereins ist eine Sehenswürdigkeit, die ein Jeder, der Sinn für Humor, frohgeselliges Leben und für malerische Schönheit hat, in Augenschein nehmen sollte. Eine Unmenge von künstlerischem Geschick, und auch von angestrengter Arbeit, ist auf den Aufbau und die Einrichtung des Ganzen verwendet worden. Große Verdienste um die herrliche Gestaltung des äußeren Rahmens haben sich folgende Mitglieder des Vereins erworben. Superintendent, Otto Meier; Zeichnungen und Pläne, Architekt Theo. Andresen und L. Widmeyer; Holzarbeiter, Geo. Waldmann, J. Baehr, F. Stuke, P. Weber und O. Meier. Die Malereien wurden von dem k. k. Hofmaler J. Dilg hergestellt, während der Vorhang von L. Widmeier gemalt wurde. Tapezirer: Otto Meier, John Petersen und C. Alvin.

Um das Gelingen des Ganzen hingegen haben sich folgende Komitemitglieder verdient gemacht: Emil Sander, 1. Vorsitzender; C. Alvin, 2. Vorsitzender; Bruno Kluge, prot. Sekr.; Max Schmidt, Fin.-Sekr.; Leop. Ehrenwerth, korresp. Sekr.; Paul Weber, Schatzm.; Hugo Müller, Theo. Andresen, Otto Meier, E. Rueger, L. Widmeyer, G. Waldmann, F. Stuke, Jul. Nathanson, L. Leffmann, J. M. Schätzlein, H. Schubel, G. W. A. Wagner, Albert Timm, Aug. Keil, Theo. Meyer und Paul Weber.

Stückwerk wäre aber doch das Ganze geblieben, wenn nicht die Mitglieder der Damen-Sektion werkthätig in die Vorbereitungen mit eingegriffen und nicht vornehmlich für die reiche Ausstattung der Buden mit verlockenden Waaren und zum Theil sehr kostbaren Verkaufsgegenständen gesorgt hätten. Die Namensliste des betreffenden Damen-Komites lautet wie folgt: Frau Elise Langeloh, Präsidentin; Frau M. Bettinger, Vize-Präsidentin; Frau F. Ehrenwerth, Sekretärin; Frau Johanna Weber, Schatzmeisterin; Frau J. Kahn, Frau M. Gallert, Frau E. Kelchhauser, Frau A. Liebrecht, Frau M. Ladewig, Frau A. Schubel, Frau T. Schätzlein, Frau M. Schlegl, Frau R. Stuke und Frau C. Churan.

Für heute Abend weist das Vergnügungsprogramm wieder Konzert von zwei Kapellen, turnerische Uebungen von den Aktiven und den Schülern der 3. Knabenklasse des festgebenden Vereins, wie auch Turnen, Ringen und Keulenschwingen der Turner Berger, Trautlein und Widmeier und Violinsoli von Frl. Marie Andresen auf; für morgen Abend haben der Gesangverein Harmonie, der Schleswig-Holsteiner Sängerbund, die Aktiven der Chicago-Turngemeinde und die Aktiven des Turnvereins „Voran" ihre Mitwirkung zugesagt.

Der Wilde Männerchor hatte in Yondorf's Halle, an der Halsted Straße und North Avenue, gestern Nachmittag und Abend seine zahlreichen Mitglieder und Freunde nebst Familien zu seiner ersten Winterfestlichkeit geladen, welcher die Form einer gemüthlichen Unterhaltung nebst Tanzkränzchen gegeben war. Ein abwechslungsreiches Programm war entworfen worden und dessen Durchführung fand allgemein Anklang. Der „Wilde Männerchor" trug mehrere Lieder vor, auch das „St. Michaels-Kasino" erfreute mit einzelnen gesanglichen Vorträgen, andere Mitwirkende waren Herr Gustav Lange, mit mehreren gesanglichen Vorträgen, die berühmte „rheinische Eiche" in Kraftproben, Herr Kappel, der „Nord Chicagoer Athletic Club" und das Kasino-Quartett. Eine prächtige Darstellung war des Weiteren die des lebenden Bildes „Huldigung dem Prinzen Karneval", mit Gesang, große Heiterkeit erregte auch die vom „Wilden Männerchor" aufgeführte Szene „Der kubanische Barber Shop", aber die Glanznummer war doch die Operette „Eine Versammlung des Wilden Männerchors", welche von den braven Sangesbrüdern mit großem Humor aufgeführt wurde. Die verschiedenen Chöre wurden vom Publikum mitgesungen. Zum Schluß sangen die Festgenossen das „Star spangled Banner" mit echt patriotischer Begeisterung und dann begann der Tanz, welcher die Theilnehmer noch mehrere Stunden lang in fröhlicher Stimmung beisammen hielt. Die Vorkehrungen für das schöne Fest lagen in den Händen der Herren C. Cremer, G. Gedemer, Hertzberg, A. Bauer, G. Roth, T. Weiße, Bourscheidt, Fred Krings, Leo Young, G. Pfaff, Peter Butzen, Busam, Huber, Hetzel, Becker, Weber, Robert Brinkmann, Pet. Meyer und Groenwald.

Bücherschmuggel über die russische Grenze.

In dem jetzt von deutschländischen Blättern vielbesprochenen Fall Kugel ist eine 60jährige deutsche Unterthanin ohne Urtheil widerrechtlich ein halbes Jahr in Rußland in Libau und Hasenpot in Kurland wegen Bücherschmuggels in Haft gehalten worden. Es dürfte daher interessiren, daß bereits die Typographische Ausstellung in Petersburg im Jahre 1895 ergeben hat, daß ganz russisch Litthauen auf den Bücherschmuggel angewiesen ist, weil die Litthauer die ihnen einzig und allein gestatteten Bücher mit russischen Lettern nicht lesen, d. h. nicht lesen können. Lithauische Bücher mit lateinischen Lettern zu drucken, ist aber seit 1864 durch die Anordnung des damaligen Generalgouverneurs von Wilna, Murawiew, streng verboten. Seit dieser Zeit begann man in Tilsit und Memel, wo sechs Druckereien zum Theil ausschließlich davon bestehen, neuerdings auch in Amerika, Bücher mit den in Rußland verpönten lateinischen Lettern zu drucken.

Es zeigt eigentlich bei den russischen Behörden von Humor, daß man auf der oben genannten typographischen Ausstellung offiziell in Vitrine 40 eine ganze Sammlung solcher Schmuggelbücher mit gefälschtem Visum der Zensur — in Rußland Kontrefakten genannt — sehen konnte. Da lag zum Beispiel eine Novellensammlung des ungarischen Dichters Moritz Jokai, lithauisch mit lateinischen Lettern. Angeblicher Druckort: Wilna 1892. Ursprungsort und Zensurvisum waren falsch. Das Buch war in Preußen gedruckt. Ebenso war die Druckerlaubniß nachgeahmt bei einer für das Volk geschriebenen Erzählung des Grafen Leo Tolstoi. Der Erfolg ist nicht zweifelhaft, da die russischen Gendarmen das Visum nicht kontroliren können, meist auch gar nicht dazu kommen. Seit Murawiews Verbot der lateinischen Lettern sind überhaupt nur 25 lithauische, mit russischen Lettern gedruckte Bücher erschienen. Diese geringe Anzahl steht in gar keinem Vergleich zu den 700 lithauischen Büchern, Zeitschriften u. s. w., die in derselben Zeit in Preußen und Amerika herausgegeben worden sind.

Eine sozialdemokratische Propaganda in Kurland und Lithauen besteht nicht. In dem stets sehr sorgfältigen Literaturbericht der Lithauischen literarischen Gesellschaft in Tilsit, deren Ehrenmitglied z. B. Prof. Max Müller in Oxford war und der Sprachforscher fast von allen Universitäten angehören, findet sich im Lauf von 22 Jahren (so lange besteht die Gesellschaft) nur bei zwei lithauischen Schriften angegeben, daß sie sozialdemokratischen Inhalts sind. Die Abschaffung des veralteten Verbots, welches die Ursache des Bücherschmuggels ist, hat auch bereits Fürst Uchtomski befürwortet. Denn niemand wird verkennen, daß der Bücherschmuggel, der sich jetzt unter Beihilfe der römisch-katholischen Geistlichkeit, welche die Autoren, z. Th. auch die Verleger stellt, vollzieht, in der That auch diesseits der preußischen Grenze demoralisirend wirkt. Man kann nur bedauern, daß die Umstände eine solche Industrie begünstigen.

Seit 1884 sind im Ganzen vier lithauische Bücher weltlichen Inhalts in russischen Lettern erschienen: das eine ist ein in Mitau herausgegebenes Handbuch für lithauische Schneider, die drei übrigen sind aus dem Russischen übersetzte Erzählungen, darunter Leo Tolstois „Gefangener im Kaukasus". Zwei dieser Bücher sind Privateditionen, die anderen sind mit Subvention des staatlichen Wilnaschen Lehrbezirks herausgegeben. Alles übrige wird geschmuggelt, ABC-Bücher, Kalender (von denen im vorigen Jahre 15 verschiedene erschienen), Bücher über Ackerbau, Viehzucht, Bienenkunde, meist aber religiöse Schriften, Gesangbücher u. s. w., welche die römisch-katholische Geistlichkeit für ihre Gemeinden in Russisch-Lithauen über die preußische Grenze hinüberschmuggeln läßt. Wird so ein armer Teufel von Bücherschmuggler mit seinem Ballen gepackt, so muß er für andere und namentlich für die Zustände hart büßen, obwohl er meistens die bei ihm gefundenen Bücher nicht einmal lesen kann.

— Die Geographie. — Frau Bäckermeister Mehlig (zur Nachbarin, der Frau Fleischermeister Knöchel): Warum lassen S' denn Jhna ihr'n einzigen Bub'n, den Schorschel, eigentlich net das Gymnasium besuchen? — Frau Fleischermeister Knöchel: Ja, schaun S', Frau Nachbar'n, der Schorschel kriegt ja doch einmal unser Geschäft und zu 'was soll er sich da plagen mit lateinisch und griechisch, wenn er doch niemals in seinem Leben nach Lateinland oder Griechenland kommt.

— Aus einer schwäbischen Schule. — Lehrer: „Kannst Du mir sagen, Schlaule, was „Leben und leben lassen" heißt? — Schlaule: „Leba und Neamand ambringa — am Leba lassa. —"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $11; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. — Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str. — Staats-Lizens. modi

Verlangt: Ein Porter. 60 Desplaines Str.

Verlangt: Junge an Cakes, $5 und Board wöchentlich. 184, 31. Str. modi

Verlangt: Janitor in Flatgebäude mit Wohnzimmern. 104 S. Hoyne Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein junger Gärtner, der mit Pferden Bescheid weiß. 1409 W. Madison Str.

Verlangt: Geschirrwäscher. 49 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Brotbäcker. $8 und Board. 184 31. Str.

Verlangt: Maschinen-Operators an Hosen. Johnson, 514 N. Paulina Str.

Verlangt: Presser an Hosen. 514 N. Paulina Str.

Verlangt: Porter. 83 W. Van Buren Str.

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher. S. Salinger & Son, 1964 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger lediger Mann als Porter im Saloon. 605 S. Western Ave.

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon. 81 Wells Str.

Verlangt: Erfahrener Trocken-Reiniger. Pfeifer & Co., 4430 State Str.

Verlangt: Junge von 14 Jahren, aufs Land zu gehen. 2024 W. Irving Park Blvd. modi

Verlangt: Ordentlicher Junge für leichte Fabrik-Arbeit. American Lighting Co., 112 Michigan Str.

Verlangt: 2 erfahrene Männer, in Stall zu arbeiten und Kutschen zu fahren. 930 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein Junge mit Erfahrung an Cakes. — 464 W. 12. Str.

Verlangt: Gute Waisters an Shopröcke. 858 W. 20 ...

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Mann zum Pferde besorgen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein junger Cakebäcker als zweite Hand. $14 die Woche. 1602 Wellington Str., nahe Lincoln und Southport Ave.

Verlangt: Junge, um die Bäckerei zu erlernen. — 922 W. 21. Str.

Verlangt: 15jähriger Junge in Apotheke. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Bäcker, junger Mann zum Helfen, mit Erfahrung. Zwißler, 2927 Wentworth Ave.

Verlangt: Starker Junge in der Bäckerei an Cakes. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Bushelman. 209, Chicago Opera House Block, 112 Clark Str.

Verlangt: Presser und Trimmer an Order-Westen. 546 Cortland Str., Ecke Humboldt Boulevard. mdi

Verlangt: Ein Junge in Bäckerei. 227 W. Division Str.

Verlangt: Leute zum Austragen von Probeheften. Agenten für neue Prämienwerke, Zeitschriften und Kalender. Für Chicago und auswärts. Gute Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 22jp,mtX

Verlangt: 2 Bushelmen für feine Reparaturen. Hoher Lohn. Auch ein Mädchen, das bewandert ist in der Schneiderei. 377 N. State Str. mdi

Verlangt: Sofort, ein ordentlicher, stadtkundiger Junge. Koelling & Klappenbach, 100—102 Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Porter und Lunchmann für Saloon. 84 E. Madison Str.

Verlangt: Chaser für Chandelier, einer der in Repousse-Arbeit bewandert ist. Nachzufragen Lau, 93 Indiana Str.

Verlangt: Gute 2. Hand an Cakes und Rolls. — 245 W. Chicago Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter für Saloon. Muß etwas vom Bartenden verstehen. 378 Wells Str.

Verlangt: Starker Junge in Grocery. 653 N. Maplewood Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Operators an Damen-Waists und Skirts. Nachzufragen beim Fabrik-Superintendenten, 9. Floor.
frsamo Marshall Field & Co., State Str.

Verlangt: Erfahrene Finishers an Cloaks, Suits und Skirts. Nachzufragen beim Fabrik-Superintendenten, 9. Floor, State Str.
frsamo Marshall Field & Co.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Skirts, Erfahrung nicht nothwendig, Bezahlung während des Lernens. $4—$5 die Woche. 384 W. Division Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Skirts. Guter Lohn. 423 W. Division Str

Verlangt: Erfahrene und unerfahrene Maschinen-Mädchen an Skirts. 741 Elkgrove Ave., Kraus.

Verlangt: Lehrmädchen für Kleidermachen, kleiner Lohn. 3222 Forest Ave.

Verlangt: Mädchen an Damen Skirts und Coats. Wm. Westphal, 827 N. Clark Str.

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe bei Schneiderin. 437 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Eine Kleidermacherin, die Skirts zu machen versteht bei Damenschneider. 417 Dearborn Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, welches fähig ist, einen kleinen Haushalt selbstständig zu führen. Hauk, 1633 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Familie von 3, $4. 909 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes, deutsches Mädchen, das waschen, bügeln und kochen kann. Lohn $4 die Woche. 553 W. 14. Str. modi

Verlangt: Köchinnen und Mädchen für Hausarbeit. ...

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- und Putzplätze. Walker, 241 Vine Str.

Gesucht: Frau sucht Arbeit für Mittwoch und Donnerstag. Frau K., 127 Larrabee Str.

Verlangt: Arbeit für Waschen und Reinemachen. 180 E. Erie Str., Front Basement.

Gesucht: Frau in mittlerem Alter, mit 12jährigem Mädchen, sucht Platz als Haushälterin in respektablem Hause. K. W., 419 E. North Ave.

Gesucht: Arbeitsame Frau sucht Wasch- und Putzstellen außer dem Hause. 40 Fremont Str., 1. Flat, vorne.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Für 25c (in Postmarken) frei an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten oder umsonst, wenn bei uns abgeholt, liefern wir fünf Sorten „Ascage", eine neue, verbesserte Art medizinischer Seifen, durch deren richtigen Gebrauch man lernen kann, wie durch rationelle Hautpflege das Aussehen und das Wohlbefinden gehoben werden kann. Gründliche Reinlichkeit wird durch die Anwendung unserer patentirten Hilfsmittel so vereinfacht und so viel billiger, daß der Vertrieb unserer Spezialitäten zum einträglichen Geschäft für intelligente, fleißige Leute gemacht werden kann. (Nur solche erhalten Proben gratis). Unser Ruf bürgt für reelle Bedienung. Etablirt in Chicago, Jll., im Jahre 1875. — Adr.: Geo. A. Schmidt Co., 405—407 North Ave. jp5,13,14,22,30*

Zu verkaufen: Eine Zeitungsroute. S. B., 97 Abendpost.

Zu verkaufen: Deutsche Milchroute. Billig. 335 Baslin Str. modimi

Zu verkaufen: Delikatessen- und Bäckereistore, gute Lage, schöne Nachbarschaft, für $110, werth das Doppelte. Solche Gelegenheit wird Euch nicht wieder geboten. Fragt Morgens 9 Uhr in 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Delikatessen-, Bäckerei-, Zigarren- und Candy-Store, schöne Wohnung, billige Miethe. Nachzufragen Morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Grocerystore, Pferd und Wagen, altes gutes Geschäft. Wöchentliche Einnahme $225, schöne billige Wohnung und Stallung. Ueberzeugt Euch. Fragt nach Morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Schließt Euch unserer Spezial-Exkursion nach der Großen Prairie von Arkansas an. Wir haben unsere eigene Privat-Car von Chicago bis Stuttgart, Ark. Züge verlassen das Illinois Central Depot am 7. und 21. Oktober um 6:25 Abds. Fahrpreis für die Rundfahrt $19, welcher den Käufern zurückerstattet wird. Schreibt oder sprecht vor, wenn Ihr ein gutes Stück Prairie-Land billig haben wollt. 35 Leute gingen mit unserer Exkursion am 16. Sept. A. Boysen, 172 Washington Str. 18jp*

Arbeiter aufgepaßt! $1000 bis $2000 jährlich garantirt auf meiner 40 Acker Farm, Haus und Stall; 30 Acker urbar; Ginseng Root zu beackern, bringt noch mehr. Mit $500 können Sie anfangen. Auskunft frei. Zimmer 304 — 39 State Str. 18—28sep

Zu verkaufen: 20 feine verbesserte Farmen, Holzland, Wasser, Schule, feine Lage, feiner Boden, guter Markt, billig. Gilbert, Paynesville, Minn.

Nordwestseite.

Zu verkaufen oder gegen gute Farm zu vertauschen: 75x125 großes Grundstück mit dreistöckigem Wohnhaus, Stall und Garten, in der Nähe von Logan Square. Nachzufragen 1600 N. Sawyer Ave., 1. Flat. sajomo

Nordseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot an Grove Court. Zu erfragen beim Eigenthümer Knesel, 586 Sedgwick Str. momi

Südwestseite.

Zu verkaufen: 6 Zimmer-Cottage in Englewood Hill, mit Badezimmer und Barn, für $2150. Abzahlung beliebig vom Eigenthümer. 6741 Bishop Straße. 21jp,1wX

Verschiedenes.

Zu vertauschen: Property mit Bäckerei und großem Store, 25 Meilen von Chicago. Uebernehme Schulden. Adr. W. 920 Abendpost.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
—Zweig-Geschäft—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave.

Lokalbericht.

Verhängnißvoller Zweikampf.

Nap. Giovanni und Alphonse Koludri erschossen sich gegenseitig.

Einer Lappalie wegen.

Die Blutthat spielte sich an Jefferson und Polk Straße ab.—Frank Lacey und Michael Chico niedergeknallt. — Joseph Petoßka vermessert.

An Jefferson und Polk Str. brachten gestern Abend die Italiener Napolitan Giovanni und Alphonse Koludri einen Streit durch einen Zweikampf mit Revolvern zum Austrag. Giovanni blieb todt auf dem Platze. Koludri überlebte seinen Gegner nur um wenige Stunden. Er wurde, lebensgefährlich verwundet, nach dem County-Hospital geschafft, wo er heute früh halb drei Uhr starb.

Die Polizei ermittelte, daß Beide am Abend in einer Wirthschaft an Polk und Jefferson Straße in Streitigkeiten gerathen waren. Als man sie trennte, schworen sie sich gegenseitig blutige Rache.

Aus anderer Quelle verlautet, daß Giovanni einen gewissen Peppini, der angeblich ein Vetter Koludris ist, beschuldigt hatte, seinen Sohn geschlagen zu haben. Darüber sei es zu einem erbitterten Streite gekommen, der später die Schießerei zur Folge hatte.

Die Polizei schenkt den Angaben eines Zeitungsjungen, Namens Joseph Dicosola, Glauben, der Zeuge des der Schießerei vorhergehenden Streites war.

Seinen Angaben gemäß traten Koludri und ein Mann, der muthmaßlich Peppini war, aus der Wirthschaft. Ihnen näherte sich Giovanni, der Peppini beschuldigte, seinen Sohn geschlagen zu haben. Peppini stellte die Wahrheit der Anschuldigung in Abrede, worauf ihn Giovanni am Rockschoß packte und gleichzeitig nach seiner Hüftentasche faßte. Koludri hätte nunmehr Partei für Peppini ergriffen. Er sei zwischen die Streitenden getreten und habe sich bemüht, sie zu trennen. Giovanni hätte nun Peppini losgelassen, aber seinen Revolver gezogen. Er habe sich auf Koludri gestürzt. Dieser habe blitzschnell seine Waffe gezogen. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, hätten Beide auf einander losgeknallt. Nach mehrmaligem Kugelwechsel sei Giovanni getaumelt und auf dem Bürgersteige vor seiner Wohnung, No. 308 Jefferson Straße, zusammengebrochen. Koludri hätte nun seine Waffe fallen lassen und den Versuch gemacht, zu fliehen. Er hatte aber zwei Kugeln in die Lunge erhalten und sei, durch Blutverlust erschöpft, in Ohnmacht gefallen.

Als die Polizei auf dem Thatorte eintraf, war Giovanni todt. Er war von drei Kugeln, in die rechte Brust, das rechte Bein und den Mund, getroffen worden. Koludri wurde nach dem County-Hospital geschafft. Er betheuerte, in Nothwehr gehandelt zu haben, weigerte sich aber, nähere Angaben zur Sache zu machen. Die Polizei ermittelte, daß Koludri unter dem Namen Alphonse Ricard in der italienischen Kolonie bekannt war und daß er im Gebäude No. 226 West Polk Str. wohnte.

Die Polizei bemüht sich, die näheren Umstände in Verbindung mit der Schießerei zu ermitteln, deren Opfer gestern früh ein gewisser Frank Lacey wurde. Letzterer wurde von Michael Chico niedergeknallt. Es wurden folgende Personen in Haft genommen: Michael Chico, Wm. Bonalli, Stanley Minizinski, Charles Lawrence, Charles Golden, John Cagney und J. Coleman.

Lacey ist 30 Jahre alt und wohnt im Gebäude No. 103 West Adams Straße. Seinen Angaben gemäß wanderte er friedfertig die Jefferson Straße entlang, als Chico ohne jegliche Veranlassung in der Nähe des Hochbahngerüstes Feuer auf ihn eröffnete. Eine Kugel streifte seinen Kopf, eine zweite drang in seinen linken Arm und eine dritte in sein rechtes Bein.

Er fand Aufnahme im County-Hospital, wo die ihn behandelnden Aerzte seinen Zustand als nicht besorgnißerregend bezeichneten. Chico behauptet, daß er Lacey niederknallte, als letzterer und mehrere Kumpane ihn in räuberischer Absicht überfielen.

Joseph Petoßka, No. 84 Front Str., liegt mit Stichwunden im Kopfe in kritischem Zustande im St. Marien-Hospital darnieder. Seinen Angaben gemäß wurde er von Andrew Jerke, Nr. 76 Front Str., vermessert. Wie die Polizei behauptet, hatten Petoßka und Jerke stark gekneipt. An Sangamon und Front Str. geriethen sie sich in die Haare. Als die Polizei eintraf, fand sie Petoßka mit einem Messer im Kopfe steckend vor.

Drei neue Gotteshäuser.

Im Beisein von Tausenden von Gläubigen wurden gestern drei neue Gotteshäuser ihrer Bestimmung übergeben und zu einem vierten der Grundstein gelegt. Eingeweiht wurden die St. Paul methodistisch-episkopale Kirche, an Ashland Boulevard und W. Harrison Straße, die „Irving Park Church of Christ", an Nord 42. Avenue und W. Grace Straße, und die Synagoge der Moses Montefiore-Gemeinde, No. 455 Nord Robey Straße gelegen. Die letztere ist eine der ältesten jüdischen Gemeinden der Stadt, ihr Seelsorger ist der Rabbi J. Agat. Ansprachen bei der gestrigen Feier wurden von Dr. A. Levy, Samuel Alschuler und Albert Fishel gehalten. Bei der Grundsteinlegung zu der englischen evangelisch-lutherischen Kirche an 60. Place und Princeton Avenue predigten die Pastoren E. F. Haertel und A. Bartling. Seelsorger der Gemeinde ist Pastor Schueßler.

Deutsches Theater.

„Denise", Komödie in 4 Akten, von Alexander Dumas', Sohn.

Für Theater-Unternehmungen war der herrliche Sonntag, mit welchem der Herbst gestern seinen Einzug gehalten, schwerlich von Nutzen, die Direktion Wachsner darf es aber als ein gutes Zeichen für den Grad des Interesses erachten, das in deutschen Kreisen für ihr Unternehmen vorhanden ist, daß der Besuch der Eröffnungs-Vorstellung in Powers' dennoch ein ziemlich guter gewesen.

Weniger Ursache zur Zufriedenheit hatte das Publikum hinsichtlich des für die Eröffnungs-Vorstellung ausgewählten Stückes. Der jüngere Dumas hat bedeutend bessere Sachen geschrieben, als dieses Rührstück, welches eigentlich mit Musikbegleitung versehen, zu einem „Melodrama" umgewandelt und dann, in englischer Uebertragung, für den Rest seiner Tage zur dritten (Straf-) Klasse der amerikanischen Bühne verurtheilt werden sollte. Für gestern hatte man das Machwerk muthmaßlich aus dem hintersten Regal der Theaterbibliothek hervorgeholt, um der neuen ersten Liebhaberin, Frl. Henni Steiman, eine Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens zu geben.

Die genannte Dame — eine überaus gewinnende Erscheinung, die sich gut zu bewegen und eindrucksvoll zu sprechen versteht — hat denn auch aus dieser Gelegenheit das Beste gemacht, und über Mangel an Empfänglichkeit auf Seiten des Publikums hat sie sich nicht zu beklagen gehabt. Sie wurde mit Beifall überschüttet und im Laufe des Abends mindestens zwanzig Mal durch Hervorrufe geehrt. — Weniger gut als sie, ist bei der Antrittsvisite Herr Sigismund Elfeld gefahren. Derselbe hat — und es ist ihm das nicht gerade zu verargen gewesen — aus der Partie des unglaublich braven Grafen von Bardannes nichts Rechtes zu machen gewußt. Er entging wiederholt nur mit knapper Noth dem bösen Verhängniß, spaßhaft zu wirken an Stellen, die sich der Verfasser hochpathetisch gedacht haben mag. — Mit einer ähnlichen Rolle war der treffliche Meyer-Eigen bedacht, dem es nur unter Aufbietung seiner ganzen Kunst gelungen ist, beim Publikum das Gähnen zu verhüten, welches der biedere Thouvenin mit seinem, vier Akte hindurch fortgesetzten Moralpredigen förmlich herausfordert. — Frl. Jenny Ganella, die neue „Naive", hatte eine nur unbedeutende und wenig ansprechende Partie, fand sich aber damit recht brav ab. Ihr sympathisches Gesichtchen und intelligentes Mienenspiel lassen hoffen, daß man an den Leistungen dieser jungen Künstlerin späterhin größere Freude erleben wird. — Herr Werbke, als Brissot, hatte einen „Heldenvater" nach ältester Schablone zu geben und biß denselben, so hart es ihn angekommen sein mag, mit dem Muthe der Verzweiflung nach überliefertem Rezepte heraus, unter Heulen, Stampfen, Zähneknirschen, blutigen Thränen und gerührter Ergriffenheit. — Frl. Beringer als Frau von Thanzette und Herr Hartberg als der untugendsame Sohn dieser liebevollen, aber wenig tugendhaften Mutter rechtfertigten durchaus das Vertrauen, welches man auf ihre Leistungsfähigkeit zu setzen gelernt hat. — Die kleineren Rollen des Stückes waren, mit Herrn Kreiß, den Damen Richard, Roithmeyer u. s. w., in befriedigender Weise besetzt, und das Publikum nahm die Gewißheit mit nach Hause, daß man sich auch in diesem Winter nicht über Mangelhaftigkeit schauspielerischer Fertigkeit der Wachsner'schen Kräfte zu beklagen haben wird.

Für kommenden Sonntag wird eine fünfaktige Gesangsposse zur Aufführung angezeigt: „Ehrliche Arbeit", von H. Wilken. In derselben werden sich die Damen Marianne Gonia und Mathilde Dierks, sowie Herr Adolph Schumacher zum ersten Male vorstellen.

Die englische Bühne.

Powers. — Eine Frohman'sche Gesellschaft, welcher als erste Kräfte Charles Richman und Margareth Anglin angehören, beginnt hier ein auf mehrere Wochen Dauer berechnetes Gastspiel, für welches ein neues Schauspiel von H. V. Esmond: "The Wilderness" auf den Spielplan gesetzt ist. Aus dem Osten wird über Tendenz und Inhalt dieses Stückes in sehr anerkennender Weise berichtet. Es wird darin die glückliche Errettung eines jungen Mädchens geschildert, dem von seiner Mutter als Daseinsziel eine reiche Heirath und als Daseinszweck der Taumel von einer Lustbarkeit zur andern gepredigt worden ist. Die „Gesellschaft", in welcher diese Maximen Geltung haben, wird von dem Verfasser als die „Wildniß" bezeichnet. Kraft ihrer gesunden Veranlagung gelingt es der jugendlichen Heldin, dieser Wildniß zu entrinnen.

Studebaker. — Am Dienstag Abend findet hier die Eröffnungs-Vorstellung eines neuen Zyklus von Lueders & Pixley-Triumphen statt. Der „Prinz von Pilsen", welcher in Boston neunzehn Wochen lang volle Häuser gezogen, ist im Begriff, nun auch den Westen zu erobern. Ueber den Inhalt dieser jüngsten und allgemeinem Vernehmen nach gelungensten Operette von Lueders und Pixley erfährt man Folgendes: In Nizza, dem sonnbestrahlten internationalen Badeort, am lachenden Gestade des Mittelmeeres, sieht man der Ankunft eines deutschen Prinzen entgegen und trifft für den Empfang desselben die großartigsten Vorbereitungen. Statt des Prinzen zieht, mit mehr als fürstlichem Glanze ein biederer Brauer aus Cincinnati ein, der sich den Empfang, welcher für den Prinzen bestimmt ist, gleichmüthig als etwas von selbst Verständliches gefallen läßt. Dann erscheint der Prinz selber auf der Bildfläche, und es würde nun vielleicht zu unliebsamen Aufklärungen kommen, wenn der junge Mann von Gottes Gnaden nicht ein gar lebhaft fühlendes Herz im Busen trüge und sich Hals über Kopf in das liebliche Töchterlein des Fürsten von Bieres Gnaden verliebte. Aus diesem Stoffe und vor Allem aus der Umgebung, in welche die Handlung verlegt worden ist, haben Komponist und Textdichter das Möglichste gemacht, und die Bühnenmaler, Bühnentechniker, und Bühnenschneider haben, von der unternehmenden Direktion mit unumschränkten Vollmachten ausgerüstet, den Eindruck vervollständigt. Die Gesammtleistung ist eine packende und die Direktion hat keine Ursache, den Kapitalaufwand, welchen sie an die Spekulation gewagt, zu bedauern — ganz im Gegentheil.

Great Northern. — Der Charakter-Komiker Edward Garvie hat sich ein neues Stück schreiben lassen, das unter dem Titel: „Mr. Jolly of Joliet" gegenwärtig im Great Northern Theater zur Aufführung gebracht wird von einer Gesellschaft, die Herr Garvie sich mit großer Sorgfalt zusammengestellt und die er sehr fleißig einstudirt hat. Neben Herrn Garvie wird besonders Frl. Ada Deaves, seiner Zeit der erste Stern von Hendersons Extravaganza-Gesellschaften, durch ihre Leistungen das Publikum fesseln. Aber auch der zahlreiche und gutgeschulte Chor ist nicht zu verachten.

McVickers. — Chauncey Olcott erzielt mit seinem irischen Melodrama „Old Limerick Town" einen ganz ausgezeichneten Erfolg. Die Vorstellungen sind vortrefflich besucht, und der als Darsteller und Sänger gleich tüchtige Olcott wird von dem dankbaren Publikum, für dessen größeren Bestandtheil das Stück aus Heimathsklängen besteht, mit Beifall förmlich überschüttet. Die Leistungen der Gesellschaft, welche Herr Olcott zu seiner Unterstützung angeworben hat, gehen weit über den Rahmen des Mittelmäßigen hinaus, und die szenische Ausstattung des Stückes ist großartig.

Dearborn. — Von weit höherem literarischem und künstlerischem Werth, als die von ihm früher auf die Bühne gebrachten Sittenbilder aus dem Süden, ist Herrn Opie Reads neuestes Stück „The Harkriders", welches nunmehr eine Woche lang im Dearborn-Theater gegeben worden ist und damit die Probe auf seine Zugkraft bestanden hat. Die Träger der einzelnen Rollen leisten zum Theil ganz Vortreffliches in ihren Rollen, und außer den altbewährten Kräften der Gesellschaft, wie Emmet Corrigan, William Evarts, Mamie Ryan u. s. w., verdient besonders auch Col. Vischer Erwähnung, der die Partie eines spintisirenden alten Wollkopfes mit verblüffender Naturtreue durchführt.

Grand Opera House. — Nachdem gestern Abend noch eine letzte Generalprobe stattgefunden, erfolgt heute Abend — die neulich in Sheboygan arrangirte darf wohl kaum mitzählen — die eigentliche erste Vorstellung von dem neuen historischen Schauspiel „Lazarre", das sich Herr Otis Skinner nach dem gleichnamigen Roman von Mary Hartwell Catherwood hat anfertigen lassen und das er in einer mit großer Sorgfalt ins Werk gesetzten Inszenirung, sowie mit trefflicher Besetzung der einzelnen Partien herausbringt. Herr Skinner selber spielt natürlich die Titelrolle des Stückes, und er ist ganz der Mann dazu, aus dem „verwunschenen Bourbonenprinzen" eine interessante Bühnenfigur zu machen.

Howards Theater. — Die von der Howard'schen Gesellschaft in dem geschmackvoll renovirten und in vieler Hinsicht jetzt zweckmäßiger als früher eingerichteten Familientheater an der Lincoln, Ecke Belmont Avenue, gegebenen Vorstellungen waren in vergangener Woche gut besucht. Für diese Woche steht ein fünfaktiges Drama aus der Zeit der Negersklaverei im Süden, betitelt „The Octoroon", auf dem Spielplan. Die Vorstellungen beginnen Abends pünktlich um 8 Uhr. Für die Nachmittags-Vorstellungen sind die ohnehin niedrigen Preise noch bedeutend ermäßigt.

Illinois. — Das Ausstattungsstück „The Beauty and the Beast" zieht von Woche zu Woche vollere Häuser, und bald wird man sich Mühe geben müssen, wenn man noch für einen bestimmten Abend Eintrittskarten für die Vorstellung haben will. Die Direktion hat mit dem Verkauf von Billets „auf vier Wochen im Voraus" schon begonnen, als dazu noch keine Veranlassung vorlag, aber bald mag diese Maßregel als eine sehr nothwendige erscheinen.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Besker, Frank, 59 J., 2900 Prairie Ave.
Ettelson, Sarah, 8 J., 537 Jefferson Str.
Emblow, Charles, 40 J., 362 Randolph Str.
Falk, John G., 71 J., 1017 N. Halsted Str.
Louis, Sarah, 42 J., 90 Wilson Str.
Reymann, May, 23 J., 350 Fullerton Ave.
Spangler, James, 59 J., 1019 Barry Ave.
Samuelson, Henry, 68 J., 689 Elk Grove Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Gertrude gegen Earl Harrison, Verlassen; Samuel T. gegen Mamie R. Lee, Ehebruch; Frank gegen Eva Thorn, Verlassen; Christine gegen James Bartley, Trunksucht; Margaretha gegen David M. Gifford, Trunksucht; Carrie Belle gegen Charles Earle Higbee, Verlassen, Florence May gegen John F. Beamish, grausame Behandlung; Sibyle gegen Geo. R. Baker, grausame Behandlung; Fannie M. gegen Alfred Florentz, Trunksucht; Barbara gegen Herman Müller, Verlassen; Oskar gegen Josephine Hill, Ehebruch.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

M. Korbel, 3-stöck. Brick Flat, 1134 S. Albany Ave., $4,000.
A. Benzien, 2-stöck. Brick Flat, 104 Roscoe Str., $4,200.
L. J. White, 1-stöck. Holz-Anbau, 944 Berteau Ave., $1,450.
C. Wick, 2-stöck. Brick Flat, 6549 St. Lawrence Ave., $3,400.
Thomas B. Evans, 1-stöck. Brick Dampfkesselhaus, 6052 Rhodes Ave., $1,000.
Frank Hagenbrock, 1½-stöck. Brick Residenz, 3367 Archer Ave., $3,000.
Robert Stobozek, 2-stöck. Brick Flat, 5316 Paulina Str., $3,000.
J. Carroll, 2-stöck. Brick Flat, 5430 S. May Str., $4,300.
William B. Walker, zwei 1½-stöck. Frame Wohnhäuser, 2586—92 N. Lawndale Ave., $4,000.
William B. Walker, zwei 1½-stöck. Frame Wohnhäuser, 2651, 2661 N. Lawndale Ave., $3,000.
W. B. Walker, zwei 1½-stöck. Frame Wohnhäuser, 2551, 2571 N. Ridgeway Ave., $1,800.

Marktbericht.

Chicago, den 22. Sept. 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 75c; Nr. 3, roth, 67½—71c; Nr. 2, hart, 72c; Nr. 3, hart, 67—69c.

Sommerweizen, Nr. 1, 70c; Nr. 2, 74—75c; Nr. 3, 67—71c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.20—$3.30; besondere Marken, $4.20—$4.30; Winter-Roggen, $2.60—$2.80.

Mais, Nr. 2, 59—59½c; Nr. 2, weiß, 59—59½c; Nr. 2, gelb, 59½c; Nr. 3, 58½—59c; Nr. 3, gelb, 59¼—59½c.

Hafer, Nr. 2, 28½c; Nr. 2, weiß, 34—36c; Nr. 3, 26½—27c; Nr. 3, weiß, 29—33c; Nr. 4, 27—29c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $11.50—$12.00; Nr. 1, $10—$11, Nr. 2, $9.50 bis $10.00; Nr. 3, $8.50—$9.00; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September 75½c; Dezember 69⅝c; Mai 1903, 70⅝—70¾c.

Mais, September 59½c; Dezember 44—44½c; Mai 1903, 40⅞—40½c.

Hafer, September 26½c; Dezember 30½c; Mai 1903, 31½c.

Provisionen.

Schmalz, September $10.95; Oktober $9.85; Januar $8.50.

Rippchen, September $11.02½; Oktober $10.37½; Januar $7.95.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $16.55; Oktober $16.65; Januar $15.05.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.20—$8.65 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" 1200—1500 Pfund, $7.40—$8.10; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.50—$7.25; gute bis beste Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.50; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versand) $7.65—$7.80 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $7.20—$7.45; ausgesuchte für Fleischer, $7.65—$7.85; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.40—$7.70.

Schafe, beste, schwere Schafe, $3.80—$4.10 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$3.65; „Native Lambs", geringe bis ausgesuchte, $4.50—$5.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 63,982 Rinder, 6317 Kälber, 106,844 Schweine und 108,749 Schafe. Von hier verschickt wurden: 22,986 Rinder, 816 Kälber, 22,038 Schweine und 33,271 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Artikel	Preis
Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.22
Nr. 1, per Pfund	0.19 —0.20
Nr. 2, per Pfund	0.17 —0.17½
„Dairys", Cooleys, per Pfund	0.19 —0.20
Nr. 1, per Pfund	0.17
„Ladles", per Pfund	0.14 —0.15
Packwaare, frische	0.14 —0.14½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½
„Daisies", per Pfund	0.11⅜
„Young Americen", per Pfund	0.11 —0.11¼
Schweizer, per Pfund	0.12½
Limburger, per Pfund	0.09 —0.09½
Brick, per Pfund	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.17½—0.18½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.20 —0.20½
Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.	
Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.11
do., junge, das Pfund	0.11
Truthühner, per Pfund	0.13
Enten, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.11
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.13½
Hühner, per Pfund	0.11 —0.11½
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.12
Enten, per Pfund	0.11 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.06 —0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.08
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08½—0.09
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09½—0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15 —0.16
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01 —0.01½
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07
Wildes Geflügel —	
Wildenten, Mallards, Dutzend	3.50 —4.00
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.00
Bekassinen, Dutzend	2.25
Waldschnepfen, Dutzend	6.00
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel —	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, per Faß	1.50 —2.50
Zitronen—California, per Kiste	2.50 —3.00
Messina und Palermo	3.00 —3.50
Orangen, per Kiste	3.50 —5.00
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.35
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1-5 Bushel-Korb	0.10 —0.20
do., Bushel-Korb	0.50 —1.25
Pflaumen, 16 Quarts	0.75 —0.85
Birnen, Bartletts, per Faß	1.65 —1.75
Ananas, Floridas, die Kiste	3.50
Melonen, Wasser-Mel., per 100	8.00 —30.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.15 —0.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.25 —1.75
Kronsbeeren, per Faß	6.00
Quitten, Bushel	1.25
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund-Korb	0.09 —0.10
do., Concords, 8 Pfd.-Korb	0.11 —0.12
Rothe Rüben, 100 Bündchen	[illegible] —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	0.75 —1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.20 —0.25
Zwiebeln, Ill., per Sack	0.50 —0.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.50 —1.00
Blattsalat, per Kiste	0.12 —0.15
Sellerie, Mich., per Kiste	0.30 0.50
Welschkorn, per Sack	0.50 —0.60
Rüben, neue, per Bushel	0.30
Tomaten, hiesige, ½ Bushel	0.40
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	1.00 —1.50
Wachsbohnen per 1½ Bushel	1.00 —1.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	1.75 —1.77
„Medium"	1.70 —1.72
Braune schwedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	2.60 —2.70
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Kartoffeln, weiße, per Bushel	0.34 —0.36
do., rothe	0.30 —0.33
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.25 —3.40

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Licensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Thomas Leathers, Emma Kuß, 24, 17.
Bartly F. Sayers, Annie T. Riley, 27, 28.
Charles Berlin, Margaret Roe, 23, 20.
Edward A. McKercher, Blanche Bail, 22, 22.
James Sindelar, Antonia Cernik, 24, 21.
Richard E. Jones, Alice M. Turner, 32, 26.
Theodore Hackbarth, Anna Sladek, 22, 19.
Charley Torgeson, Hattie Kurpiers, 28, 24.
Julius Hrozny, Josefa Cepelak, 23, 22.
Jakob E. Friedman, Hattie Smallberg, 21, 19.
Oskar E. Clement, Flora A. McFadden, 28, 37.
Stanislaw Berdron, Victoria Bypoja, 30, 32.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Lunt Ave., 316 F. östl. von Evanston Ave., Südfr., 50×172, A. Kreis an Edward McClanch, $3,000.
Sheridan Road, Südwest-Ecke Ainslie Ave., Ostfr., 0 90-100×143, George Lill an Lucetta L. Cretors, $10,000.
Wentworth Ave., Südwest-Ecke 112. Str., Ostfront, 81×123, A. A. Johnson an Avend D. E. Haan, $1,000.

Finanzielles.

(Eigene Korrespondenz der „Abendpost“.)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Präsident Roosevelt, der Freund der Deutschen. — Fleischnoth im ganzen Lande. — Lebendes Pferdefleisch. — Die deutsche Kavallerie. — Kriegsverluste. — Neue Gewehre. — Der Einzug in Paris. — Der Zitronenorden. — Erlebnisse eines Deutsch-Amerikaners. — Der persönlichen Freiheit beraubt. — Kein Schadenersatz.

Frankfurt a. Main, 4. Sept. 1902.

Als im letzten Frühjahr der deutsche Kaiser seinen Bruder Heinrich nach Amerika sandte, um der Taufe eines dort für ihn gebauten Bootes beizuwohnen und zugleich dem amerikanischen Volke die Freundschaft der deutschen Nation für die amerikanische in Erinnerung zu bringen, da hegte man hier selbst in den besonnensten Kreisen die kühnsten Erwartungen von diesem Besuche. Und als gar Präsident Roosevelt und mit ihm das ganze amerikanische Volk wetteiferte, den hohen Gast durch großartige Festlichkeiten zu feiern, da waren unsere deutschländischen Vettern zur Mehrzahl überzeugt, daß Präsident Roosevelt ein warmer Freund der Deutschen sei und nichts schleuniger thun werde, als die einem Einfuhrverbot gleichkommenden hohen Zölle auf deutsche Waaren, kraft der ihm durch den Dingley-Tarif, auf Grund der Reziprozität, verliehenen Gewalt (?) herabsetzen und überhaupt den die deutsche Ausfuhr schwer schädigenden Zollplackereien ein Ende machen werde.

Es liegen mir eine Menge Zeitungsausschnitte aus jener Zeit vor, in welchen diesen Gefühlen beredte Worte verliehen wurden, Präsident Roosevelt als bestem Freunde der Deutschen und Deutsch-Amerikaner, als Helden auf blutigem Schlachtfelde Weihrauch gestreut und „der ewigen, ungetrübten Freundschaft der beiden mächtigen Nationen“ mit begeisterten Worten gedacht wurde.

Mit wenigen Ausnahmen leitartikelten in diesem Sinne die meisten größeren Blätter Deutschlands und die noch zahlreicheren kleinen plapperten es ihnen nach, wie es ja auch der Brauch ist, wenn irgend ein Monarch irgend eines Landes, mag es nun der Zar aller Reußen, der König von England, der Schah von Persien, der Sultan der Türkei, von Marocko oder der Herrscher irgend eines anderen unzivilisirten Volkes sein, in Berlin zu Besuch erscheint, daß die Zeitungen von der „Freundschaft der Fürsten und Völker“ fabeln, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist.

Jedenfalls nahm man die Geschichte von der Liebe Roosevelts und der Amerikaner, der Yankees in diesem Falle, ernst, und der auf den Prinzenbesuch folgende Ordensregen und die Stiftung eines Denkmals Friedrichs des Großen gab dieser Ueberzeugung mehr als beredten Ausdruck. Die deutsch-amerikanische Presse, mit Ausnahme einiger weniger Blätter, die sehr wohl Hofjournale sein könnten, verhielt sich dem Freudenrausche gegenüber kühler und die Erfahrung hat jetzt auch die deutschländische Presse belehrt, daß der Besuch des Prinzen Heinrich in den Vereinigten Staaten auf die Haltung des Präsidenten und dessen Regierung keinen Einfluß ausübte. Nach wie vor jammern die deutschen Exporteure über die konsularischen Scheerereien und Zollplackereien in den amerikanischen Eingangshäfen, und die deutsche Regierung selbst macht durch die neuen Zollbestimmungen und die hohen Kosten der gesundheitlichen Untersuchungen die Einfuhr unserer Schweineprodukte fast illusorisch, nicht zur Freude des Volkes, das kaum noch im Stande ist, die Kosten seiner Fleischnahrung zu erschwingen. Wie die amerikanischen Babies angeblich nach Castoria, so schreien unsere deutschen Vettern nach billigerem Fleisch und der Erleichterung der Einfuhr; aber ihr Rufen verhallt unerhört und die Reichsregierung vertröstet die kleinen Leute auf die einheimische Viehzucht, die mit allen Mitteln gehoben werden soll, aber bis jetzt und auch in der nächsten Zukunft noch nicht genügend sein wird, auch nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

Man gibt sich in Berlin den Anschein, als ob man das ausländische Fleisch hauptsächlich nur aus Gesundheitsrücksichten fernzuhalten suche. Das ist natürlich falsche Vorspiegelung; denn sowohl die deutsche Marine, wie alle in den Schutzgebieten stehenden Truppen, ja selbst die einheimischen Festungen werden mit den Fabrikaten der Herren Armour, Swift und anderer Großschlächter verproviantit.

Großen Anklang findet bei der deutschen leichten Kavallerie das amerikanische Pferdefleisch, — das lebende selbstverständlich. Die amerikanischen Pferde, welche während des Krieges in China in San Francisco für die deutschen Expeditionstruppen angekauft wurden, haben sich in jeder Hinsicht bewährt. Das amerikanische Pferd ist ausdauernd, flott im Gang und wohlgebaut und seine Ausfuhr für militärische wie zu Zuchtzwecken jetzt eine bedeutende.

Die stolze Kavallerie wird zwar, wie ja schon 1870—71, auf dem Schlachtfelde künftighin eine immer unbedeutendere Rolle spielen und hauptsächlich nur noch im Aufklärungsdienst und bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes eine Rolle spielen. Die weittragenden Gewehre und Geschütze machen es selbst der besten Reitertruppe unmöglich, an den Feind heranzukommen, und man wird sich erinnern, daß 1870—71 eigentlich nur die Kavallerie-Regimenter nennenswerthe Verluste erlitten, die, wie bei Wörth die französischen Kürassiere und bei Mars la Tour die deutschen Garde-Dragoner, Kürassiere und Ulanen, geradezu geopfert wurden, um der in Unordnung gerathenen Infanterie etwas Luft zu machen.

Aus der mir vorliegenden Rang- und Quartier-Liste des preußischen Heeres von 1870—71 ist ersichtlich, daß eine ganze Anzahl der feinsten Garde-Kavallerie-Regimenter in jenem Kriege nicht einen einzigen Offizier verloren haben, so das Garde-Kürassier-Regiment, das Garde-Husaren-Regiment, die drei Garde-Ulanen-Regimenter und eine ganze Reihe Linien-Kavallerie-Regimenter. Das eigentliche Kanonenfutter ist und bleibt die Infanterie, aber auch die Artillerie ist in den letzten Kriegen an den Verlusten stark betheiligt gewesen.

Das neue Infanterie-Gewehr Modell 98-02, mit welchem bereits die Garde und Marine-Infanterie ausgerüstet ist, kommt in der nächsten Zeit allgemein zur Ausgabe. Es wiegt nur 8 Pfund und hat eine Visirung bis auf 2000 Meter, eine gewaltige Entfernung, welche einen heranrückenden Feind kaum noch erkennen läßt. Es ist natürlich ein Mehrlader, aber während bei dem alten Gewehr der 5 Patronen enthaltende Patronenrahmen mitgeladen wurde, sind bei dem neuen Gewehr die 5 Patronen auf einem breiten Ladestreifen angeordnet, von dem sie in das Magazin abgestreift werden. Das neue Seitengewehr ist etwa drei Zoll länger, als das alte, aber mehr als ½ Pfd. leichter; auch die Patrone ist etwas leichter, als die bisherige. Es ist den armen „Sandhasen“ wohl zu gönnen, daß ihre Ausrüstung etwas erleichtert wird, aber es könnten hinsichtlich des unpraktischen und schweren Tornisters, sowie des Helmes und Waffenrocks noch verschiedene Verbesserungen eingeführt werden.

Gelegentlich der jüngsten Sedan-Feier, die nur noch von den Krieger-Vereinen veranstaltet wird, und an der ich als zufälliger Gast theilnahm, kam die Rede auch auf die dreißigtausend Mann, welche am 1. März 1871 an dem Einzuge in Paris theilgenommen haben. Ein anwesender Offizier a. D., bis kürzlich im Kriegsministerium angestellt, stellte dabei die Frage, wie viele von den Dreißigtausend wohl noch am Leben seien. Dies konnte natürlich niemand genau beantworten, bis der Fragesteller schließlich berichtete, nach ziemlich genauer Schätzung und unter Miteinrechnung derjenigen Theilnehmer, die ausgewandert und verschollen seien, wären es nur höchstens noch 8,000—9000 Mann! Die übrigen seien zur großen Armee versammelt. Es regte dann ein Veteran an, die noch lebenden Theilnehmer an jenem denkwürdigen Einzug sollten sich in den einzelnen Städten oder Bezirken zu einem Verein zusammenthun, da ein solches Ereigniß wohl so bald nicht wieder eintreten werde, was allgemeinen Beifall fand. Da es in den Ver. Staaten und sicherlich auch in Chicago noch manchen alten Krieger gibt, der damals unter klingendem Spiel und mit fliegender Fahne in die französische Hauptstadt als Sieger einzog, so wird dieser Hinweis vielleicht die Anregung zur Gründung eines „Pariser Einzugs-Vereins“ geben; ein solcher hätte ohne Zweifel ebenso viel oder gar mehr Sinn, wie so manche andere Gesellschaft, deren Stiftungsgrund mit den Haaren herbeigezogen ist.

Eine Anzahl Deutsch-Amerikaner haben sich nachträglich, zu Besuch hier weilend, den von Kaiser Wilhelm II. gestifteten Zitronenorden, so genannt wegen des gelben Bandes, verleihen lassen. Er wurde an alle Theilnehmer am deutsch-französischen Kriege und solche Soldaten, welche zur Zeit des 25. Jahrestages der französischen Kriegserklärung dienten, ausgegeben und ist also eigentlich nichts weiter, als eine Erinnerungsmedaille. Ein Chicagoer Ex-Krieger, den ich vor einigen Tagen hier zufällig auf der Straße traf, trug ihn mit den Kriegsdenkmünzen von 1866 und 1870/71 auf der männlichen Brust und auf seinen Wunsch begossen wir den Zitronenorden mit einigen Gläsern Pilsener. Wenn ich nächstens einmal daran denke, werde ich mich auch nachträglich um diese übrigens ganz hübsche Medaille mit dem Bilde des alten Kaisers bewerben; wer weiß, wofür sie noch einmal gut ist.

Mein Chicagoer Kamerad, er ist früher im „Saloon-Business“ mit Erfolg thätig gewesen, erzählte mir von einem amerikanischen Freunde, der mit der Polizei Trubel bekommen hatte. Der Betreffende war bei dem Besuche der alten Heimath in einem Städtchen der Provinz Sachsen eines Morgens von einem Polizisten abgeholt und zum Landwehr-Bezirkskommando gebracht worden, wo man ihn scharf in's Verhör nahm und ihm eröffnete, er sei der Fahnenflucht verdächtig. Nun hatte der Mann seiner Zeit drei Jahre gedient, auch zwei Dienstleistungen als Reservist mitgemacht und war schließlich nach dem Lande der Freien und der Tapferen ausgewandert. Die Herren auf dem Bezirkskommando waren aber ungläubig, da der Mann sich nicht ausweisen konnte, und behielten ihn vorläufig als Gast bei sich, bis er am folgenden Tage so glücklich war, den Nachweis zu liefern, daß er nicht der Gesuchte wäre. Mit dem Ausdruck des Bedauerns und dem Wunsche „gute Reise“ hatte man unseren Landsmann dann laufen lassen, der sich beschwerdeführend an den Regierungs-Präsidenten und den amerikanischen Konsul wendete, die ihm aber eröffneten, sie könnten nichts weiter für ihn thun. Dieser Vorfall birgt wieder einmal die weise Lehre, daß man als Deutsch-Amerikaner bei dem Besuche der alten Heimath stets Ausweispapiere bei sich führen soll, da man andernfalls Gefahr läuft, einmal unschuldigerweise eingelocht zu werden. Einen Schadenersatz kann man nur dann mit Erfolg geltend machen, wenn man sich in einem Landestheile befindet, wo für unrechtmäßige Freiheitsberaubung eine Sühne geleistet wird. Das gilt aber nur in den Gegenden, wo früher französisches Recht galt, wie in der Rheinprovinz, Hessen, Rheinpfalz und einigen anderen Gebietstheilen. Keineswegs aber da, wo das alte preußische Landrecht Geltung hatte, auch nicht in Altbayern u. s. w. Dann ist es auch noch eine Frage, ob ein Amerikaner überhaupt eine Entschädigung erhält; wird doch auch keinem Deutschen und überhaupt keinem Ausländer in den Ver. Staaten für ungerechte Freiheitsberaubung ein Pflaster auf das Wundmal der verletzten Ehre gelegt, und was dem Einen recht, muß dem Andern billig sein.

Strandbatteriekampf und Torpedoangriffe.

Danzig, 28. August.

Zwei hochinteressante prächtige Gefechtsbilder brachte diese Woche, und zwar zunächst an zwei Tagen das große Seeschießen der Küstenbatterien nach schwimmenden Kriegsschiffmodellen angesichts der ganzen Flotte und zweitens einen nächtlichen Torpedobootsangriff.

Der großen Schießübung lag die Idee zu Grunde, daß eine von Osten kommende Flotte sich der Küste in der Danziger Bucht nähert und auch einen Landungsversuch unternehmen will. Vorläufig beschießt sie die Strandbatterien, hält sich dabei aber noch in einer Entfernung von etwa 8000 Metern, um sich nicht sofort dem Feuer der schweren Haubitzbatterien auszusetzen, deren zirka 1½ Centner wiegende Riesengeschosse bestimmt und geeignet sind, von oben niederfallend die feindlichen Decks zu durchschlagen. Nachdem jedoch die diesseitigen Kanonenbatterien zum Schweigen gebracht, nähert sich die Flotte und wird nunmehr unter das Feuer der Haubitzen genommen.

Zur Ausführung dieses Manövers traten die Batterien von Brösen, Westerplatte und Heubude, besetzt mit Mannschaften des 2. Fußartillerie-Regiments von Hindersin, in Thätigkeit. Als feindliche Flottille waren alle möglichen Scheiben hergestellt, wie Panzerschiffe, Torpedoboote, Landungsboote, Deck- und Heckscheiben und dergleichen.

Besonders stattlich machten sich in blendend weißem Anstrich zwei größere „Panzerschiffe“. Um diese herzustellen, waren zwei alte Schiffe, ein Bording und ein Steinfahrzeug, angekauft und vollständig als moderne Kriegsfahrzeuge aufgetackelt worden. Durch Leinwand und Pappe war der Schiffsrumpf verlängert, Panzerthürme, Kommandobrücken, Mastkörbe und Schornsteine hergestellt. Selbst nachgeahmte Geschütze und Revolverkanonen waren zur vollständigen Armirung an den dazu bestimmten Stellen angebracht und sogar eine Besatzung bestehend aus Kopf- und Brustscheiben, markirt.

Von Schleppdampfern gezogen rauschte die Flottille heran, als zunächst die mit 15 Centimeter-Kanonen bestückte Ostmolenbatterie das Feuer aufnahm. Der Schuß krachte. Ein ungeheurer Luftdruck machte die Erde erzittern. Wie Gewittergrollen rollte das Echo des Schusses über die Danziger Bucht. Mit dem bloßen Auge konnte das zahlreiche, seitwärts hinter den Geschützen stehende Publikum das Geschoß einige Augenblicke in der Luft verfolgen. In mächtigen Bogen stieg es auf, dann verschwand es, nur ein gewaltiges Rauschen, dem Geräusch eines sich entfernenden Schnellzuges gleich, ließ erkennen, daß das Geschoß noch die Luft durchfurchte. Auch dieses verstummte allmählich. Endlich, nach fast einer Viertelminute, stieß draußen am Horizont eine mächtige Wassergarbe in die Lüfte. Auch das unbewaffnete Auge konnte sie deutlich erkennen. Dort hatte der Schuß gelegen, etwas zu weit hinter dem Ziel. Die Geschütze wurden neu gerichtet, und nunmehr krachte Schuß auf Schuß, bald mit tödtlicher Sicherheit die mächtige Granate direkt in die Ziele hineinjagend, bald sie über denselben zum Entzünden bringend. Letzteres Schießen ist besonders interessant, und die Batterien sind in diesem Moment zum Feuern mit dem Brennzünder übergegangen. Mit anderen Worten, der Geschoßzünder ist genau auf die Entfernung des Zieles eingestellt, und zwar so, daß er etwa 10 Meter über demselben das Geschoß zum Krepiren bringt.

Mit einem Male, als die Schiffe in die erforderliche Nähe kamen, nahm auch die Haubitzenbatterie mit einem geradezu ohrbetäubenden Krachen das Feuer auf, wobei das Abfeuern automatisch durch Elektrizität erfolgte. Die Geschosse selbst stehen nach See zu verdeckt, und die Richtung wird von den in einem Panzerthurm stehenden Offizieren angegeben.

Nachdem am ersten Tage etwa 150 bis 160, am zweiten Tage noch einige 50 Schuß verfeuert, war aus der stolzen Flottille ein ziemliches Gerümpele geworden, welches in einigen Tagen wieder in den Hafen eingeschleppt wurde.

Ein zweites, zum mindesten ebenso interessantes Schauspiel bot dann ein kurzer, aber scharfer Torpedobootsangriff, welcher am Dienstag Abend nach eingebrochener Dunkelheit auf die in der Bucht vor Gdingen ankernden Flotte unternommen, aber abgeschlagen wurde. Angenommen war, daß die Flotte sich nach einem Kampfe auf offener See zurückgezogen und auf ihrem obigen Ankerplatz eine durch die Küstenbatterien gedeckte Stellung eingenommen hatte. Ein nächtlicher Angriff durch Torpedoboote stand zu erwarten. Gegen neun Uhr Abends gingen diese dann auch aus dem Hafen in See, ohne Licht fahrend, um von den Panzern nicht gesehen zu werden. Auch diese hatten ihre sämmtlichen Lichter gelöscht, so daß bei dem herrschenden Dunkel in der nächsten Stunde keinerlei Anzeichen von einem bevorstehenden Kampfe bemerkbar waren. Finsterniß bei ruhigem Wetter begünstigte den Angriff des Feindes, dessen Aufgabe es war, sich möglichst geräuschlos heranzuschleichen. In der That hatte ein ungeübtes Ohr auch noch keinen verdächtigen Laut vernommen, als plötzlich von einem der äußersten Schiffe eine Rakete quer über die Bucht entsandt wurde, welche beim Zerplatzen in ein halbes Hundert heller Sterne die betreffende Wasserfläche beleuchtete und mehrere Torpedoboote sichtbar machte. Nunmehr sausten diese auch schon mit unheimlicher Geschwindigkeit aus verschiedenen Richtungen auf die Flotte los. Im Augenblick waren aber auch auf sämmtlichen Panzerschiffen die elektrischen Scheinwerfer demaskirt, und eine Fülle von Licht ergoß sich über das Wasser. Ein nächtlicher Kampf, der den zahlreichen Zuschauern am Strande ein gewaltiges, schaurig-schönes Schauspiel bot, war innerhalb weniger Sekunden im Gange. Aus den Marsen entsandten die Revolverkanonen, aus den Batterien die Schnellfeuergeschütze ihr rasendes, ununterbrochenes Feuer; dazwischen stiegen Raketen und Leuchtkugeln auf, fuhren die blendenden Lichtkegel der Scheinwerfer suchend hier und da über die dunkle Wasserfläche, knatterten unaufhörlich die Gewehre der an den Reelings aufgestellten Mannschaften.

Nach einer knappen halben Stunde war der Kampf beendet, verschwanden die Torpedoboote windschnellen Geisterschiffen gleich, wie sie gekommen.

Angreifer und Vertheidiger hatten ihre Sache gleich gut gemacht. Interessant war jedoch dem Schreiber dieses die Bemerkung eines sehr hohen Offiziers, der nicht nur in der Flotte, sondern auch in der Armee einen begründeten Ruf genießt und sich dahin äußerte: „Wenn man eigentlich bedenkt, wie lange Zeit die Torpedoboote dem Schnellfeuer ausgesetzt waren, so muß man, abgesehen von dem abgeschlagenen Angriff, überhaupt annehmen, daß die Schiffe bei solchem Angriff zumeist viel besser wegkommen als die Torpedoboote!“

Dies die offene Frage, welche eigentlich bei jedem Torpedobootsangriff übrig bleibt.

$33.00 nach Kalifornien, Oregon und Washington.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Sehr niedrige Raten täglich während September und Oktober nach Helena, Butte, Spokane, Salt Lake. Nur $33.00 nach San Francisco, Los Angeles, Portland, Seattle und Tacoma. Ebenfalls billige Rundfahrt-Tickets. Touristen-Schlafwagen täglich. Persönlich geleitete Exkursionen Dienstags und Donnerstags. Ticket-Office 212 Clark Str. (Tel. Central 721) und Wells Str.-Station. sp19,22,23,25,27,29

Der allgemeine Straßenbahnstreik in Genf.

(Brief aus Genf, Anfang September.)

Die letzte Lohnbewegung der Straßenbahn-Angestellten wurde— wie berichtet—durch ein Schiedsgericht zu einem friedlichen Abschlusse gebracht. Die geforderte Lohnerhöhung ist den Angestellten zugestanden worden, während diese das neue — sehr strenge — Dienstreglement annahmen. Nun ist trotzdem plötzlich ein allgemeiner Straßenbahner-Streik ausgebrochen. Die Schuld an demselben trifft zweifellos die Leitung der „Compagnie-Genevoise-Tramway-Electrique“, die seit Kurzem in den Besitz einer amerikanischen Gesellschaft übergegangen ist. Der neu ernannte Direktor Herr Bradford — ein Amerikaner — hat eine neue Dienstordnung erlassen, die für die kleinsten Vergehen (z. B. Rauchen während der Dienstzeit oder Besuch eines Wirthshauses während der Wartezeit an den Endstationen) die Strafe mehrtägiger Arbeitsentziehung — mit Lohnentgang — anordnet. Dabei wurde eine neue Institution, die der „geheimen Kontrolleure“ und zwar meistens Frauen, geschaffen, eine Einrichtung, die gerade in Genf Befremden und Erbitterung erzeugen mußte. Schon durch diese Verordnungen gab es unter den Tramwaybediensteten große Mißstimmung, und sie empfanden es als eine Herausforderung, daß Samstag Abend seitens der Direktion vierundvierzig Bediensteten, darunter einigen Wortführern bei der letzten Lohnbewegung, bis zum 12. September gekündigt wurde, während gleichzeitig die Aufnahme neuer Wagenführer und Kondukteure ausgeschrieben wurde.

Daraufhin traten sämmtliche Straßenbahner, die sich mit den Gemaßregelten solidarisch erklärten, in Streik, der seit Sonntag früh unvermindert anhält. Die Leitung der Tramwaygesellschaft schlug vor, es sei die Streitfrage dem ständigen Schiedsgerichte zu unterbreiten, was von den Straßenbahnern abgelehnt wird, da das Schiedsgericht — laut den gesetzlichen Bestimmungen — nur bei Tarifänderungen, also bezüglich Lohn und Arbeitszeit, in Kraft tritt. Die Versammlung der Bediensteten stellte folgende Forderungen auf: 1) Wiederaufnahme der 44 entlassenen Angestellten; 2) Wiederaufnahme aller seit dem Direktionswechsel entlassener Bediensteter; 3) Abschaffung der geheimen Wagenkontrolle durch Frauen, sowie völlige Einstellung des neugeschaffenen Spionendienstes; 4) Abschaffung der „Formulare“ (eine Art täglicher Führungsliste, die über jede im Dienste verbrachte Minute Bericht erstattet). Die Direktion lehnte diese Forderungen ab, während wieder die Bediensteten jede Konzession verweigern. Der Staatsrath beräth über die Situation und die Uebernahme des Tramwaybetriebes, denn von dem Streik ist nicht nur die Stadt, sondern der ganze Kanton Genf betroffen, da die „Compagnie-Genevoise-Tramway-Electrique“ auch den Verkehr nach den französischen Grenzorten Gex, Donnaine, Saint Julien und Annemasse vermittelt, und durch den Streik der Verkehr auch auf diesen Linien unterbunden ist. Die Behörde, die Presse und die Einwohnerschaft stehen unzweideutig auf der Seite der Streikenden.

— Schlagfertig. — Dienstmädchen (in der Leihbibliothek): „Bitte, haben Sie „Der gute Ton in allen Lebenslagen“?“ — Kommis (unfreundlich): „Nein, solche alberne Sachen führen wir nicht!“ — Dienstmädchen: „Das merkt man!“

— Deshalb. — Aelterer Herr: Aber Fräulein, Sie promeniren ja gar vor dem Zuchthause auf und ab, warum denn das? — Fräulein: Ja, wissen Sie, hier bekommt man wenigstens von Zeit zu Zeit einen interessanten Menschen zu sehen!

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland....	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal.....	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko.....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California.....	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth......	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	***10.55 N	** 9.35 V
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison....	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams.—Telephone 3503 Central. * Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap. St. Paul, Dubuque,	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 N.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron........	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und	*1.00 N.	*10.00 V.
De Kalb	**5.35 N.	**7.45 V.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville........	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington....	**11.45 V	* 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	* 8.40 N
Lafayette Accomodation.......	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville.......	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 8.30 N	*9.30 N
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 N
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 N

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 2874.

	Abf.	Ank.
Marion Lokal....	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo........	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod..	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston..........	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va......	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß...............	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß......	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited“, nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland..	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 * 8.30
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn........	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 N ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas..	*** 7.00 N	○ 8.31 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth.....	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh. Appleton Junct..	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander.	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior..........	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls.........	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.65 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim.. Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida..............	* 6.25 N	*11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur..	* 6.25 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Post-Schnellzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.45 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 V
Champaign und Gilman Lokal...	....	* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul..........	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco.........	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß.............	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.25 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug...........	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N.
Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 N.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Str.. Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way“.
** 8.35 V Joliet Accomodation.
** 9.00 V Bloom'ton, Peoria, Spr'gfield, St. Louis
9.00 V Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
**11.25 V Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N und **3.30 N Joliet Accommodations.
* 5.10 N Joliet, Bloomington und Peoria.
** 5.30 N Joliet Accommodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N Joliet Accomodation.
*11.40 N Midnight Special, Peoria, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City.

Ankunft der Züge: Von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.10 V., *1.15 N.; St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.05 N.; Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N.; Peoria, Streator, Dwight, *7.15 N., *1.15 N., **8.05 N.; Jefferson City, Mexico, Mo., Jacksonville, Jll., **8.05 N.; Dwight, Joliet, s. 7.30 N.; Bloomington Local, *10.10 V.; Joliet Locals, **7.50 V., **8.50 V., **4.30 N., *7.45 N., *9.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2937 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft.Mad.	** 7.52 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth...	** 1.00 N	** 1.00 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.35 V
Lemont, Lockport, Joliet........	** 4.00 N	** 8.05 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal...		* 8.47 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.